

TALENTE 2018



Ein internationaler Wettbewerb für Nachwuchskräfte im Handwerk
Sonderschau der 70. Internationalen Handwerksmesse München

Talente 2018

Sonderschau der
70. Internationalen
Handwerksmesse
München
7. – 13. März 2018

© 2018

GHM Gesellschaft für
Handwerksmessen mbH
Willy-Brandt-Allee 1
81829 München

Abbildung auf der Titelseite:
Marjolein Grotenhuis
Niederlande

Alle angegebenen Maße:
Höhe × Breite × Tiefe

Katalog

Katalogtexte

Michaela Braesel

Übersetzung

John W. Gabriel

Kataloggestaltung

Edda Greif

Herstellung

Holzmann Druck
86825 Bad Wörishofen

Ausstellung

Veranstalter

GHM – Gesellschaft für
Handwerksmessen mbH

Konzeption und Ausstellungsleitung

Wolfgang Lösche
Handwerkskammer
für München und
Oberbayern

Organisation

Dr. Michaela Braesel
Handwerkskammer
für München und
Oberbayern

Ausstellungsgestaltung

Isolde Bazlen
Freising

Aus Gründen der Lesbarkeit
wird lediglich die weibliche
oder männliche Schreibweise
angegeben. Sie steht stets
stellvertretend für die weibliche
und männliche Bezeichnung.

Jury 2018

Jury/Gestaltung

Caroline Broadhead
Großbritannien

Gaëlle Cornut
Belgien

Silvia Fedorova
Slowakei

Katarzyna Koczyńska-Kielan
Polen

Hans Stefan Moritsch
Österreich

Chequita Nahar
Niederlande

Norman Weber
Deutschland

Jury/Technik

Thomas Bock
Florian Musso
Markus Sieber
Deutschland

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Inhalt

Preisträger 2017	9
Materialien und Techniken	18
Glas	25
Holz	37
Keramik	41
Lack	59
Metall	60
Möbel	70
Papier	79
Schmuck	81
Stein	107
Textil	109

Mentoren 2018

Laila Alanen
Terhi Tolvanen
Helsinki

Jivan Astfalck
Stephen Bottomley
Birmingham

Kim Bagley
Gayle Matthias
Plymouth

Kristina Balzer
Hanau

Dorette Bárdos
Jacob Strobel
Schneeberg

Michael Barta
Hof

Peter Bauhuis
Thierry Boissel
Attai Chen
Urs Greutmann
Hartmut Hintner
Otto Künzli
Karen Pontoppidan
Barbara Schmidt
Helmut Specht
Gisbert Stach
München

Renee Bevan
Auckland

Sofia Björkmann
Anders Ljungberg
Stockholm

Caroline Broadhead
Hans Stofer
Simone ten Hoppel
London

Monika Brugger
Paimpont

Carlos Campos
Mercedes Castro Corbat
Francisca Kweitel
Guigui Kohon
Buenos Aires

Norman Cherry
Lincoln

Sungho Cho
Kap-Sun Hwang
Dong-Chun Lee
Bogki Min
Jieun Park
Hyejung Shin
Seoul

Gaëlle Cornut
Ornella La Vaccara
Johanne Schwadron
Mons

Simon Cottrell
Gilbert Riedelbauch
Canberra

Coppy Counard
Edinboro, Pennsylvania

Susan Cross
Edinburgh

Hilde de Decker
Peter Vermandere
Jan Walgrave
Antwerpen

Peter Deckers
Wellington

Peter Demek
Eva Eisler
Petr Vogl
Prag

Paul Derrez
Ruudt Peters
Amsterdam

Georg Dobler
Hartwig Gerbracht
Hildesheim

Iris Eichenberg
Bloomfield Hills

Ute Eitzenhöfer
Theo Smeets
Idar-Oberstein

Silvia Fedorová
Palo Macho
Daniel Piršič
Bratislava

Jakob Gebert
Kassel

Sabine Golde
Bettina Göttke-Krogmann
Melanie Isverding
Hubert Kittel
Julia Kroepelin
Daniel Kruger
Renate Luckner-Bien
Martin Neubert
Christine Triebisch
Halle an der Saale

Jens Gussek
Anne Wenzel
Höhr-Grenzhausen

Andreas Gut
Christine Lüdeke
Pforzheim

Noel Guyomarch
Montreal

Kirsten Haydon
Melbourne

Sophie Hanagarth
Florence Lehmann
Straßburg

Rebecca Hannon
Halifax

Jiřina Havliřtov
Helena Malisova
Zdeňka Liřtoviřkov
Železn Brod

Zhu Xiao He
Chongqing

Hege Henriksen
Jorge Manilla
Lars Stubbe
Oslo

Herman Hermsen
Herbert Schulze
Düsseldorf

Piret Hirv
Kadri Mlk
Tallinn

Emmy Hsieh
Chen Kuo Jen
Taipei

David Huycke
Hasselt

Karin Johansson
Göteborg

Li Kai-Chu
Shirley Ke Geiger
Changua

Vered Kaminski
Chen Kimhi
Einat Leader
Yaron Ronen
Jerusalem

Katarzyna Koczyńska-Kielan
Breslau

Marie-Louise Kristensen
Lasse Montan
Kopenhagen

Axel Kufus
Berlin

Christoph Leuner
Garmisch-Partenkirchen

Suska Mackert
Nürnberg

Doris Maninger
Lucy Sarneel
Florenz

Nishikawa Masanori
Mikiko Minewaki
Ryo Saitou
Tokio

Myra Mimlitsch-Gray
New Paltz

Hans Stefan Moritsch
St. Pölten

Chequita Nahar
Maastricht

Rita de Nigris
Bern/Biel

Gisela Polster
Jörg Steinbach
Jacob Strobel
Schneeberg

Kuno Prey
Mariagiovanna di Iorio
Luca Martorano
Bozen

Ramon Puig Cuys
Barcelona

Amina Rizwan
Lahore

Fabrice Schaefer
Genf

Heidi Schechinger
Valencia

Sondra Sherman
San Diego

Jenni Sokura
Imatra

Carine Terreblanche
Stellenbosch

Billie Theide
Champaign

Marjan Unger
Bussum

Johann Valcke
Brüssel

Kezhen Wang
Dai Xiang
Wang Xiaoxin
Beijing

Neora Warshavsky
Tel Aviv

Norman Weber
Neugablonz

Ma Wen
Xiamen

Johanna Zellmer
Dunedin

Tina Zickler
Wien

Vorwort

Die Sonderschau »Talente« wird seit über 30 Jahren jährlich auf der Internationalen Handwerksmesse in München präsentiert. Sie zeigt in einer immer wieder überraschenden Ausstellung die Ideen junger Menschen aus den unterschiedlichsten Gestaltungsdisziplinen. In den Exponaten drücken sich auf fantasievolle und kreative Art die aktuellen Gestaltungsansätze junger Handwerker und Künstler aus. Auch die Tendenzen und Stärken einzelner Ausbildungsstätten und Schwerpunkte in den einzelnen Ländern zeichnen sich dabei ab. Nicht zuletzt ist »Talente« für die TeilnehmerInnen eine Plattform, um sich im Kreis des Fachpublikums bekannt zu machen und Teil eines internationalen Netzwerkes zu werden.

In ihrer nunmehr über 30jährigen Geschichte hat die Zusammenarbeit zwischen den Organisatoren der Handwerkskammer für München und Oberbayern und den Mentoren der Sonderschau zu einem großen internationalen Netzwerk geführt. Im März, zur Zeit der Internationalen Handwerksmesse, trifft sich ein großer Teil dieses Netzwerkes in München, um die Ergebnisse des Wettbewerbs in der Ausstellung zu besichtigen und zu diskutieren. Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Jury um den »Talente«-Preis zu. Sie setzt sich aus sieben internationalen Juroren zusammen, die in einer lebhaften Diskussion die Preise auswählen. Für die Teilnehmer der Sonderschau ist die Ausstellung in Kombination mit dem jährlich aufgelegten »Talente«-Katalog eine wichtige Station und ein großes Sprungbrett in eine berufliche Karriere. Der Gesellschaft für Handwerksmessen ist deshalb für ihr kontinuierliches Festhalten an der Sonderschau seit den 1970er Jahren zu danken. Dank gilt auch unseren vielen Kontaktpersonen an den internationalen Ausbildungsstätten, etwa in den Niederlanden, England oder den

Skandinavischen Ländern, in Osteuropa sowie den Ländern des pazifischen Raums wie Japan, Korea, Taiwan, Australien oder Neuseeland. Seit einigen Jahren sind zu diesem Kreis auch Länder aus Südamerika und China hinzugestoßen.

Im Jahr 2018 werden Arbeiten von 110 jungen Gestaltern aus 30 Ländern in 11 unterschiedlichen Gewerken präsentiert. Zu sehen sind unter anderem Arbeiten von Teilnehmern aus Taiwan, den Philippinen, der Ukraine, dem Iran und aus Bosnien-Herzegowina. Insgesamt erreichten uns ca. 600 Bewerbungen aus 56 Ländern. Darunter auch aus Pakistan, Rumänien, der Türkei, aus Vietnam, Macau und Hongkong. »Talente« wird auch im Jahr 2018 innovative, fantasievolle und ungewöhnliche Arbeiten von großer Vielfalt in den Bereichen Glas, Keramik, Metall, Möbel und Schmuck zeigen. Besonders hervorzuheben ist die ungewöhnlich hohe Anzahl an interessanten Textilien. Sie überwiegen in diesem Jahr. Vor allem die Beiträge aus Israel und Norwegen verdienen dabei besondere Beachtung. Dekorations- und Kleidungsstoffe stoßen hier auf großformatige Textilinstallationen. Die jungen Gestalter entwerfen mit bewährten Methoden, wie Weben, Hand- und Siebdruck in Kombination mit neuartigen Technologien oder eigenen Verfahren.

Auch in diesem Jahr gibt es ein beherrschendes Thema, das die jungen Gestalter rund um den Globus fasziniert. Es ist das Thema »Material«. Es geht dabei zum einen um innovative, ungewöhnliche Materialkombinationen, die eine neue Optik vermitteln, zum anderen um die Auseinandersetzung mit traditionellen Fertigungsmethoden. Diese Arbeiten haben oftmals einen experimentellen Ansatz. Es wird erprobt, was mit einem Material möglich ist, wie dieses modifizierbar ist, und welche neuen Möglichkeiten der Bearbeitung und Gestaltung sich daraus entwickeln. Das Thema der

Flexibilität und Veränderbarkeit, vor allem bei der Konzeption und Gestaltung von Möbeln beschäftigt sich nach wie vor mit den aktuellen Themen junger Menschen wie der Raumknappheit in kleinen Wohnungen oder dem häufigen Ortswechsel. Heimat, Mobilität und Geborgenheit sind weitere Themen. Material und Produktionsweisen sind Garanten für ein positives Gefühl für die Stabilität und Belastbarkeit der Produkte.

Im Schmuck findet sich die Auseinandersetzung mit den Themen Schönheit und der zeitgenössischen Umgebung der Stadt ebenso wie das Motiv der Erinnerung, des Bewahrens, womit zugleich auf klassische Schmuckthemen verwiesen wird. Weiterhin greift der Schmuck Themen wie Status, Kommunikation, Herkunft und Zugehörigkeit, die Beziehung zu Körper und Ritualen, zu Emotionen und Bedürfnissen auf. Die Mischung von verschiedenen ungewöhnlichen Ideen, von diversen konzeptuellen und ästhetischen Ansätzen macht auch dieses Jahr wieder den besonderen Reiz der Ausstellung »Talente« aus. Die Arbeiten zeigen das Streben nach Innovation und ungewohnten Wegen sowie den Wunsch, das Neue mit der Geschichte des Handwerks und seiner Tradition zu verbinden und damit diese für die eigene Gegenwart lebendig zu halten.

Der Wettbewerb »Talente« wird im Auftrag der GHM – Gesellschaft für Handwerksmessen mbH – von der Handwerkskammer für München und Oberbayern ausgerichtet. Gefördert wird »Talente« vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie.

Wolfgang Lösche
Handwerkskammer für München
und Oberbayern
Leiter der Sonderschau »Talente«

Preface

The special show »Talente« has been presented for more than 30 years now at the annual International Crafts and Trades Fair in Munich. It consists of a continually surprising selection of young people's ideas from a range of diverse design fields. The exhibits represent an imaginative and creative cross-section of current design approaches among young artisans and artists. The tendencies and strengths of certain schools and training institutions, and the emphases prevailing in different countries, are likewise reflected in the show. Not least, »Talente« provides a platform for participants to introduce themselves to an expert public and become part of an international network.

In the course of its more than 30-year history, the cooperation between the organizers of the Chamber of Crafts in Munich and Upper Bavaria and the mentors of the special show has encouraged a burgeoning international network. In March, during the Crafts and Trades Fair, many members of this network will convene in Munich to review and discuss the results of the competition on display. Special importance attaches to the jury of »Talente«, made up of seven international members who select the prizewinners in the course of lively discussions. For the participants in the special show, the exhibition, in conjunction with the annually produced catalogue, is an important step towards a successful career. Our thanks are due to the Gesellschaft für Handwerksmessen (Association of Crafts and Trades Fairs) for their unflagging support of »Talente« since the 1970s. We are also grateful to our many contacts at schools around the world, including those in the Netherlands, England and the Scandinavian countries, in Eastern Europe, and in nations in the Pacific region such as Japan, Korea, Taiwan, Australia

and New Zealand. For some years now, these have been supplemented by contacts in South America and China.

In 2018, pieces by 110 young designers from 30 countries working in 11 different crafts are on show. The participants' origins include Taiwan, the Philippines, Ukraine, Iran, and Bosnia-Herzegovina. A total of about 600 applications reached us, from 56 countries including Pakistan, Romania, Turkey, Vietnam, Macau, and Hongkong. As in previous years, the 2018 »Talente« presents a great variety of imaginative, innovative and unusual pieces from the fields of glass, ceramics, metal, furniture and jewellery.

Worthy of special emphasis is the unusually high number of interesting textiles, which are predominant this year. The contributions from Israel and Norway are particularly compelling in their combination of decoration and clothing textiles in large-scale installations. The young designers employ time-tested methods such as weaving, hand and silkscreen printing in combination with new technologies, or develop their own, individual approaches.

This year, there is one predominant theme that fascinates young designers around the globe. This is the theme of »material«. On the one hand, this involves innovative and unusual combinations of materials that convey a new look, and on the other a concern with traditional methods of making. These pieces often exhibit an experimental approach, testing the potentials of the materials used, how they can be modified, and what new possibilities of working and designing can be developed on their basis. The theme of flexibility and changeability, especially in the design of furniture, is another

continuing concern of young designers, especially in view of the limited space available in modern apartments and their owners' frequent moves. Further themes in evidence are home region, mobility and security. Materials and means of production are capable of positively influencing the stability and durability of products, especially in the field of furniture.

In the field of jewellery, beauty and the contemporary urban environment are prime themes, along with the motif of memory and conservation, and other classical subjects in the field. In addition, the jewellery on view addresses such themes as status, communication, origins and belonging, the relationship between body and ritual, emotions and needs.

This year as before, the show's mixture of different, unusual ideas treated in terms of diverse conceptual and aesthetic approaches amounts to the special charm of »Talente«. The works on view embody a striving for innovation and unfamiliar paths, as well as a desire to combine new approaches with the history of the crafts and their traditions, thus rendering them fruitful for the contemporary age.

The »Talente« competition is presented on behalf of the GHM – Gesellschaft für Handwerksmessen (Association of Crafts and Trades Fairs) by the Chamber of Crafts in Munich and Upper Bavaria. It enjoys the support of the Federal Ministry of Commerce and Energy.

Wolfgang Lösche
Chamber of Crafts for Munich and
Upper Bavaria
Head »Talente« Special Show



»Nude of Yakuza«; Halsschmuck; Padouk-Furnier, gebogen, geklebt; 60×110×45 cm

Adéla Wiesenbergová

Tschechische Republik

Holz

Die poetische Arbeit verschiebt die Grenzen zwischen Schmuck und Mode und dokumentiert zugleich das Experiment mit verschiedenen Materialien in der Mode. Die Arbeit interessiert aufgrund ihrer Leichtigkeit und Fragilität, der kokonartigen Qualitäten und der japanischen Bezüge, gerade in Hinblick auf Erotik und traditionelle Kleidung. Mit Bedacht ist die Nähe bzw. Ferne dieses Kokons zum Körper der Trägerin gestaltet.



Fliesen-Installation »nichts über fliesen«; roter Ton, engobiert, glasiert; 140×280×8 cm

Luise Hellmann
Deutschland

Keramik

Luise Hellmanns Fliesen interessieren durch den Kontrast: So wirken sie zunächst nahezu wie alte Fliesen des Mittelmeerraumes aus dem 17. Jahrhundert, erweisen sich jedoch bei genauer Betrachtung als neue Interpretationen der historischen Vorgänger. Sie spielen mit Vergangenheit und Traditionen. Die Fliesen reagieren nicht nur in gewissen Ungenauigkeiten auf das Material, sondern sind von ausgeprägter Individualität. Hierin und in der stark plastischen Gestaltung bilden sie einen markan-

ten Gegenpol zu der industriellen Fliesenproduktion und der aktuellen Tendenz zur Nachahmung anderer Materialien im Bereich der Fliese.



Vasen; Halbporzellan, gedreht, Toneinlagen; 17×19×19 cm

Kana Ueda

Japan

Keramik

Kana Uedas runde Gefäße überzeugten die Jury durch ihre haptische und visuelle ästhetische Qualität. Die feinen Linien lassen unterschiedliche Materialien wie Steine und Pelze assoziieren. Diese illusionistischen Qualitäten wiederholen sich im Umgang mit dem Material. Die Gefäße strahlen eine Leichtigkeit aus, die jedoch täuschend ist.



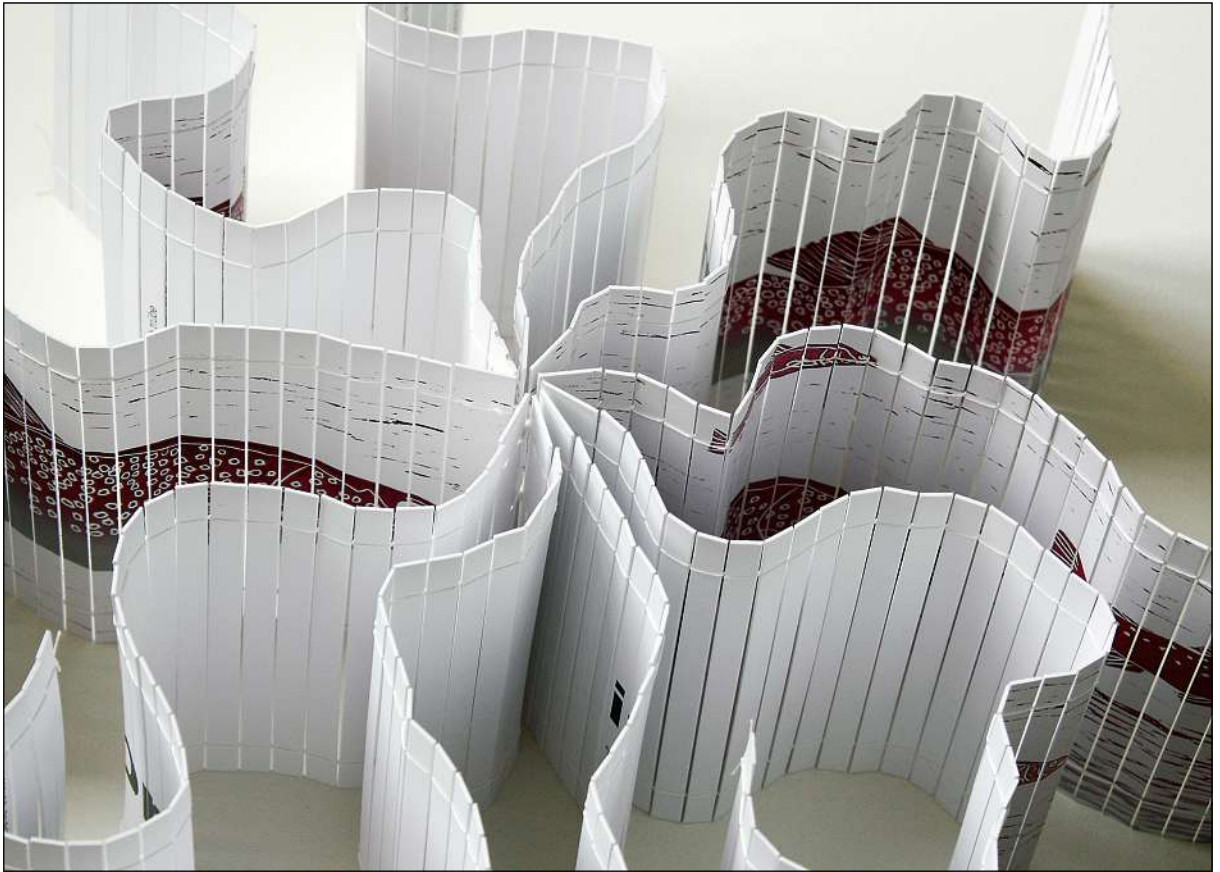
»Birch Bowl«; Bio-Harz, Birke, Holzspäne, gegossen; 44×73×47 cm

Machteld Lambeets

Belgien

Kunststoff

Machteld Lambeets experimentiert mit Materialien, mit Traditionen, Formen und Volumen. Ihre Arbeiten besitzen eine große plastische Ausstrahlung und eine faszinierende Oberflächenstruktur, die auch bei langer Betrachtung immer wieder neue Überraschungen bietet. Fast wirken die Oberflächen ihrer Gefäße wie Landschaften.



»Die Forelle«; Papier, Faden, Holz, Linolschnitt, Digitaldruck; 15,8×33,8×4,2 cm

Yasutomo Ota
Japan/Deutschland

Papier

Yasutomo Ota beschäftigt sich mit Fragen zu Wesen und Erscheinungsbild des Buches: Wie sollte ein Buch gestaltet sein und welche anderen Wege könnten eingeschlagen werden? Er verschiebt die traditionellen Auffassungen vom Buchbinden. Das Ziel ist dabei stets die Übertragung des Inhalts in eine sichtbare Form. Das jeweilige Thema eines Textes erfährt somit eine haptisch-dreidimensionale Übersetzung.

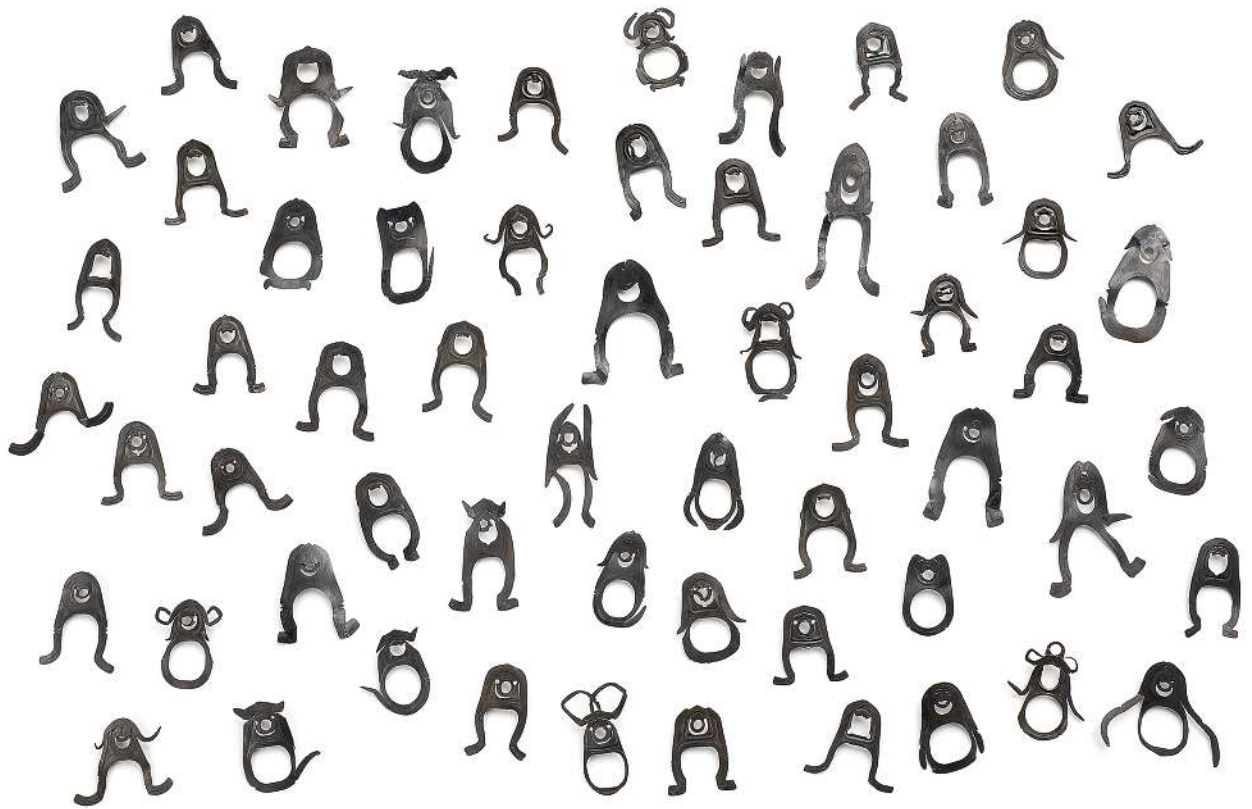


Armband aus der Serie »Imaginary Setting«; Acryl, Fotografien, digitale Bildbearbeitung, geschnitten; 9,5×9×7 cm

Woo Jung Kim
Südkorea

Schmuck

Woo Jung Kim arbeitet besonders in ihrem Armreif mit verschiedenen illusionistischen Ebenen. Sie spielt mit dem Konzept von Luxus durch das Hinterfragen der Kostbarkeit von Edelsteinen bzw. mit der Frage, was diese Kostbarkeit eigentlich ausmacht und definiert. Sie bedient sich der optischen Illusion, die sich an traditionellen Goldschmiedetechniken orientiert und spielt zudem mit den etablierten Formen. So übernimmt der Armreif die Form eines Rings.



»Nomen Nescio«; Gruppe aus 100 Broschen; Stahl, Silber 925, handbearbeitet; insg. 200×300×9 cm

Carla Movia
Italien

Schmuck

Carla Movia kreiert aus einem Abfallprodukt drei Serien oder Familien. Ihre Arbeiten beschäftigen sich mit Aspekten von Kostbarkeit, mit dem Anthropomorphen und der Technik. Zugleich polarisieren sie und laden damit zur Diskussion ein.



Stoff aus der Serie »Toward Japan«; Seide, Baumwolle, Merinowolle, Seidenmohair, Polyester, handgewebt; 112×43×0,1 cm

Ortal Bonen

Israel

Textil

Die Textilentwürfe von Ortal Bonen überzeugen durch die Feinheit des Webens und ihre Zartheit. Durch den weitgehenden Verzicht auf Farbe konzentriert Ortal Bonen die Aufmerksamkeit ganz auf das Material selbst, auf Struktur und Textur. Dieses wird noch durch subtile Veränderungen im Stoff selbst betont. Besonders in einigen Elementen der Formgebung scheinen sie an einheimische Traditionen anzuknüpfen.



Taschen aus der Serie »SMÜCK«; Filtervlies aus PE, mechanisch und thermisch gepresst, bedruckt, ultraschallgeschweißt, gefügt; je 35×60×20 cm. Foto: Denise Benzing

Denise Benzing

Deutschland
geb. 1987

Thomas-Mann-Str. 7
08058 Zwickau
Deutschland
denise@benzing-design.de

2003-2008
AFBB Akademie für berufliche
Bildung, Dresden, Deutsch-
land: Mediengestalterin

2012-2017
Westfälische Hochschule
Zwickau, Fakultät für Ange-
wandte Kunst Schneeberg,
Deutschland: Gestaltung –
Textildesign/Textilkunst, BA
und MA

Denise Benzings Taschen aus der Kollektion »SMÜCK« sind aus einem neuen, selbsthergestellten Material gearbeitet und orientieren sich an gefalteten Papierobjekten. Dieses betrifft sowohl die Oberfläche mit ihrer Gitter- und Rhombenstruktur als auch die Konstruktion der Tasche selbst. Die leuchtende Farbigkeit, die klare, skulpturale Form, die geometrisch gefaltete Oberfläche, die nicht nur an Origami, sondern auch an Verkleidungen in der zeitgenössischen Architektur denken lässt, sowie technische Details wie Schraubenverbindungen geben den Taschen ein modernes und ungewöhnliches Erscheinungsbild. Die Taschen sind aus farblosem Vliesstoff gefertigt, der zu 80% aus

recyclten PVC-Flaschen besteht. Dieser Stoff wird an Industriemaschinen verarbeitet und in einem speziell entwickelten Verfahren gepresst, thermisch verformt, bedruckt, beschichtet und schließlich von Hand ultraschallgeweißt. Die originellen Taschen sind das Ergebnis eines langen Experimentierprozesses, in dem unterschiedliche Materialien und Verfahren geprüft wurden.



Salz-Gläser; Salz, gegossen; je 9×7,5×7,5 cm. Foto: Mirei Takeuchi

Naama Bergman

Israel/Deutschland
geb. 1982

Schmellerstr. 22
80337 München/Deutschland
naama.bergman@gmail.com
www.naamabergman.com

2004-2008
Bezalel Academy of Art and
Design, Jerusalem, Israel:
Department of Jewelry
and Fashion, BFA

2009-2010
Maziar School for Jewelry,
Ramat-Gan, Israel:
Steinfassungskurs

Seit 2013
Akademie der Bildenden
Künste München, Deutsch-
land: Schmuck und Gerät

Naama Bergmans Gefäße sind aus Salz in einem Sandform-Verfahren gefertigt. Sie sind Ausdruck ihrer Faszination durch die historische Bedeutung und die reichen Assoziationen des Materials. Gereizt hat Naama Bergman zudem die Widersprüchlichkeit des Materials selbst und seine spezifischen Eigenschaften: Das Salz, das zum einen konserviert, indem es Wasser entzieht, das zum anderen aber selbst aus Wasser gewonnen werden kann. Die kleinen Gefäße, die durch die farblichen Variationen und die Struktur ihrer Oberfläche faszinieren, entstehen, indem das Salz in einem Ofen erhitzt und dann in flüssigem Zustand in einen aus Sand geformten Hohl-

raum gegossen wird. Die abwechslungsreiche Farbigkeit resultiert daraus, dass das Salz im Ofen in Graphitbehältern geschmolzen wird. Die Gefäße verändern sich im Laufe der Zeit; würde Wasser in sie hineingegossen werden, würden sie sich auflösen. Das derart mit Salz angereicherte Wasser würde den Durst nicht löschen können. Naama Bergman spielt hier mit den kontrastierenden Assoziationen von Trinkgefäß, Wasser, Salz. Sie versteht ihre Arbeit als einen Dialog zwischen verschiedenen Polen, zwischen Andauern und Auflösen, zwischen Wertigkeit und Erinnerung.



»skew«; flexibles Regal; Prototyp; Multiplex, abstrahierter Teleskopauszug; 150×70×21 cm. Foto: Philipp Hiller

Philipp Hiller

Deutschland
geb. 1982

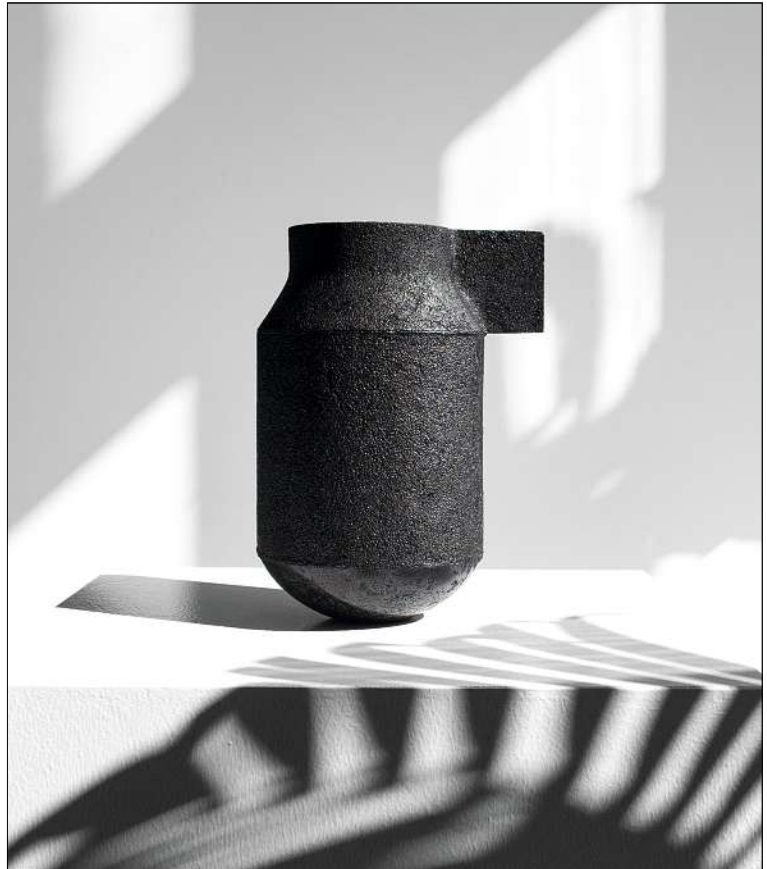
Swakopmunder Str. 3
81827 München
Deutschland
philo89@web.de

2001-2003
SMP Schreinerei, Baldham,
Deutschland: Schreinerlehre

2016-2017
Akademie für Gestaltung
und Design, München,
Deutschland: Gestalter im
Handwerk

Philipp Hillers flexibles Regal »skew« ist speziell für Dachgeschloßwohnungen entworfen und berücksichtigt durch ein eigens entwickeltes Schiebesystem spätere Wohnungswechsel. So kann das Regal stufenlos auseinander-geschoben werden und findet damit unabhängig von speziellen Raumsituationen immer einen Platz. Die vier beweglichen Teile können horizontal frei verschoben und gedreht werden, wobei eine Magnetsperre verhindert, dass die Teile zu weit auseinanderzogen werden. Der zusätzliche Reiz des Regals besteht darin, dass es nicht nur horizontal in eine Richtung gezogen, sondern auch im rechten Winkel gedreht in den Raum hin-

ein aufgebaut werden kann. Das Regal kann in vielen Variationen, so auch als Raumteiler mit Sitzgelegenheit oder unter Treppen, aufgestellt werden. Es ist in zwei Größen konzipiert: 238×112-420×350 cm und in der kleineren Variation 148×68-250×210 cm. Immer ergibt sich ein klares Erscheinungsbild aus dem vielfältigen Zusammenspiel unterschiedlich großer Rechtecke bzw. aus dem Kontrast von weißen Flächen und Holz-sichtigkeit.



Vase aus der Serie »Forgotten Collection/Second Edition«; selbst entwickeltes thermoplastisches Komposit aus Schellack und Bambuskohle, mit Matrizen in Form gepresst, thermisch verbunden; 16,5×12,5×12,5 cm.
Foto: Anja Lapatsch und Annika Unger

Anja Lapatsch
Deutschland
geb. 1985

Annika Unger
Deutschland
geb. 1984

Richardstr. 13
12043 Berlin/Deutschland
mail@lapatschunger.com
www.lapatschunger.com

2010-2016
Universität der Künste Berlin,
Institut für Produkt- und Prozessgestaltung, Deutschland:
Produktdesign, BA und MA

Die Gefäße sind von monumentaler, klarer, fast kubistisch anmutender Kontur und aus einem rätselhaften schwarzen Material gefertigt, dessen Reiz durch die kontrastierenden Bereiche von matt-aufgeraut und glänzend-geglättet gesteigert wird. Deutlich und kantig sind die einzelnen Bereiche voneinander abgesetzt; Henkel sind als eckige Flächen angefügt und in die Gesamtform integriert. Anja Lapatschs und Annika Ungers Arbeiten beruhen zum einen auf der Auseinandersetzung mit dem Symbolwert der Farbe Schwarz und ihrer Assoziation von Tod, Asche, Pech, Vorzeit, zum anderen basieren sie auf dem Interesse für biologisch abbaubare, bereits früh in der Menschheits-

geschichte gewonnene kunststoffartige Materialien. Erste Experimente in Zusammenarbeit mit Experimentalarchäologen galten dem Birkenpech. Eine zweite Versuchsreihe, aus der Beispiele in der Ausstellung gezeigt werden, beschäftigt sich mit der Kombination von Schellack und Bambuskohle. Durch mehrfaches Einschmelzen von Objekten wird die Verwandlung ihrer Form erzielt. Die in diesem Prozess entstehenden Arbeiten sind als Prototypen, als »Archetypen des Gebrauchs«, als »Benutzerhandbücher einer Erinnerung im (Rück)blick auf eine andere mögliche Wirklichkeit« zu verstehen.



»Limits of a known Territory«; Kamera-Objekt; Holz, Linse, Wasser, Acrylate; 100×80×40 cm.
Foto: Marlou Rutten

Marlou Rutten

Niederlande
geb. 1993

Onder de Linden 29
6822 KG Arnhem/Niederlande
ruttenmarlou@gmail.com
www.marlourutten.com

2013-2017
ArtEZ hogeschool voor de
kunsten, Arnhem, Niederlande:
Produktdesign

Marlou Rutten beschäftigt sich mit dem poetischen Wert des Unsichtbaren, dem Nichtwahrgenommenen. Ihr Ziel ist es, Objekte zu entwerfen, die natürliche Phänomene auf ungewöhnliche Weise registrieren und übersetzen, um die Erfahrung der Sinneswahrnehmung zu erweitern. In »Limits of a known Territory« (Grenzen eines bekannten Gebietes) kreiert sie ein Instrument zur Betrachtung der Außenwelt. Wie ein menschliches Sinnesorgan, sich aber außerhalb des menschlichen Körpers befindend, registriert es Bewegungen. Damit erzielt Marlou Rutten, dass der Betrachter in eine ungewöhnliche distanzierte Position versetzt wird, von der aus er seine

Wahrnehmungen erfährt und ansieht. Für »Limits of a known Territory« fügt sie in das kreisrunde hölzerne Gehäuse eine Linse aus vakuumgeformten PVC, die mit Wasser gefüllt ist. Die Linse bildet das hinter dem Gehäuse stattfindende Geschehen ab. So gelingt es ihr, die Erfahrung der gewohnten Sinneswahrnehmung zu entfremden, indem sie dem Betrachter das Abbild eines Abbilds präsentiert.



»Ash-Tiles«; Fliesen; selbst entwickelte Materialmischung aus Asche, Presstechnik; je 15×15×1 cm.
Foto: Miriam Schlägel

Miriam Schlägel

Österreich
geb. 1994

Schulstr. 10
4212 Neumarkt im Mühlkreis
Österreich
miriam_schlaegel@yahoo.de

2014-2018
Freie Universität Bozen, Italien:
Studium an der Fakultät für
Design und Künste

Miriam Schlägel beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit der zerstörerischen, aber auch schaffenden Kraft des Feuers. Dieser Kontrast diente ihr als Anregung, das im Feuer entstehende Abfallmaterial – die Asche – als Material zu verwenden und deren schalldämmenden und isolierenden Eigenschaften zu nutzen. So entschied sie sich, aus Asche Fliesen herzustellen, wobei zunächst aus Holzrasche, Kalk und Wasser ein Gemisch angerührt wird, welches dann in eine Form gepresst wird. Abhängig von der verwendeten Holzart kommt es zu unterschiedlichen Farbwerten der Asche, wodurch jede Fliese einen eigenen Charakter erhält und ein Unikat bildet.



Gefäße; Glas, geblasen, Ziegel; 25×14×9,8 cm. Foto: Lea Schücking

Lea Schücking

Deutschland
geb. 1985

Frankfurter Str. 60
34121 Kassel
Deutschland
mail@desued.de

2005-2008
Tischlerei Latus, Rahden,
Deutschland: Lehre zur
Tischlerin

2009-2018
Kunsthochschule Kassel,
Deutschland: Produktdesign

Lea Schückings Kollektion aus Karaffen, Gläsern und Schalen ist durch die schlichte, klare Formgebung bestimmt. So steht die interessante, ungewöhnliche, in Farbigkeit und Struktur reizvolle Oberfläche der Gefäße ganz im Vordergrund. Das durch die leicht körnige Oberfläche und blau-grau-grüne Farbigkeit charakterisierte Erscheinungsbild entsteht durch eine experimentelle Materialverbindung aus Ziegeln und Glas. Abhängig von dem Verhältnis von Ziegel und Glas sowie von der Schmelzdauer und -temperatur, von den unterschiedlichen Ausgangsstoffen verändert sich das Grundmaterial. Lea Schücking erprobt in ihren Gefäßen die gestalterisch-technische

Spannbreite der Materialkombination. So finden sich neben sehr lebendigen, tiefen Strukturen auch Partien von leicht schimmernder, eher ruhiger Transparenz, die glatten, klaren Bereichen gegenüberstehen.



»Interstices«; Glas, geblasen, geformt; je 10×35×10 cm. Foto: Héloïse Colrat

Héloïse Colrat

Frankreich
geb. 1992

6 rue Voltaire
38000 Grenoble/Frankreich
heloisecolrat@gmail.com
www.heloisecolrat.com

2010-2012
La Martinière Diderot, Lyon,
Frankreich: CPGE Arts appliqués
(Produktdesign und Innenraum-
gestaltung)

2012-2017
HEAR (Haute École des Arts du
Rhin), Straßburg, Frankreich: Kunst-
Objekt (Skulptur/Installation),
Glas-Atelier

2016
VSVU, Bratislava, Slowakei:
Multimedia (Video, Fotografie)

Héloïse Colrat möchte mit ihren Arbeiten Fragen beim Betrachter anstoßen und dadurch auffordern, sich mit der Form und dem Material der Werke auseinanderzusetzen. Sie möchte durch Unvollständigkeit oder Verfremdung Rätsel aufgeben. Bei »Interstices« (Zwischenräume) scheint es sich zunächst um eine Ansammlung von angekohlten oder verfaulenden, auseinandergesägten schlanken Baumstämmen zu handeln, wobei die Stücke hintereinander, der ursprünglichen Form des Stammes folgend, gelegt oder wie Brennholz übereinandergeschichtet sein können. Die einzelnen Teile sind durch den Kontrast zwischen der rauen, unregelmä-

gen Außenseite und der glatten Innenseite bestimmt. Héloïse Colrat verwendet eine Mischung aus Backpulver und Holzasche, um diese besondere Oberfläche zu schaffen, mit der sie an die Vergänglichkeit des Materials erinnert und zugleich auf die Erosion eines anderen Naturmaterials – Stein – verweist, das die Oberflächenstruktur ebenfalls assoziieren lässt. Zwar gibt das Erscheinungsbild der Arbeiten zunächst Rätsel auf, doch die Zwischenräume erlauben einen Blick in das Innere und tragen damit zur Materialklärung bei.



»Expanding Matter – Cylinder Series«; Objekte; Glas, gegossen; 40×80×35 cm. Foto: Russel Johnsen

Karin Forslund

Schweden/USA
geb. 1984

100 North Main Street, Apt. 409
RI, 02903 Providence/USA
mail@karinforslund.org
www.karinforslund.com

2004-2006
Riksglasskolan, Orrefors,
Schweden: Glas-Ausbildung

2010-2013
The Royal Danish Academy
of Fine Art, School of Design,
Kopenhagen, Dänemark: Glas,
BA

2013
Estrid Ericsson Minnesfond,
Schweden: Stipendium
Haystack Mountain School
of Crafts, USA: Candace
Haskell-Stipendium

Seit 2017
Rhode Island School of Design,
Providence, USA: Glas, MFA

Karin Forslunds Arbeiten basieren auf den schwedischen Glastraditionen und widmen sich der Erkundung von verschiedenen Aspekten und Konzepten der angewandten und freien Kunst sowie des Handwerks. In ihren Arbeiten stehen das Material und die Art und Weise, wie es wahrgenommen wird und welche Erwartungen an es herangetragen werden, im Vordergrund. Die Arbeiten sind aus »einfachem« Glas gefertigt, bei dem sie aber den Anteil der jeweiligen Bestandteile verändert und die Stadien des Schmelzvorgangs beeinflusst. Dadurch werden die dem Material innewohnenden Eigenschaften wie Leichtigkeit und Transparenz verändert. Dieses ruft zu einer

Hinterfragung des Materialaspektes auf, zu Überlegungen zu den Eigenschaften, die Glas definieren. Karin Forslund gibt in ihren Arbeiten eine Grundform vor und überlässt es dann dem Material selbst, die Form zu verändern und zu beeinflussen. Hieraus resultieren Objekte, die in einem Moment der Veränderung festgehalten scheinen. Die schlichten Zylinder- und Vasenformen wirken, als ob sie durch eine Schaummasse auseinandergedrückt werden.



»Espace intermédiaire n°3«; Objekte; Glas, Asche, Gräten, gegossen; insg. 30×2000×3000 cm.
Foto: Elise Grenois

Elise Grenois

Frankreich
geb. 1992

2A rue de Neuchatel
67000 Straßburg/Frankreich
e.demassini@gmail.com
www.elisegrenois.com

2012-2013
ESAD (École Supérieure d'Art
et de Design), Reims, Frank-
reich: Kunst/Design/Grafik

2013-2017
HEAR (Haute École des Arts
du Rhin), Straßburg, Frank-
reich: Kunst-Objekt (Skulp-
tur/Installation), Glas-Atelier

2016
NAMSEOUL University,
Seoul, Südkorea: Glas und
Keramik

Elise Grenois beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit dem Thema der Vergänglichkeit, mit den Aspekten von Zeit und Tod, mit der Veränderung von Lebewesen. Sie interessiert, was letztlich von einem Lebewesen übrigbleibt – seine Überreste. So nimmt die Zeit Einfluss auf die Form ihrer Paraffin-Gefäße: In der Installation »Dok« verändert sich die Form durch Licht und Wärme und führt schließlich zur Auflösung der Gefäße. In »Espace intermédiaire« werden Fische in Glasskulpturen transformiert, wobei Gräten und durch den Brennvorgang in Asche verwandelte Partien sichtbar bleiben. Die Fische bleiben erkennbar, werden aber verfremdet. Für Elise

Grenois wird das Material Glas zu einer zugleich destruktiven und kreativen Energie. Zusammenfassend erklärt sie: »Meine Arbeit konzentriert sich auf das Lebendige, das Vergängliche und die Eigenschaften der Materialien, die ich einander gegenüberstelle und neu interpretiere.«



Vasen aus der Serie »Dirty-Clean«; Glas, geblasen, geschliffen;
37×11,5×11,5 cm, 19,5×18,5×18,5 cm. Foto: Vojtěch Hepnar

Vojtěch Hepnar

Tschechische Republik
geb. 1999

Lánov
54341 Trutnov
Tschechische Republik
hepymon@gmail.com

2014-2018
SUPŠS (Kunstgewerbefach-
schule für Glas), Železný Brod,
Tschechische Republik

Für die Vasen der Serie »Dirty-Clean« wird Glas in die Drehform geblasen und geschliffen. Der Reiz der Vasen von klassischer, klarer Form liegt in der Kombination von Kristall- und farbigen Opakglas, wobei der opake Bereich, der durch die Farbgebung und Oberflächenstruktur fast an Marmor erinnert, für Hals, Schulter und den oberen Vasenkörper verwendet wird und somit auf dem transparenten Glas im unteren Bereich des Vasenkörpers aufsetzt. Daraus ergibt sich ein interessantes Spiel mit den Vorstellungen von Schwere und Leichtigkeit, von Tragen und Lasten, die hier verkehrt zu sein scheinen. Wichtig ist Vojtěch Hepnar, dass die Farbigeit der Vasen den Eindruck von

Monumentalität unterstreicht, der durch die strenge Formgebung und das Übertragen des Opakglases angedeutet wird. Die Vasen interpretieren somit das traditionelle Thema der Vase auf eine neue Art, bei der die Assoziation an andere Materialien – Marmor – eine ebenso wichtige Rolle spielt wie der Kontrast von enthüllender Transparenz und verbergender Opazität.



»Raumgefühl_Glas Zylinder Farbe«; Hängeleuchte; Heißglas, Glas in Metallformen eingblasen, geschnitten, geschliffen, poliert; 32×24×24 cm. Foto: Thomas Leuthold

Mara Koos

Deutschland
geb. 1988

Ludwig-Wucherer-Str. 72
06108 Halle/Saale
Deutschland
mara.k@onlinehome.de

2009-2014
Hochschule für angewandte
Wissenschaften Fachhochschule
Rosenheim, Deutschland:
Innenarchitektur, BA

2016-2018
Burg Giebichenstein Kunst-
hochschule Halle, Deutschland:
Product Design and Applied Art
(Porcelain, Ceramics and Glass),
MA

Mara Koos' Ausgangspunkt bildete die Beschäftigung mit dem Thema der Raumatmosphäre. Darauf aufbauend entwickelte sie ihre Glasleuchte, die bestimmt wird durch die Zylinderform, das Farbglas und die bogenförmigen Einschnitte. Der als Hänge- und Stehleuchte vorliegende Entwurf besteht jeweils aus fünf ineinander geschichteten, verschiedenfarbigen Glaszylindern, deren bogenförmige Einschnitte den Blick auf die tiefer liegenden Glasschichten und das Licht freigeben. Durch die Einschnitte vermittelt sich der räumliche Aufbau der Lampe und durch das Übereinanderliegen des Glases entstehen reizvolle Farbkombinationen. Durch die ungewöhnliche Form

und den wechselnden Charakter des Lichts gelingt es Mara Koos, ihre Idee der Raumatmosphäre überzeugend in einem Objekt umzusetzen. Ihr liegt an dem Effekt des Überraschenden und Unerwarteten auf den Betrachter und an der Art und Weise, wie dieses sich auf die Raumatmosphäre auswirkt. Die Glaszylinder wurden in der Nürnberger Glaswerkstätte von Cornelius Réer geblasen.



»Eine Formenreihe« (Detail); Glas, Siebdruck auf Echt-Antikglasscheiben; je 90×60 cm. Foto: Louise Lang

Louise Lang

Deutschland
geb. 1993

Am Kreuzweg 4
93477 Gleißenberg/Deutschland
louiselang@gmx.de
www.louiselang.de

2009-2012
Glasfachschule Zwiesel,
Deutschland

Seit 2015
Hochschule für Bildende
Künste Braunschweig,
Deutschland: Freie Kunst

Louise Langs Arbeit »Eine Formenreihe« besteht aus 38 Gläsern bzw. Glasgefäßen, die 2014 in Japan entstanden. Sie sind am Glasofen in Klarglas an der Glasmacherpfeife freihand gefertigt, 8 bis 16 cm hoch und 7 bis 13 cm breit. Bei einigen handelt es sich um Objekte, andere wiederum entsprechen in ihrer Form allbekannten Gebrauchsgläsern. Sie werden ergänzt und begleitet durch eine Reihe von schwarzen Echt-Antikglasscheiben, auf die im Siebdruck Abbildungen der Gläser aufgebracht wurden. Im Vordergrund der durch die Alexander Tutsek-Stiftung geförderten Arbeit stand die Beschäftigung mit Aspekten von Proportion und Raum, die Konzentration auf die

Form ohne jegliche Erwägungen der Nutzbarkeit. So laden die Gläser in ihrer Reihung zum Vergleich ein, nehmen aufeinander in den Formen Bezug. Die sich aus dem schwarzen Scheibengrund herauslösenden Glasformen betonen diese Formbetrachtungen und thematisieren das dem Material inhärente Element der Transparenz. Die unregelmäßige Oberfläche der Antikglasscheiben unterstreicht und verunklärt zugleich einzelne formale Aspekte der Gläser. Die Reflektion des Lichts auf den Scheiben steigert diesen Effekt und lässt die Gläser manchmal geheimnisvoll und fremd wirken.



Objekt aus der Serie »Free Fall«; Glas, Murano-Glasstäbe, geblasen; 30×22×15 cm. Foto: Phil Parr

Benjamin Lintell

Großbritannien
geb. 1995

11 Rowden Street
Plymouth PL3 4NY/Großbritannien
benjamin-uk@hotmail.co.uk
www.benjaminlintell.com

2014-2017
Plymouth College of Art,
Großbritannien:
Contemporary Craft

Benjamin Lintells Objekte und Objektgruppen faszinieren durch ihre dynamische, manchmal fast tänzerisch anmutende Bewegung und die feinteiligen Oberflächenornamente. Als Anregung diente ihm das Vorbild der Natur mit ihrer Vielfalt an Bewegungsmustern, Strudeln und Drehungen. Dabei ist ihm nicht nur der Bezug der Objekte unter- und zueinander wichtig, sondern auch die Spannungen, die sich aus der Bewegung der Form selbst und derjenigen der Muster ergeben, welche durch das Einschmelzen von Glasstäben entstehen. Sie scheinen in der Feinteiligkeit der Liniengespinnste, den netzartigen Partien fast wie eine moderne Version der venezia-

nischen Fadengläser des Barock. Der Verlauf der individuellen dynamischen Bewegungsbahnen verleiht der Serie den Namen »Free Fall« (»Freier Fall«).



»Noble chicks«; Installation; Glas, abgesenkt, Papier, Siebdruck; 80×200×60 cm. Foto: Magorzata Mitka

Magorzata Mitka

Polen
geb. 1989

Cegielska 4a
32-329 Laski
Polen
malgorzata-mitka@wp.pl

2005-2009
Tadeusz Kantor Art School,
Dabrowa Gornicza, Polen:
Glaskunst

2011-2016
Eugeniusz Geppert Academy
of Art and Design, Wrocław,
Polen: Glas – Art and Design

Magorzata Mitkas Arbeiten beschäftigen sich mit der Vergangenheit, mit dem Thema der Erinnerung und der Kraft der Elemente, die sie in ihrem Werkstoff Glas übersetzt. So bildet sie eine alte Chronik des Dorfes, in dem sie aufgewachsen ist, nach. Die Seiten werden in Form von Glasplatten übertragen, auf die wiederum die Seiten der Chronik im Siebdruck aufgebracht werden. Wie auch in anderen Arbeiten thematisiert Magorzata Mitka, basierend auf der Erfahrung der permanenten Veränderung und des Wandels, die Gefühle von Sehnsucht, Traurigkeit und Verlust. Als weitere Arbeit ist ein Objekt ausgestellt, das Glas und Ton kombiniert und wie ein

brennender Balken erscheint. Hierfür wurde Glas in einem Elektroofen bearbeitet. Die Arbeiten Magorzata Mitkas sind durch den Charakter des Momenthaften geprägt. Sie setzen sich mit der Vergangenheit auseinander und behandeln die Veränderungen und den damit verbundenen Verlust von Geborgenheit, Verankerung und Geschichte.



Gläser der Serie »Silence«; Glas, heiße und kalte Bearbeitungstechniken; 5,5×7,4×7,4 bis 12,3×5,5×5,5 cm.
Foto: Takeyoshi Mitsui

Takeyoshi Mitsui

Japan
geb. 1987

344-2, Kureha-cho
Toyama-shi, Toyama, 930-0138
Japan
mitsui.takeyoshi1987@gmail.com

2006-2011
Kurashiki University of Science
and the Arts, Kurashiki City,
Okayama, Japan

2012-2015
Toyama Glass Studio, Toyama
City, Japan

Die Serie von Trinkgläsern, die auch als Speiseschalen zu nutzen sind, erscheint zugleich einfach und ungewöhnlich. Diese Kombination charakterisiert für Takeyoshi Mitsui das handwerklich gefertigte, serielle Einzelstück, welches durch das Besondere im Ähnlichen, durch das Schöne im Individuellen gekennzeichnet ist. Das Individuelle in den Gläsern der Serie äußert sich zum einen in leichten Abweichungen der Form, zum anderen in der Farbigkeit und der Kombination der Farben. Takeyoshi Mitsuis Anliegen ist es dabei, individuellen Vorlieben eines Nutzers entgegenzukommen, der sich »sein« Glas auswählt. Jedes der Gläser verfügt über einen farbigen Streifen, der

durch das Auflegen einer dünnen Schicht geschmolzenen Glases auf den Glaskörper während des Prozesses des Glasblasens entsteht. Durch eine leichte Bewegung, eine schnelle emotionale Reaktion kommt es zu der speziellen Ausprägung der jeweiligen Linie. Es scheint, nach Takeyoshi Mitsui, als ob der Herzschlag während der Arbeit hierin sein Abbild erhalte. Die Oberfläche der einfachen und schlichten Gläser wiederum ist mit 1 mm tiefen Linien eingeschnitten, um den Effekt von Holzschnitzereien hervorzurufen, erinnert in den feinen Wellen aber auch an bewegtes Wasser.



»Anima/Personal Composition«; Lampe; Porzellan, aufgebaut, Glas, mundgeblasen, an der Lampe bearbeitet, Papier; 65×47×60 cm.
Foto: Thomas Leuthold

Janina Myronowa

Ukraine/Polen
geb. 1987

Komuny Paryskiej 69/2
50-542 Wrocław/Polen
yanina.mironova@gmail.com
www.janinamyronova.com

2006-2012
Lviv National Academy of
Fine Arts, Ukraine: Ceramic
Art, MA

2012-2013, 2015-2018
Eugeniusz Geppert Academy
of Fine Arts, Wrocław,
Polen: Department of
Ceramics and Glass,
Ceramics Design, MA, PhD

2016-2017
Burg Giebichenstein
Kunsthochschule Halle,
Deutschland: Erasmus
Programm, Abteilung
Glas und Keramik

Janina Myronowas tierförmige Lampenobjekte faszinieren durch ihre lebendige Form und die individuellen, originellen Gesichter. Die Gestalterin präsentiert diese Lampentiere mit ihren Besitzern, die als ausgeschnittene, in Schwarz gezeichnete Silhouetten erscheinen und über Podeste und Treppen drapiert werden. Ihre flächige, durch das Legen eckig gebrochene Form kontrastiert mit der plastisch-gerundeten Form ihrer Tiere, deren schwarze Kabel wie Hundeleinen erscheinen. Gesichter der Papierfiguren und der Tierlampen ähneln sich in der markanten schwarzen Zeichnung mit den schweren Augenlidern und kreisförmigen Wangen. Bei

ihren Arbeiten legt Janina Myronowa besonderen Wert auf Funktion und Farbigkeit, auf das Erarbeiten einer charakteristischen, unverwechselbaren Form und ihren Bezug zum Material. Sie kombiniert für ihre Lampentiere Porzellan und Glas: Gibt das weiße Porzellan den Gegenständen eine edle Anmutung, so verleihen die Glaselemente ihnen Lebendigkeit und Farbe. Wichtig ist Janina Myronowa, dass durch die Kombination von Elementen »Räume« entstehen, die das Leben abbilden. Sie fasst ihre Arbeiten als eine Art neue Familie für den Betrachter auf.



Vase und Schale aus der Serie »Bark«; Glas, Drehform-Verfahren, mattierte Krakelierung; 35×16×16 cm, 10×27×27 cm. Foto: Adrianá Pokorna

Adrianá Pokorna

Tschechische Republik
geb. 1998

Táboritská 6
Jablonec nad Nisou 46601
Tschechische Republik
1ada.pokorna@seznam.cz

2013-2017
SUPŠS (Kunstgewerbefach-
schule für Glas), Železný Brod,
Tschechische Republik

Vase und Schale der Serie „Bark« (Borke) sind durch das mattierte Krakelee bestimmt, das als besondere Oberflächenstruktur den Eindruck der namensgebenden Baumrinde vermittelt. Dabei orientiert sich Adrianá Pokorna sowohl in der schlichten Zylinderform der Gefäße, die die Aufmerksamkeit ganz auf die Oberflächenstruktur konzentriert, als auch in der Inspiration durch das Naturvorbild am skandinavischen Design. Ihr Anliegen ist es, eine Glasserie zu schaffen, die sich in ihrer Zurückhaltung gut in das Leben des Benutzers einfügt und zugleich den Blick für die Schönheit der Natur öffnet. Funktionalität und Poesie verbinden sich hiermit.



Leuchten; Glas, PLA, Kaltglas, 3D-Druck; je 120×50×35 cm.
Foto: Thomas Leuthold

Selina Weber

Deutschland
geb. 1991

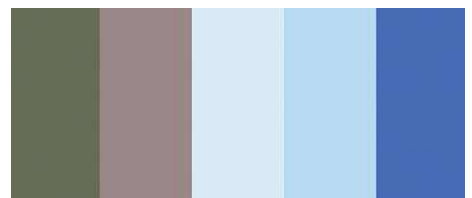
Burgstr. 55
06114 Halle/Saale
Deutschland
weber.selina@yahoo.com

2012-2014
Glasfachsule Zwiesel,
Deutschland: Assistent/in
für kreatives Produktdesign
Glas

Seit 2014
Burg Giebichenstein
Kunsthochschule Halle,
Deutschland: Product
Design and Applied Art
(ceramics, porcelain and
glass)

Selina Webers aus zwei Leuchtobjekten bestehende Arbeit beschäftigt sich mit dem Übertragen von grafischen Elementen in den dreidimensionalen Raum. Sie kombiniert jeweils eine schwarze Glasscheibe in Form eines Parallelogramms mit drei transparenten Glasrohren, deren Oberfläche ein feines Linienmuster aufweist, welches per Sandstrahl aufgetragen wurde. Durch die Mattierung wird das Licht stärker gestreut und somit zugleich stärker auf der schwarzen Glasfläche reflektiert. Die Rohre stecken in unterschiedlichem Winkel in Verbindungselementen, die im 3D-Druck hergestellt wurden. Das kaltweiße Licht wird von LEDs gespendet und be-

tont die Liniengefüge. Eine nicht sichtbare Hängung unterstreicht die dynamische Komposition der Leuchten. So scheinen sie geheimnisvoll im Raum zu schweben.



Musterplatte aus dem Projekt »Intarsie neu interpretiert«; Linoleum, mitteldichte Faserplatte, Intarsie; 20×28×2 cm. Naturfotografie; Foto auf Forex-Platte; 20×30×0,3 cm. Farbschema; Forex-Platte; 10×18×0,3 cm. Fotos: Johannes Bär

Johannes Bär

Deutschland
geb. 1988

Dorfstr. 22b
85586 Poing
Deutschland
baerjohannes@yahoo.de

2004-2007
Bau- und Möbelschreinerei
Manfred Nitzl, Hermanns-
kirchen, Deutschland: Lehre
zum Bau- und Möbel-
schreiner

2016-2017
Akademie für Gestaltung
und Design, München,
Deutschland: Gestalter im
Handwerk

Johannes Bär's Projekt »Intarsie neu interpretiert« basiert auf Landschafts- und Naturfotografien. Die in der Farbigkeit vermittelte Stimmung übersetzt Johannes Bär nach einem Farbmusterschema in eine Anordnung von Farbstreifen. Dieses dient ihm als Grundlage für seine Intarsien aus verschiedenen Materialien. Dabei ist es sein Anliegen, die ehemals hoch geschätzte Intarsientechnik dem heutigen Zeitgeschmack anzunähern und lebendig zu erhalten. Er setzt verschiedenfarbige Linoleumstreifen nebeneinander, arbeitet mit den Farbwerten und den verschiedenen Oberflächeneffekten und -strukturen, um eine lebendige, stimmungsha-

ftung zu erzielen. Seine hieraus entstehenden Musterplatten sind vielfältig in der Gestaltung von Innenräumen einsetzbar.



»Ehemalige Hofmark Frabertsham – eine Zeitreise«; Zirbelkieferholz, geschnitzt aus einem Stück, farblich lasiert; 115×100×100 cm. Foto: Städtische Meisterschule für das Holzbildhauerhandwerk München

Quirin Herzinger

Deutschland
geb. 1991

Hauptstr. 6
83119 Obing
Deutschland
doris.maier66@gmx.de

2015-2017
Städtische Meisterschule für
das Holzbildhauerhandwerk,
München, Deutschland:
Holzbildhauermeister

Die aus einem Stück Zirbelholzkiefer geschnitzte Szenerie zeigt den Wohn- und Firmensitz der Familie des Holzbildhauermeisters in Frabertsham und umfasst dessen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. So finden sich auf dem leicht ansteigenden Gelände ein großes Gebäude mit Resten der ehemaligen Hofmark Frabertsham, eingebettet in reichen Baumbestand. Die Umgebung ist eher skizziert in Farbigkeit und unterschiedlicher Oberflächenstruktur, so dass hier Felder und Wiesen ebenso angedeutet werden wie Holzlager. Kleine Figuren von Spaziergängern, drachensteigenden Kindern und Vogelscheuchen beleben die Szenerie ebenso wie die dicken Rauch-

wolken, die aus dem Schornsteinquellen. Um alle Kleinigkeiten zu entdecken und die Szenerie zu erkunden, muss der Betrachter die Arbeit umrunden und sich Zeit lassen. Das dargestellte Gebäude hat eine lange Geschichte, die in den Details der Schnitzarbeit deutlich werden. Das Anwesen war ursprünglich der Sitz einer adligen Familie und wurde später durch seine Lage an der Salzstraße zur Poststation mit Gasthof, der bis in die 1990er Jahre bestand, bevor er von der Familie übernommen wurde, um hier u. a. Werkstätte und Wohnung einzurichten.



»Bienvenue«; Holz, z. T. eingefärbt, Perlmutter, Messing, Marketerie; 2×77×46 cm. Foto: Etienne Hubert

Etienne Hubert

Frankreich
geb. 1992

39 rue de la Gravière
67100 Strasburg
Frankreich
etienne.hub@hotmail.fr

2010-2013
École Boulle, Paris,
Frankreich: Marketerie

2013-2017
HEAR (Haute École des
Arts du Rhin), Straßburg,
Frankreich: Marketerie

Etienne Hubert beschäftigt sich in seinen Arbeiten in der Technik der Marketerie mit der Geschichte, der Vergänglichkeit und der Bedeutung von Relikten. Jedes Objekt trägt die Spuren der Geschichte, in dem es der Zeit und der Benutzung ausgesetzt, der Veränderung unterworfen wird. So lässt bei der Wandarbeit »Le Forêt du Gashney« die mit weißem Mineral bearbeitete Oberfläche, welche den Eindruck von Schnee oder dichtem Nebel vermittelt, im Laufe der Zeit immer mehr von dem Wald in Marketerie-Arbeit sehen. Die Marketerie »Bienvenue« wiederum, die wie eine Fußmatte mit der Figur des schwebenden Christus gestaltet ist, wurde auch als solche benutzt,

so dass die Oberfläche Risse und Spuren aufweist. Durch die Übertragung der mit Kostbarkeit assoziierten Technik der Marketerie in alltägliche Gegenstände hinterfragt Etienne Hubert Aspekte von Wert und Geschichte dieser Technik. Seine Arbeiten strahlen gerade in der Verbindung von der hohen Wertigkeit, die mit der historischen Tradition und dem hohen Arbeitsaufwand, der handwerklichen Qualität der Marketerie verbunden wird, und der Alltäglichkeit der Motive, dem Ephemereren einen subtilen Witz und besonderen Reiz aus.



»Medusa«; hängendes Objekt; Lindenholz, geschnitzt, Glas, geblasen; je ca. 140×130×130 cm. Foto: Dana Knop

Dana Knop

Deutschland
geb. 1988

Fliederweg 5
93494 Waffenbrunn
Deutschland
dana.vanessa.knop@t-online.de

2014-2017
Städtische Berufsfachschule
für das Holzbildhauerhand-
werk München, Deutsch-
land: Holzbildhauerei

Dana Knops Arbeit »Medusa« besteht aus drei Quallen, die aus Holz geschnitzt und mit langen Glas-Tentakeln ausgestattet sind. Angeregt von Gottfried Hasenkamps Gedicht »Die Qualle«, in der er die schwerelose, leichte, aber auch geheimnisvoll anmutende Existenz der Tiere im Wasser beschreibt, gestaltete sie eine Gruppe von hängenden Objekten, in denen sie das Wesen der Qualle durch die Kombination von Holz und Glas übersetzt. Der Reiz besteht darin, dass in dem kompakten Material Holz nun die transparent-schimmernde, elegant schwebende Gestalt der Meereslebewesen übertragen wird. Jede Qualle zeigt eine unterschiedliche

Bewegungsart: das Sichtreiben lassen, das Schwungholen und schließlich das Aufwärtsstreben. Die gesägt, gedrechselten, geschnitzten und geschliffenen Quallenkörper wurden mit weißer Kreidefarbe lasiert und mit Wachs poliert, um die helle Farbe und die Struktur des Lindenholzes zu unterstreichen. Das Wachs verleiht der Oberfläche zudem einen geschmeidigen Glanz. Die gewellten Tentakeln wurden aus Glasröhren geblasen und über der offenen Flamme, an einem Gasbrenner, in Form gebracht. Eine Silbernitratlösung verleiht ihnen eine ockerfarbene, irisierende Erscheinung. Die Quallen werden scheinbar schwerelos hängend montiert.



»Typological Sculpture«; Ton, gedreht, Holz, Asche; 170×140×60 cm. Foto: Jonghwi Baek

Jonghwi Baek

Südkorea/Deutschland
geb. 1987

Poccistr. 2A
80336 München
Deutschland
jonghwibaek@gmail.com

2008-2014
Kookmin University, Seoul,
Südkorea: Keramik

2014-2015
Kingston University,
London, Großbritannien:
Bildende Kunst

Seit 2016
Akademie der Bildenden
Künste München, Deutsch-
land: Keramik und Glas

»Typological Sculpture« zeigt einen weißen Miniaturofen, der auf einem Holzgerüst ansetzt. Jonghwi Baeks Thema bildet die Veränderung der Keramik und anderer Stoffe im Ofen während des Brennvorgangs: das Verbrennen des Holzes zu Asche, das Schmelzen der Glasur. Zugleich verweist er darauf, dass beim Brennvorgang eine Wechselwirkung mit dem Ofen selbst erfolgt. Dieser beidseitige Effekt dient dem Künstler als Sinnbild für die körperliche und geistige Veränderung der Menschen in der Zeit und durch die gemachten Erfahrungen und Erlebnisse, welche Jonghwi Baek zugleich als rückwirkend auf die Welt, das Universum selbst auffasst, zumal er das

Universum als ein riesiges lebendiges Wesen, wie der Mensch selbst, versteht. Deswegen gestaltete er den Ofen und die darin befindlichen Gefäße aus demselben Ton. Nach dem ersten Brand stellte er die Gefäße in den Ofen und feuerte diesen nun mit Holz sowie Salz und Seetang für die Glasur der Gefäße. Die Idee vom Zusammenhang aller Dinge wird in ein Objekt übertragen, das eine konkrete Funktion in Miniaturmaßstab übernehmen kann.



»Krone«; Objekt; Ton, Glasur, Glimmer; 23×25×25 cm. Foto: Alexander Burzik

Duane Bahia Benatti

Brasilien/Deutschland
geb. 1983

Burgstr. 59
06114 Halle/Saale/Deutschland
duanebb@gmail.com
www.duanebay.com

2006-2010
Fundacao Armando Alvares
Penteado, Sao Paulo, Brasilien:
Bildende Kunst, BA, Diplom

2012
Fundacion Tres Pinos, Buenos
Aires, Argentinien: Stipendium

2016-2018
Burg Giebichenstein Kunst-
hochschule Halle, Deutsch-
land: Kunst/Plastik/Keramik

Bei der »Krone« handelt es sich um ein kreisförmiges Objekt aus zarten, unregelmäßigen, blattartigen Stücken unterschiedlicher Größe. Duane Bahia Benatti experimentierte hierfür mit der Kombination unterschiedlicher Materialien, darunter brasilianischer Glimmer (Muskovite), Ton, mit den Glasuren »Kelly's Krack« und schwarzes Matt sowie irischem Glimmer-Sandstein. Die Arbeit ist bei 1260°C im Gasofen gebrannt. Das Ergebnis ist ein geheimnisvolles Objekt von vielfältiger und reizvoller Farbigkeit und Oberflächenstruktur. Es erscheint geprägt von Fragilität und Zerbrechlichkeit.



»Dosen-Fantasien«; Porzellan, gegossen; je 10×8,8×9 cm. Foto: Dingqi Chen

Dingqi Chen

China/Deutschland
geb. 1992

Geiststr. 15
06108 Halle/Saale/Deutschland
reynardcdq@gmail.com
www.dingqicollection.com

2010-2014
Beijing University of Posts
and Telecommunications,
China: Industrial Design

2015-2018
Burg Giebichenstein Kunst-
hochschule Halle, Deutsch-
land: Product Design and
Applied Art (ceramics,
porcelain and glass)

Bei den »Dosen-Fantasien« handelt es sich um eine Reihe von kreisrunden Porzellandosen, bei denen es sich bei genauerem Hinsehen herausstellt, dass sie Objektcharakter besitzen und nicht entsprechend ihrer eigentlichen Behälterfunktion zu nutzen sind. Sie lassen sich nicht öffnen bzw. besitzen eine aufgebrochene Wandung. So ist bei einer der Dosen nur der Knauf herauszuziehen, bei einer anderen der Körper durch einen an der Öffnung eingezogenen Boden nicht zugänglich, bei einer dritten reichen die Henkel von dem Schulterbereich des Körpers direkt auf den Deckel der Dose und verbinden beide zu einer Einheit. Dingqi Chen spielt in dieser

Serie mit Variationen eines alltäglichen, konventionellen Gebrauchsgegenstandes, wobei er durch geringe Veränderungen die gewöhnliche Handhabung ignoriert. Aus dieser Verfremdung resultiert eine überraschende, witzige, ironische Wirkung. Damit möchte Dingqi Chen auch dazu einladen, neue Verwendungsformen für seine »Dosen« zu überlegen und einem oftmals als langweilig erfahrenem Alltagsprodukt neues Leben und Nutzungsmöglichkeiten verleihen.



Objekte; Steingut, gedreht, zusammengesetzt, glasiert; 46×15×45,5 cm, 65×30×64,5 cm, 45×15×44,5 cm.
Foto: Roland Aellig

Jutta Galizia

Schweiz
geb. 1995

Wesemlinrain 14
6004 Luzern
Schweiz
j.galizia@hotmail.ch

2011-2012
Hochschule Luzern Design
und Kunst, Schweiz:
Gestalterischer Vorkurs

2013-2017
Schule für Gestaltung
Bern, Schweiz: Keramik-
design Fachklasse

Jutta Galizias Serie »Kuriose Gefäße« basiert auf der Idee, möglichst ungewöhnliche, bizarre und witzige – mit einem Wort – kuriose Gefäße zu erfinden und dabei eine eigene Formensprache zu entwickeln. Zugleich wollte sie sich von dem klassischen, tradierten Formenkanon des Keramikers befreien, um vielmehr dem Absurden nachzugehen, der Suche nach dem Kuriosen mit Lust und Vergnügen konsequent zu folgen. Sie drehte dafür die einzelnen Elemente auf der Töpferscheibe und setzte sie neu zusammen. Herausgekommen sind Gefäße, bei denen die Keramikerin mit Doppelungen, Verschlingungen arbeitet, mit den Proportionen spielt. Sie verleiht den Ge-

fäßen eine fast tänzerisch anmutende Bewegung, so dass sie als Gruppe wie ein Ballett anmuten. Die Funktionalität ist dabei zweitrangig, vielmehr wird auch der Aspekt der Nützlichkeit spielerisch gehandhabt. Die Formen und ihre Proportionen werden durch Farbigkeit und Musterwahl sowie deren Verteilung noch betont. Vorherrschend sind intensive Blau-, Grün-, Rot- und Gelbtöne, die durch Türkis und Lila ergänzt werden. Die Muster bestehen zumeist aus Kreisformen bzw. sind in kleinen Pünktchen aufgespritzt. Sie erinnern z. T. an den Spritzdekor der 1930er Jahre.



»Trängd«; Objekt; Keramik, aufgebaut, Metallständer; 135×58×50 cm. Foto: Moa Håkansson

Moa Håkansson

Norwegen
geb. 1987

Markveien 27 H0201
0554 Oslo
Norwegen
moahakansson@hotmail.com

2010-2011
Leksands Folkhögskola,
Norwegen: Keramik

2009-2010
Grimslövs Folkhögskola,
Norwegen: Studiengang
Arts & Crafts and Design

2011-2016
Oslo National Academy of
the Arts, Norwegen: Keramik

Moa Håkansson erschafft mit Keramik ein eigenes Universum von nahezu figürlich anmutenden Objekten und vermittelt zugleich eine narrativ-geheimnisvolle Komponente. Ihren Arbeiten liegt die intensive Auseinandersetzung mit Material und Technik – Ton, Schlicker, Glasuren, Brennverfahren, Verfahren der Oberflächenbearbeitung – sowie mit den Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Materialien wie Holz, Leder, Metall zugrunde. Der besondere Reiz der skulpturalen Arbeiten liegt in ebendiesem Bezug aller Elemente aufeinander. Die Form wird durch Farbigkeit und Malerei ebenso betont wie durch Oberflächenstrukturen. Figurative

Aspekte werden in Holzelementen fortgesetzt und verstärkt, wodurch der lebendig anmutende, organische Charakter der Arbeiten unterstrichen wird. Moa Håkansson Anliegen ist es, ambivalente Charaktere zu zeigen, die durch ihre inneren Kämpfe, die Verwandlung ebenso bestimmt werden wie durch Gegensätze und Spannungen. Darin entsprechen sie dem Menschen mit seinen Widersprüchen wie dem gleichzeitigen Streben nach Freiheit und Sicherheit, Individualität und Gruppenzugehörigkeit.



Gefäße aus der Serie »Useful Unique«; Ton; 30×10×30 cm, 26×10×26 cm, 20×13×20 cm. Foto: Maria Joanna Juchnowska

Maria Joanna Juchnowska

Polen/Norwegen
geb. 1985

Sorkedalsveien 248 b
0754 Oslo/Norwegen
mjuchnowska@gmail.com
www.juchnowska.com

2005-2010
Eugeniusz Geppert
Academy of Fine Arts,
Wrocław, Polen: Fakultät für
Keramik und Glas, Keramik-
gestaltung

2009-2011
Konstfack University of Arts
Craft and Design, Stockholm,
Schweden: Keramik und
Glas

2015-2016
Stipendium von Norske
Kunsthåndverkere, Oslo

Bei den Gefäßen aus der Serie »Useful Unique« (Nützlich-Einzigartig) handelt es sich um handgefertigte, organisch gestaltete, funktionelle und konsequent durchdachte Stücke. Jedes Stück hat seine besondere, ihm zugewiesene Funktion. Die Wahl der gerundeten Form mit der mehrfach spitz ausgestülpten Wandung beruht auf genauen Überlegungen zur Funktion und Handhabung des jeweiligen Gegenstands. Hierzu zählen Überlegungen in Hinblick auf die Wärme der Flüssigkeit, die sichere Umschließung bei Benutzung und die ästhetische Erscheinung der Gegenstände. Der dynamisch aufgetragene kobaltblaue Dekor sammelt sich im unteren

Bereich der Gefäße, um dann leicht aufzustreben und einzelne Formelemente zu betonen. Ein weiteres Anliegen Maria Joanna Juchnowskas ist es, dem Benutzer nicht nur eine überzeugende Funktionalität und leichte Handhabung zu vermitteln, sondern zugleich auch ein sinnliches Erlebnis.



Gefäß; Steinzeug, frei aufgebaut, engobiert; 90×40×40 cm.
Foto: Articus & Röttgen Fotografie

Katrin Kliemann

Deutschland
geb. 1983

Rudolf-Leonhard-Str. 1
01097 Dresden/Deutschland
katrin.kliemann@yahoo.com
www.katrinkliemann.wordpress.com

2007-2010
Christopherushof, Altengesees,
Deutschland: Keramikerin/
Scheibentöpferei

2010-2011
Christopherushof, Altengesees,
Deutschland: Gesellenjahr,
Keramikerin/Scheibentöpferei

2011-2013
Sonnenscheinkeramik, Dresden,
Deutschland: Gesellenjahre,
Keramikerin/Scheibentöpferei

2013-2017
Fachschule für Keramik, Hör-
Grenzhausen, Deutschland: Staat-
lich geprüfte Keramikgestalterin

Katrin Kliemanns große Gefäße sind geprägt durch ihre Torsion und ihre stark reliefierte, strukturierte Oberfläche mit einer gitter- oder netzartigen Musterung, die durch eine kontrastreiche Farbgebung unterstrichen wird. Die dynamische Gefäßgestaltung, die die plastische Oberflächenauffassung der Wandung mittels der entstehenden Licht-Schatten-Effekte betont, ist ein Kennzeichen der Arbeiten Katrin Kliemanns. Die Oberflächen geben Rätsel auf; sie erinnern z. T. an Reptilien oder an Kiemen von Fischen. Katrin Kliemanns Anliegen ist zum einen die Suche nach einer freieren Formgestaltung, eine Distanzierung gegenüber der traditionellen

Gefäßkeramik, zum anderen die kontrastreiche Gestaltung von Innen und Außen, um auf die Schönheit des Inneren eines Gefäßes hinzuweisen. Sie baut ihre Gefäße aus Tonwülsten auf und arbeitet die Struktur durch Eindrücken mit den Fingern ein. Die Flächen werden anschließend mit dem Schlagholz gefestigt. Stege können zusätzlich aufmodelliert und dann ebenfalls mit Daumen und Zeigefinger gekniffen werden. Nach dem Trocknen wird eingefärbte Porzellanengobe aufgetragen. Die Stücke werden einmal zwischen 1200°C und 1240°C gebrannt.



»Imaginary Drinks II: Memory of Taste«; Flaschen; Porzellan, eingefärbt, gegossen, handbearbeitet, glasiert; je 23×8×8 cm. Foto: Ahryun Lee

Ahryun Lee

Südkorea/Deutschland
geb. 1989

Johannisstr. 8
84034 Landshut/Deutschland
ahryun.lee@network.rca.ac.uk
www.ahryunlee.com

2007-2011
Seoul National University,
Südkorea: Department of
Craft and Design, Keramik, BA

2014-2016
Royal College of Art, London,
Großbritannien: School of
Material, Keramik, MA

2017
Künstlerhaus, Stadttöpferei
Neumünster, Deutschland:
Artist in Residence

Die schlanken Gefäße aus der Serie »Imaginary Drinks II: Memory of Taste« sind durch eine ungewöhnliche Farbigekeit und Oberflächenstruktur bestimmt. Die Form ist weitgehend die einer asiatischen Doppelkürbisvase, doch ist die Farbigekeit hell und intensiv. Die Oberfläche ist mit sich verknötenden Bändern, mit Stacheln und knorpelartigen Bewüchsen überzogen, über denen sich der schlichte, schlanke, zylinderförmige Hals erhebt. So präsentieren die Gefäße eine allseits bekannte, tradierte Form, die aber durch Dekor und Farbigekeit verfremdet wird und so Irritation und Überraschung beim Betrachter hervorruft. Ausgangspunkt für die Gestaltung bildete für Ahryun

Lee die Überlegung, wie sich Menschen an einen Geschmack erinnern und wie diese Sinneswahrnehmung in Objekte zu übersetzen sein könnte. Sie baut dabei auf eigenen Erinnerungen aus der Kindheit auf, in der die taktile Erfahrung der Umgebung eine besonders wichtige Rolle spielte. Bei ihrer Flaschenserie möchte sie durch die Gestaltung des Äußeren dazu einladen, Vermutungen über den Inhalt anzustellen. Die Flaschen versteht sie jedoch weniger als Gebrauchsobjekte, sondern vielmehr als Objekte, die zur Reflektion über die künstlerischen Möglichkeiten von alltäglichen Objekten anregen sollen.



»Meteorit«; Objekt; Steingut, gebrannt bei 1260°C; 54×30×27 cm.
Foto: Alexander Burzik

Christoph Liedtke

Deutschland
geb. 1985

Robert-Franz-Ring 11
06108 Halle/Saale/Deutschland
christophliedtke@posteo.de
www.christoph-liedtke.de

2007-2010
Berufsfachschule für Holz-
schnitzerei und Schreinerei
des Landkreises Berchtes-
gadener Land, Berchtes-
gaden, Deutschland:
Bildhauerei

2010-2016
Burg Giebichenstein Kunst-
hochschule Halle, Deutsch-
land: Kunst/Plastik/Keramik

2016-2017
Graduierten-Stipendium
der Burg Giebichenstein,
Deutschland

Christoph Liedtke arbeitet mit Tonerde, aus der große Objekte mit interessanter Oberfläche entstehen, die in Farbigkeit und Struktur an Meteoriten oder Felsen erinnern. Es handelt sich um großformatige Objekte mit plastisch-unregelmäßiger, geknetet oder zerklüftet erscheinender Oberfläche, die durch die Glasur in Dynamik und Tiefe noch betont wird. Christoph Liedtke geht auf die Eigenschaften des Materials ein, auf dessen plastische Qualitäten. Er versteht seine Arbeiten als »Metaphern für das Formlose, den Urgrund der Formen. Im Werk finden Material, Sprache und Denken ihre Schnittstellen«. Er folgt in seinen Arbeiten der Beiläufigkeit von

Naturprozessen, jedoch nicht mit dem Ziel, das Leben nachzubilden, sondern um vielmehr auf ähnliche Weise wie das Leben selbst zu gestalten. Inspiriert durch die ostasiatische Kunstauffassung wird auf alles Überflüssige verzichtet, wird Schönheit durch Reduktion angestrebt. Die Arbeiten strahlen Monumentalität aus und werden durch den lebendigen Bezug zwischen Oberflächenstruktur und Glasur bestimmt.



Schalen aus der Serie »Unique Ceramics«; Steinzeug, eigene Technik; je 7×13×6,5 cm. Foto: Laura Martens

Laura Martens

Niederlande
geb. 1993

Europaplein 779
3526 WP Utrecht/Niederlande
laurag3martens@hotmail.com
www.laulevel.com

2011-2014
Sint Lucas, Boxtel, Niederlande:
Styling/Produktpräsentation

2014-2017
Hogeschool voor de Kunsten
Utrecht (HKU), Niederlande:
Produktdesign

Laura Martens beschäftigte sich gründlich mit dem Gießprozess bei Keramik und versuchte darauf aufbauend, Gussformen auf viele unterschiedliche Arten zu füllen. Dabei gab sie dem Ton Farbe hinzu, wodurch das Fließen innerhalb der Form visuell deutlich wurde und zugleich lebendige, wellenartige Muster erzeugte. Bei ihren Versuchen führte sie genaue Listen und dokumentierte ihre insgesamt 135 Experimente detailliert. Die Untersuchungen bildeten die Grundlage bei der Entwicklung einer Maschine, die verschiedene Farben in den bereits in der Form befindlichen Ton hineinpumpt. Dabei bleibt jedes Objekt durch die Art und Weise der Farbhinzu-

fügung einzigartig, verfügt über ein individuelles Muster, das zwar den anderen ähnlich, aber nie identisch ist. Die schlichten Gefäße von Laura Martens werden ganz durch den Verlauf der Farbe bestimmt, die in unterschiedlich breiten Farbstreifen, in verschiedener Dynamik und Schwunghöhe verläuft.



»RWB«; Vase; Porzellan, handbemalt; 60×30×30 cm. Foto: Karina Marusińska

Karina Marusińska

Polen
geb. 1983

Bolesława Prusa 15/6
50-319 Wrocław/Polen
marusinska@gmail.com
www.marusinska.pl

2003-2008
Eugeniusz Geppert Academy of Art and Design, Wrocław, Polen: Fakultät für Keramik und Glas, Keramikgestaltung

2007
European Institute of Ceramic Arts, Guebwiller, Frankreich: Stipendium Keramik

2009-2010
School of Economics, Warschau, Polen: Institute of Industrial Design, Design Management, Postgraduate Studies

2013-2014
ENSA Limoges, Frankreich/Jingdezhen, China: International Post-Graduate Course »Kaolin«. Art and Design in Contemporary Ceramics

Während ihres Aufenthalts in Jingdezhen, dem chinesischen Porzellanzentrum, fiel Karina Marusińska das allgegenwärtige Nebeneinander von Porzellan und Plastikplanen auf. Das Material »RWB330« mit seiner intensiven Farbigekeit und dem Streifenmuster dient in Jingdezhen in großen Planen als Schutz gegen das Austrocknen der noch rohen Keramikgefäße. So verbinden sich hier im alltäglichen Leben internationale, moderne Vielzweck-Technologie und jahrhundertealte lokale Traditionen. Dabei wird mit »Made in China« heute eher die maschinelle Massenproduktion, in der auch solche billigen synthetischen Gewebe hergestellt werden, einschließlich ihrer negativen Konnotationen verbunden

und in Gegensatz zur handwerklichen Produktion wie der Porzellanherstellung gestellt, bei der die Gefäße auf der Töpferscheibe gedreht und mit der Hand bemalt werden. Diesen Kontrast übersetzt Karina Marusińska in ihrem Gefäß durch die Kombination von Mustervorbild und handwerklicher Ausprägung. Jedes Farbquadrat der »RWB330«-Vorlage wird nun mit der Hand mehrfach aufpinselt, um die angestrebte Farbqualität zu erhalten. Die kleinteilige Detailliertheit kann nie gänzlich perfekt geraten, so dass jedes Objekt individuell gestaltet ist. Diese Einzigartigkeit fungiert als Kennzeichen des handwerklichen Produkts im Gegensatz zu der als seelenlos charakterisierten Perfektion der Maschine.



»Lost Article of the Sea«; Vasen; Ton, gedreht, handbearbeitet; 5×8×7 bis 8×19×15 cm. Foto: Koizumi Natsumi

Koizumi Natsumi

Japan
geb. 1986

Shimanami 370
Namegata-shi, Ibaraki 311-3835
Japan
Koizumii.na@gmail.com

2007-2011
University of Toyama, Takaoka,
Japan

2016-2018
Kasama College of Ceramic
Art, Kasama, Japan: Keramik

Die Blumenvasen erinnern in ihrer flachovalen Form, der unregelmäßigen porösen Oberfläche an im Wasser liegende Steine, deren Form abgeschliffen und deren Oberfläche moosig belegt ist. Dadurch laden sie zur haptischen Erkundung ein. Der Reiz der Oberfläche lässt sie zu eigenwertigen Objekten werden, wobei die Naturanmutung sie auch zu einer idealen Basis für zierliche Blüten und Zweige macht. Die kleine Vasenöffnung ist asymmetrisch eingefügt, so dass sich eine interessante Beziehung zwischen Vase und Pflanze ergibt. Die Grundform entsteht an der Scheibe und wird per Hand verformt. Die Öffnung wird ebenfalls per Hand aufgesetzt,

während die kreisförmigen Auflagen durch das Aufbringen von zwei unterschiedlichen Tonsorten entstehen. Der feine poröse Effekt wird durch die Bearbeitung der Oberfläche mit Pinseln und feinen Nadeln erzielt. Die Vasen werden dann unterschiedlich glasiert, wobei Pigmente in die unregelmäßige Oberfläche eingerieben werden. Nach dem Brand wird die Oberfläche noch abgeschliffen. Die Vasen der Serie »Lost Article of the Sea« sind durch ihre Naturinspiration charakterisiert und durch das Anliegen, diese in das Medium der Keramik zu übersetzen. Es entstehen poetische Objekte, die für sich, aber auch in ihrer Funktion als Vase überzeugen.



Objekt aus der Serie »2D zu 3D«; Klinker, Plattentechnik, Engobe, keramischer Direktsiebdruck; 15×45×20 cm.
Foto: Roland Aellig

Nadja Pfeuti

Schweiz
geb. 1992

Unterer Mühlenweg 12
3464 Schmidigen-Mühleweg
Schweiz
nadja.p1992@gmail.com

2011-2013
Neue Schule für Gestaltung
Langenthal, Schweiz: Vorkurs
für Gestaltung

2013-2017
Schule für Gestaltung Bern,
Schweiz: Keramikdesign
Fachklasse Bern

Nadja Pfeuti's asymmetrische Objekte von geschwungener Form mit scharfen Kanten sind durch Textilmuster inspiriert, die abhängig von dem Schnitt der Kleidung und den jeweiligen Volumen stets anders wirken können. Diesen Effekt nutzte Nadja Pfeuti nun für ihre Keramikobjekte, indem sie zunächst Tonplatten mit einfachen Rasterungen und Mustern versah, wobei es auch ihr Anliegen war, die Materialität des Tons einzubeziehen. Deswegen engobierte sie zunächst den Tonfladen noch vor dem Ausrollen. Beim Auswalzen reißt die Platte zunehmend auseinander, wobei feine Strukturen entstehen, die ein zufälliges Muster bilden. Weitere Risse kommen hin-

zu. Hierbei kann die Keramikerin das Muster der Struktur steuern. Die Tonplatten formt sie mithilfe von selbst entworfenen Schnittmustern/Abwicklungen zu Körpern. Nadja Pfeuti verwandelt zweidimensionale Flächen in Körper, wodurch sich die vorher aufgetragenen Muster verändern und zugleich zur Definition des Körpers beitragen.



»Infinity«; Objekt; Steinzeugmasse, speziell entwickelte Aufbautechnik, frei aufgebaut ohne Stützform, Terra sigillata, gesprüht, poliert, Lüster, mit dem Pinsel aufgetragen, drei Brände im Elektroofen bei max. 1080°C; 34×34×16 cm. Foto: Julia Saffer

Julia Saffer

Deutschland
geb. 1984

Brunnenstr. 15a
56203 Höhr-Grenzhausen/Deutschland
julia.saffer@gmx.de
www.julia-saffer.de

2004
Siemens AG, Erlangen, Deutschland: Energieelektronikerin Fachrichtung Anlagentechnik

2010-2015
Fachschule für Keramik, Höhr-Grenzhausen, Deutschland: Staatlich geprüfte Keramikgestalterin

2014-2015
IKKG Institut für künstlerische Keramik und Glas, Höhr-Grenzhausen, Deutschland: Gastsemester im Studiengang BFA

2015-2016
Fachschule für Keramik, Höhr-Grenzhausen, Deutschland: Förderjahr als Keramikgestalterin

Julia Saffer beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit den im Leben wiederkehrenden, alltäglichen Prozessen, wobei ihre zentralen Themen Entwicklung, Wachstum, Rhythmus und Symmetrie bilden. Als Grundform wählt sie die Spirale, die nicht nur End- und Zeitlosigkeit sowie Einheit, sondern auch die aller Energie zugrundeliegende Kraft symbolisiert. Julia Saffers Objekte beruhen auf den Bewegungsmustern der Spirale und strahlen zugleich Statik und Ruhe aus. Sie sind in Kreiselformen mit sich vertiefenden Bereichen gestaltet, die durch die abgestufte Farbigkeit unterstrichen werden können. Die Verbindung von zusammenfassender Grundform und Abgrenzung ein-

zelner Bereiche versinnbildlicht für Julia Saffer Neubeginn und Weiterentwicklung jeweils in Harmonie und Bezug zum Ganzen. Julia Saffers Arbeiten beginnen mit dem Auswalzen von 2mm dünnen Tonplatten, die mit einem speziellen Messer in dünne Streifen geschnitten und zu Spiralen verdreht werden. Aus diesen Tonspiralen wird Schicht um Schicht das Objekt frei aufgebaut und durch Wasser verbunden. Auf die mehrtägige Trocknungsphase folgt ein Schrühbrand. Mit der Spritzpistole wird dann Terra sigillata aufgetragen. Nach einem zweiten Brand bei 1080°C wird im letzten Schritt mit einem Pinsel flächig Lüster aufgebracht und bei 790°C eingebrannt.



»Blue Shadow«; Wasserbecher; Porzellan, gedreht, Seladonglasur, Reduktionsbrand bei 1280°C, poliert; 12,5×40×70 cm. Foto: Jiang Shaoqing

Jiang Shaoqing

China/Südkorea
geb. 1989

52-1-301, College of Art, Seoul
National University, Kwanak-Gu
151742 Seoul/Südkorea
jsqchina@hotmail.com

2007-2011
Jingdezhen Ceramic
University, China: Keramik

2013-2016
Seoul National University,
Südkorea: Keramik

Jiang Shaoqing spielt in seinen schlichten Gefäßen mit den Licht-Schatten-Effekten, die durch die Differenz von Seladonglasur und Porzellanbereichen entsteht. Durch die einfache Formgebung und das klare streifenartige Nebeneinandersetzen von Seladon- und weißen Partien besitzen die Arbeiten eine zugleich moderne und klassische Anmutung. Es war das Anliegen Jiang Shaoqings, die Spannung zwischen dem blaugrünen Schimmer oder Schatten der Glasur auf dem weißen Porzellan bewusst zu gestalten. So setzte er durch Bearbeiten und Polieren der Oberfläche die Bereiche klar voneinander ab und verband sie zugleich durch einen klei-

nen Absatz, wodurch eine kontinuierliche, um das Gefäß herumführende Bewegung entsteht. Durch Farbigkeit und Form wird der Eindruck von Frische und Einfachheit hervorgerufen. Jiang Shaoqing erinnert das Zusammenspiel der Bereiche an die Weite des blauen Meeres.



»Drill«, »Whipple«, »Drum«; Objekte; Porzellan, gegossen in handgedrehte Formen, eigene Glasuren, hochgebrannt; »Drum«: 30×15×15 cm. Foto: Malcom Smith, Sotheby's, London

Jessica Steel

Großbritannien
geb. 1990

444 New Cross Rd.
London SE14 6TY/Großbritannien
jessica.steel@network.rca.ac.uk
www.jessicasteel.space

2009-2012
Nottingham Trent University,
Großbritannien: Decorative
Arts, BA

2015-2017
The Royal College of Art,
London, Großbritannien:
Ceramics and Glass, MA

2017
Charlotte Fraser-Preis,
Großbritannien

Jessica Steel ist von der Vielfalt und alltäglichen Bedeutung des Materials Keramik fasziniert. Sie beschäftigt sich in ausführlichen Untersuchungen mit der Bedeutung keramischer Materialien in der Raumfahrt. So überrascht es nicht, dass auch viele ihrer Objekte an Raumschiffe mit abtrennbaren Kapseln oder an Satelliten erinnern. In ihren Arbeiten verbindet Jessica Steel Handarbeit und moderne digitale Technologie wie »Vector« oder 3D-Computermodelle, beschäftigt sich mit mathematischer Akkuratess sowie mit Genauigkeit und ihrer tatsächlichen Umsetzung, mit der Beziehung zwischen Berechnung und Handwerk. Dieses manifestiert sich in einer

spielerischen Formenfülle, die auf mehreren digitalen Techniken basiert. Darauf folgt eine handwerkliche Phase, in der Formen auf der Drehscheibe entstehen. Der Wechsel zwischen digitalen und handwerklichen Verfahren wiederholt sich bei den Glasuren. Formen und Glasuren stehen in engem Bezug zueinander, wobei es das Ziel ist, solche Formen zu entwerfen, die die Glasur besonders zu Geltung kommen lassen, die die Glasur aufhalten, sie dann wieder fließen lassen, um eine Fülle von Effekten zu erzielen und den Reichtum von Möglichkeiten zu veranschaulichen.



»Spuren-Element 3«; Objekt; rotbrennende Steinzeugmasse, aufgebaut aus einzelnen Modulen, gebrannt bei 1240°C; 54×34×38 cm. Foto: Isa Steinhäuser

Sophie Wolf

Deutschland
geb. 1992

Rathausstr. 16
56203 Höhr-Grenzhausen/Deutschland
sophie-wolf92@web.de
www.spuren-elemente.net

2011-2014
Berufsfachschule für Keramik,
Landshut, Deutschland:
Keramik

2014-2017
Fachschule Keramik, Höhr-
Grenzhausen, Deutschland:
Keramikgestaltung

Die Arbeiten der Serie »Spuren-Elemente« werden aus vielen einzelnen Modulen zusammengesetzt. Diese bilden Architekturen mit Türmen, Verschachtelungen und Räumen aus, wobei sich eckige und gerundete, flache und plastische Bereiche abwechseln. Hieraus ergeben sich ganz unterschiedliche Eindrücke, die Sophie Wolf an eine alte Steinmauer, von der der Putz bröckelt, oder an historische Schriftzeichen erinnern, aber auch an von Fenstern durchbrochene Gebäudekomplexe und Hochhäuser. Die Wirkung ist stets auch abhängig von dem Zusammenspiel der Keramiken mit dem Licht, wie dieses durch die mal geschlosseneren, mal eher luftigeren Bereiche

fällt. Charakteristisch für Sophie Wolfs Arbeiten ist das wellenartige Durchbruchmuster, das von klarer graphischer Linearität oder aber durch Verstreichen nur noch als Rest erkennbar sein kann.



»Die Strahlen am Himmel«; Gefäße; Porzellan, gedreht; 8,5×9×9 – 11×10×10 cm. Foto: Jinhwi Lee

Hyojung Yun

Südkorea/Deutschland
geb. 1984

Esmarchstr. 23
24105 Kiel/Deutschland
hyojung@web.de
www.hjhceramics.com

2003-2008
Sangmyung University,
Cheonahn, Südkorea:
Keramikdesign

2010-2013
Sangmyung University,
Seoul, Südkorea:
Keramikdesign

2016-2018
Muthesius Kunsthochschule,
Kiel, Deutschland: Freie
Kunst und Keramik

Als Inspiration für Hyojung Yuns Gefäßserien dienen die Natur und die unterschiedlichen Stimmungen in der Landschaft, die durch Licht, Tages- und Jahreszeiten, Vegetation hervorgerufen werden. Für Hyojung Yun vermittelt die Natur Harmonie und Ernst, Sehnsucht und Leidenschaft, fordert Konzentration und Fokussierung. Sie versinnbildlicht ihre eigene Sehnsucht nach dem Unerreichbaren. Diese Gefühle setzt sie in ihren Keramiken um, in denen sie Ruhe, Stille, Entspannung und Gelassenheit verbinden möchte. Dafür arbeitet sie mit gefärbten Tonstückchen und Glasurpartikeln, die sie auf die Formen streut. Als Inspiration diente hierfür das Erlebnis eines Spaziergangs

zwischen blühenden Kirschbäumen, die Beobachtung, welches Zusammenspiel sich aus den herabfallenden Blütenblättern und den Sonnenstrahlen ergibt. Die Idee der Streuung übernahm sie für die Oberflächengestaltung ihrer Keramiken. Durch die aufgestreuten Elemente variiert sie das Erscheinungsbild von Ton und Glasur. Es ist Hyojung Yuns Anliegen, diese als unterschiedliche Klänge erfahrene Vielfalt zu visualisieren.



Figuren; Lack, Kupferperlen; 8-12×13-16×8-10 cm. Foto: Jing Bai

Jing Bai

China
geb. 1994

Sichuan Fine Arts Institute
Chongqing
China
610199235@qq.com

2014-2018
Sichuan Fine Arts Institute,
Chongqing, China:
Angewandte Kunst, BA

Die Reihe der ausgestellten Lackfiguren beruht auf der chinesischen Lack-Tradition, zeigt aber zugleich das Bestreben, diese zu aktualisieren und in die eigene Gegenwart zu überführen. Die Figuren von intensiver Farbigkeit sind aus Lack gefertigt, der dann mittels Kupferdraht und -perlen zu dreidimensionalen Formen zusammengesetzt wird. Die Figuren tragen keine individuellen Gesichtszüge, sondern einen schwarz gehaltenen Kopf, der nichts über ihr Inneres mitteilt, ihnen aber eine gewisse träumerische Anmutung verleiht. Individualität und Emotion vermitteln sich dagegen in der leuchtenden Farbigkeit der Kleidung, den reichen Ornamenten und der

lebhaften, expressiven Haltung der Figuren. Als Gruppe scheinen sie in einem fast tänzerischen Dialog begriffen. Die Figuren faszinieren in ihrer fröhlich-lebendigen Naivität.



»Résistances«; Installation; Stahl, Eisen, geschmiedet; 250×600×600 cm. Foto: Charlotte Achkar

Charlotte Achkar

Frankreich
geb. 1994

2 Chemin des escoliers
86340 Nouaillé-Maupertuis
Frankreich
charlotte-achkar@outlook.fr

2012-2017
Haute École des Arts du Rhin
(HEAR), Straßburg, Frankreich:
Art-Objet, atelier bijou
contemporain

Seit 2017
École Nationale Supérieure
des Arts Décoratifs, Paris,
Frankreich: Atelier Art-Espace

Für Charlotte Achkar bildet der Libanon einen Mythos, in dem sich Geschichten, Erinnerungen, Verlust, Fremdheit verbinden. Erlebtes, Erinnertes, Fiktion und Träume vereinigen sich dabei. Sie erachtet die Vergangenheit entsprechend als eine Mischung aus Erinnerungsfetzen und Gewohnheiten, die unbewusst über- und weitergetragen werden. Aus diesen Fragmenten bildet sich bei jedem eine eigene geistige Landschaft. So werde jeder in ein Land projiziert, das nur er/sie allein besitzt. Charlotte Achkar selbst fertigt aus geschmiedetem Eisen lange Stränge von aneinandergefügt Klammern, die unterschiedliche Assoziationen – seien es Büroklammern, Stacheldraht,

stilisierte Vögel – erlauben. Diese bilden in ihrer Gesamtheit eine eigene Landschaft, die von jedem anders wahrgenommen und gedeutet wird, die als bedrohlich oder poetisch erfahren werden kann.



»Growth – Plant«; Objekt; Kupfer, Silber, Porzellan; 60×30×30 cm.
Foto: Mirelle Prange

Meggie Borgers

Niederlande
geb. 1991

Vinkenhof 24
6181 KL Elsloo/Niederlande
meggieborgers@gmail.com
www.meggieborgers.com

2012-2017
Maastricht Academy of
Fine Arts and Design
(MAFAD), Niederlande:
Schmuckgestaltung

Meggie Borgers' zierliche Gräser, in denen sie Metall und Porzellan kombiniert, beruhen auf Überlegungen zum Wachstum. Diese visualisiert sie in einer Serie, die das Wachstum der Wilden Möhre in den verschiedenen Stadien dokumentiert und übersetzt. Zugleich veranschaulicht sie den Wechsel von Nahrungsgewohnheiten: War die Wilde Möhre früher ein Nahrungsmittel, so gilt sie heute eher als Unkraut. Meggie Borgers fasziniert an dieser Pflanze gerade ihre Stärke und Kraft, das Trotzen gegenüber den Elementen. Die Beobachtungen am konkreten Beispiel sind für Meggie Borgers übertragbar auf andere Pflanzen und auch auf den Menschen. Besonders die

Beständigkeit, die Stärke, der Widerstand, das Wachsen gegenüber Widrigkeiten und im Angesicht schwieriger Situationen erachtet sie als typische Merkmale des Menschen. Mit der feinteiligen, sorgfältigen und detailbewussten Umsetzung ihrer Beobachtungen in kostbaren Materialien möchte sie diese Parallelen bewusst machen und zugleich auf die Schönheit der ansonsten übersehenen Pflanze verweisen. Die zarten Silbergräser strahlen Poesie aus und transferieren die Naturschönheit überzeugend in ein anderes Material. Meggie Borgers präsentiert die Gräser wie in einer naturwissenschaftlichen Sammlung unter Glasstürzen.



»Mgo/3«; manuelle Kaffeemühle; Zunderstahl, Edelstahl, Acrylglas, Dreh- und Frästeile, montiert; 38×20×60 cm.
Foto: Morten Bültel

Morten Bültel

Deutschland
geb. 1986

Tappenstr. 62
31134 Hildesheim
Deutschland
morten.bueltel@hawk-hhg.de

2004-2008
KSM Castings GmbH, Hildesheim, Deutschland: Lehre zum Werkzeugmechaniker

2009-2011
Werner von Siemens Schule, Hildesheim, Deutschland: Ausbildung zum Techniker, Fachrichtung Maschinentechnik

2013-2017
Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK), Hildesheim, Deutschland: Metallgestaltung

Morten Bültels Arbeiten liegen Überlegungen zur Bedeutung der Technik im Alltag, zur Handhabung technischer Geräte durch den Menschen zugrunde. Er erachtet die Technik inzwischen als so perfekt, die Bedienbarkeit der Geräte als so stark vereinfacht, dass der Mensch nur noch ein Anwender, aber kein Bediener der Geräte mehr ist. Morten Bültels Anliegen dagegen ist es, den Benutzer wieder in den Prozess zu integrieren und ihm zugleich in den Tätigkeiten einen Moment der Ruhe und Besinnlichkeit zu gewähren. Kaffeemühle und Espressokocher sind überwiegend an der Dreh- und Fräsmaschine entstanden. Anschließend wurden sie von Hand

verschweißt und verschliffen. Das Einpassen und Justieren der einzelnen Teile erfolgte in Handarbeit mittels verschiedener Werkzeuge. Die abschließende Oberflächenbehandlung wurde per Hand mit unterschiedlichen Schleifpapieren vollzogen, um den angestrebten Oberflächenglanz zu erhalten. Die Arbeiten sind von großer Schlichtheit und Einfachheit, wirken auf rein funktionale Erwägungen konzentriert, die ihnen ihren besonderen Reiz und eine spezifische Ästhetik verleihen.



Gefäßobjekte aus der Serie »Body and Container«; Kupfer, Stahl, getrieben, Rost, patiniert; 16×12×11,5, 21×11×10, 22×26×24 cm. Foto: Tom Davis

Chiang Yu-Hang

Taiwan
geb. 1990

15F, No. 125, Sec. 2, Danjin Rd.,
Tamsui Dist.
25149 New Taipei City/Taiwan
std61104@hotmail.com

2012-2016
Tainan National University of
the Arts, Graduate Institute
of Applied Arts, Tainan,
Taiwan: Schmuck- und
Metallgestaltung

Chiang Yu-Hangs Gefäße sind durch ihre organisch geschwungene Form mit einzelnen tiefen Einkerbungen gekennzeichnet. Sie sind eingespannt in Gerüste, die sich aus geometrischen Formen, aus Kreisen und Kegelformen zusammensetzen. So entsteht ein reizvoller Kontrast aus Körper und Liniengerüst. Chiang Yu-Hangs Ausgangspunkt ist der menschliche Körper, den er vereinfacht, abstrahiert und in Metall übersetzt, wobei seine Werke zwischen Skulptur und Gefäß changieren. Die fast geschlossene Form der Stücke lässt sie nach Chiang Yu-Hang zu einer Metapher für den menschlichen Körper oder das Fehlen der Seele werden. Er ver-

gleicht die Umriss der Gefäße mit den Konturen des Körpers und will zugleich den Geist und die Kraft aufzeigen, die den Arbeitsprozess bestimmen. Die Arbeiten haben außerdem einen temporären Aspekt: Sie sind in rostende Eisenrahmen eingespannt, die im Laufe der Zeit zerfallen.



»Redskap Landskap«; Objektgruppe; Aluminium, getrieben, geätzt, eloxiert; 47×7×7, 30×14×20, 17×23×7, 20×8×18, 54×7×7, 49×25×25 cm.
Foto: Katerina Lukoshkova

Sofi Json Lidman

Schweden
geb. 1985

Övrematroskatan 12 B
413 15 Göteborg/Schweden
sofi_json_lidman@hotmail.com
www.sofijson.tumblr.com

2011
Linnaeus University, Växjö
und Kalmar, Schweden:
Form und Design

2012
Umeå Institute of Design,
Umeå, Schweden:
Industriedesign

2013-2014
Stenebyskolan, Steneby,
Schweden: Objekt-/
Schmuckgestaltung

2014-2017
Högskolan för design och
konsthantverk (HDK),
Göteborg, Schweden:
Schmuckgestaltung

Sofi Json Lidman ist fasziniert von dem Veränderungspotential der Natur, der Luftbewegung und des Meeres. Den Eindruck von Erosion und Einwirken der Natur auf Oberflächen übersetzt sie in Aluminium, wobei sie das Material auf unterschiedliche Weise bearbeitet, um Aussehen und Qualität zu verändern, um neue Oberflächen und Strukturen zu entwickeln. Hierfür verwendet sie unterschiedliche Werkzeuge und arbeitet intuitiv und spontan, indem sie Objekte aufbaut, wieder auseinandernimmt, neu kombiniert und zusammenfügt. Es entstehen unterschiedliche Zylinder- und Kegelformen, die durch Stäbe und asymmetrische Bandformationen

ergänzt werden. Dabei liegt Sofi Json Lidman trotz aller Reduktion daran, dass die Objekte eine Assoziation auslösen, eine Erinnerung an alltägliche Gegenstände in sich tragen. Die Gruppe von unterschiedlich großen Objekten mit ihren verschiedenfarbigen und strukturierten Oberflächen verfügt über einen geheimnisvollen Reiz.



»Lever Peppermill«; Pfeffermühle; Tombak, Messing;
20×7,8×7,8 cm. Foto: KC Studio

Jiyeon Lee

Südkorea
geb. 1990

Go-song-ro 32
10126 Gim-po/Südkorea
leejiyeon1990@gmail.com
www.jiyeon-craft.weebly.com

2009-2013
Kon-Kuk-University, Chung-ju,
Südkorea: Department
Metallbearbeitung und
Schmuck, Metall

2013-2016
Kookmin University, Seoul,
Südkorea: Department Metall-
und Schmuckgestaltung,
Metallarbeiten

Die Inspiration für die Pfeffermühlen geht auf das Wort »Sick-gu« zurück, das im Koreanischen für ein Familienmitglied oder eine Tafelrunde steht. Das gemeinsame Mahl hat in der koreanischen Kultur aufgrund des Miteinanders und des Gemeinschaftsgefühls einen hohen Wert. Dieses lässt sich auf andere Kulturkreise übertragen, die durch entsprechende Erfahrungen von Essen und emotionaler Verbindung bestimmt werden. So wird das Essen über die reine Nahrungsaufnahme erhoben. Entsprechend entwickelte Jiyeon Lee ihre Geräte als skulpturale Arbeiten, die auf der Tafel nicht nur von funktionalem Nutzen sind, sondern auch erfreuen, zum Gespräch einladen, ästhetisch

überzeugen. Sie sollen haptisch erkundet, in die Hand genommen werden; zugleich soll das Geräusch des Mahlens und der Geruch sowie der Geschmack des frisch gemahlene Pfeffers in die Erfahrung einbezogen werden. Bei den Pfeffermühlen wird die Funktion des Mahlens formal übersetzt und stilisiert. So erhalten sie eine monumental anmutende, reduzierte Form, bei der Kontur, Proportionen und Oberfläche im Zentrum stehen. Die Form wird ausgehend von der Mittelachse der Pfeffermühle entwickelt. Die Pfeffermühlen changieren zwischen Funktionsgegenstand und Kunstwerk.



»Tikaj Black«; Wanduhr; Aluminium, Edelstahl, Gold, geschweißt, Lasercutting, eloxiert, pulverbeschichtet; 30×30×30 cm. Foto: Anna Novak

Eliška Nováková

Tschechische Republik
geb. 1990

Jirečkova 18
17000 Prag 7
Tschechische Republik
viguv.obraz@seznam.cz

2015-2018
Academy of Arts, Architecture
and Design, Prag, Tschechische
Republik: Concept – Object –
Meaning (K.O.V.)

Die analoge Wanduhr trägt den Namen »Tikaj« – das tschechische Wort für »ticken«. Die Uhr besteht aus einer schalenartigen Aluminiumbasis, auf der drei kreisförmig gestaltete Zeiger aus Edelstahl befestigt sind. Sie greifen die Form der Basis als Linie auf und schaffen damit einen formalen Zusammenhalt. Eliška Nováková wählte das Kreismotiv als Grundlage ihrer Uhr, um auf das kreisförmige Vergehen der Zeit, ihre Endlosigkeit und die Ewigkeit zu verweisen. Die Farbwahl greift diese Themen auf. So steht das Schwarz für die Ewigkeit des Universums, das Weiß für den ersten Funken des Urknalls als Beginn des Universums. Die Uhr dient nicht nur als Zeitanzeiger,

sondern zugleich als elegant-tänzerische Wanddekoration.



»Top Plates – Experimental Dining«; Silber, Messing, Kupfer, Edelstahl, gefalzt, genietet, patiniert, pulverbeschichtet, Gummi, Glas; 13×18×13, 17×16×9, 36×25×15, 20×25×20, 14×14,5×13 cm. Foto: Tian Khee Siong

Kathleen Reilly

Großbritannien
geb. 1993

77a Lower Clapton Road
London E5 0NP/Großbritannien
kathleenbreilly@gmail.com
www.kathleenreilly.co.uk

2011-2015
Glasgow School of Art,
Schottland: Silberschmieden
und Schmuck

2016-2018
Royal College of Art, London,
Großbritannien: Metall- und
Schmuckgestaltung

Kathleen Reilly entwarf eine Serie von »Top Plates«, mit denen sie versucht, Erwartungen an das zeitgenössische Essen zu verändern. Sie wünscht sich Neugierde und spielerische Bereitschaft beim Essen, das Hinterfragen von Tischetikette und Verhaltensmustern. Hierfür gestaltete sie unterschiedlich geformte Platten, die auf Gefäße aufgesetzt werden. Sie werden entweder übergestülpt, bilden eine Art Brücke zwischen Gefäßen oder überspannen die Öffnung von Gefäßen. Durch die ungewöhnliche Situierung entstehen neue Bewegungen, neue Verhaltensmuster bei Tisch. Zugleich fordern die »Top Plates« ein bewusstes Platzieren der Nahrungsmittel, um die Balance

zu wahren. Dem Spielerischen wird mit einer Schlantheit und Schlichtheit der Form, einer Zurückhaltung bei der Farbigkeit und einer Betonung der Materialien und Konstruktion, einer gewissen technischen Anmutung geantwortet, bei der Gummiringe und Schrauben nicht versteckt werden. Traditionelle Techniken der Metallbearbeitung werden bei den elegant-spielerischen »Top Plates« mit zeitgenössischen Materialien und Verfahren verbunden.



»Thor«; Messer; Edelstahl; je 32×2,2×2,2 cm. Foto: Studio Flusser

Zuzana Špiláková

Slowakei/Tschechische Republik
geb. 1991

Haškova
17 000 Prag
Tschechische Republik
zuzana.kalips@gmail.com

Seit 2016
Academy of Arts, Architecture
and Design, Prag, Tschechische
Republik: Concept – Object –
Meaning (K.O.V.)

Die Messer aus der Serie »Thor« sind von extrem schlichter, fast technisch anmutender Form, erinnern an Schrauben mit Gewinde oder kantigen Seiten. Ausgangspunkt für die Ideen zu Form und Herstellung bildet das Material selbst mit seinen spezifischen Eigenschaften sowie Überlegungen zur Gebrauchsweise des Gegenstands. Ein Anliegen Zuzana Špilákovás ist es außerdem, in einer digital geprägten Welt die Bedeutung des Haptischen zu betonen, den Benutzer darauf hinzuweisen, wie Form, Textur und Gewicht die Handhabung eines Gegenstands beeinflussen. Für sie geht es bei den »Thor«-Messern nicht nur um Funktionalität, sondern auch um

die Aspekte von Raum, Material,
Licht und Haptik.



»96 Beachmount Avenue« aus der Serie »Homes«;
Gefäß; Metall, gegossen; 36×165×13 cm. Foto: MJ Tyson

MJ Tyson

USA

geb. 1986

1425 Garden Street, Apt. 504
07030 Hoboken/USA
mj.tyson.studio@gmail.com
www.mjtyson.com

2004-2008, 2015-2018
Rhode Island School of Design
(RISD), Providence, RI, USA:
Schmuck- und Metallgestaltung

2016-2017
RISD Museum, Providence, RI,
USA: Object Conservation

Alle Materialien tragen nach MJ Tyson eine eigene Vergangenheit in sich; alle Objekte sind dem Zyklus von Werden und Vergehen unterworfen. Der Mensch umgibt sich gerne mit Dingen aus dauerhaften Materialien, die über seine Vergänglichkeit hinwegtrösten und helfen, die eigene Auflösung und Lebensspanne zu erweitern. Materialien – besonders Metall – bilden dabei eine Brücke in die Zukunft. In ihrer Serie von Gefäßen »Homes« (Häuser) beschäftigt sie sich mit der Reinkarnation, mit der kreativen Umschöpfung von persönlichen Gegenständen aus dem Nachlass von Verstorbenen. Entsprechend trägt jedes Gefäß als Namen die Adresse des jeweiligen Hauses. Sie

dienen als eine Art Zusammenfassung eines bestimmten Lebens und als Botschaft an die Zukunft. Dass es sich um eine Wiederverwendung von Gegenständen handelt, wird in der Struktur der Gefäße deutlich: Verschiedene Metalle unterschiedlicher Farbigkeit werden kombiniert, Reste ehemaliger Gegenstände lassen sich als Fragmente erkennen. Die Metalle werden so zusammengeschmolzen, dass sie in Schichten übereinanderliegen und unregelmäßige Ränder aufweisen, wodurch der zusammengesetzte Charakter der Arbeiten erkennbar bleibt.



»nap«; Sessel; Formholz, formverleimt, Stahldraht, Textil; 75,2×83,9×85,7 cm. Foto: Julia Czirnich

Julia Czirnich

Deutschland
geb. 1987

Volkartstr. 21
80634 München/Deutschland
julia_czirnich@yahoo.de
www.czirnich-design.com

2008-2011
Schreinerei Krauße, Tutzing,
Deutschland: Lehre zur
Schreinerin

2011-2018
Akademie der Bildenden
Künste München, Deutsch-
land: Innenarchitektur, BA
und MA

Der Sessel »nap« lädt zur Entspannung, zum gemütlichen Sitzen ein, vermittelt Ruhe und Geborgenheit. So ist der Sessel durch eine gerundete, umhüllende, breite, niedrige Form bestimmt. Durch die breite Sitzfläche und variierende Polsterhärten können je nach Belieben unterschiedliche Sitzpositionen eingenommen werden. In den gefütterten Armlehnen können verschiedene Dinge verstaut werden, die dann jederzeit schnell greifbar sind. Der Stuhl ist von schlichter, moderner Formgebung mit Sichtholzschale aus Birke und einem die Schale rahmenden roten Drahtgestell, dessen Farbton in der Polsterung aufgegriffen wird. Form und Konstruktion richten

sich nach den Gegebenheiten des Materials, denn die Holzschale bricht dort auf, wo das Material seine biegsamen Grenzen erreicht. Dieser Punkt wird zudem durch das an dieser Stelle zusammenlaufende Drahtgestell betont.



»ROL«; Doppelhocker; Ahornholz, gedrechselt; 45×30×30 cm. Foto: Curzio Castellan

Irene Delvai

Italien
geb. 1994

Via della Mostra 14
39100 Bozen
Italien
delvairene@hotmail.it

2015-2017
Freie Universität Bozen,
Italien: Fakultät für Design
und Künste

»ROL« besteht aus zwei Hockern, einem Einbeiner – eine Variation des klassischen Melkschemels – und einem Dreibeiner. Der einbeinige Hocker steckt im Dreibeiner und kann bei Bedarf herausgezogen werden. Beide Hocker haben besonders gestaltete GummifüÙe, so dass auf jedem Untergrund ein sicherer Stand gewährleistet ist. Gefertigt ist der Hocker aus Ahornholz, das anschließend mit Naturwachs geschützt wird. Der Hocker ist ein schlichtes, modernes, platzsparendes und zugleich an lokale Traditionen anschließendes Möbelstück von klarer Formgebung. Es bietet einmal einen stabilen, sicheren Sitz, zum anderen einen Sitz der lebendig ist, da er immer

neu ausbalanciert werden muss. So kann zwischen komfortablem und eher aktivem Sitzen entschieden bzw. abhängig von Tätigkeit und Sitzdauer eine der beiden Varianten gewählt werden.



»TORII«; Tisch; Vollholz Rüster, Linoleum, japanische handwerkliche Massivholzverbindungen, gesteckt, zerlegbar; 76×85×180 cm. Foto: Niko Endres

Niko Endres

Deutschland
geb. 1992

Landshuter Allee 35
80637 München
Deutschland
endresni@gmail.com

2012-2015
Schule für Holz und Gestaltung,
München, Deutschland:
Lehre zum Schreiner

2016-2017
Meisterschule für Schreiner
München, Deutschland:
Schreinermeister

Niko Endres' Anliegen ist es, Möbel zu entwerfen und zu verwirklichen, die in Gestaltung und Ausführung einfach, klar, leicht und schlicht, in der Wahl hochwertiger Materialien und in der qualitätsvollen Verarbeitung zeitlos und haltbar sind. Für die Möbelserie »Torii« entschied sich Niko Endres für ein robustes, zerlegbares Tischgestell, das mit traditionellen handwerklichen Techniken hergestellt wird und in Gestaltung und Konstruktion so klar und zurückhaltend ist, dass es zum Generationenmöbel werden kann. Für die Gestellkonstruktion ließ er sich durch japanische Massivholzverbindungen (Haken-schloss) inspirieren. Das Möbel wird ohne Schrauben oder Leim

gebaut; allein durch das Eintreiben von Keilen und das daraus resultierende Aussteifen der Verbindung werden die Einzelteile des Gestells zusammengehalten. Selbst Tischplatten oder Sitzflächen – wie bei der Bank – können auf diese Weise mit dem Gestell verbunden werden. Die abgesetzten Zargen werden durch die zweiseitig schräg gestellten Beine gesteckt, verankert und mit Keilen verklemt. Das Gestell lässt sich leicht zerlegen und kann an jede Raumsituation angepasst werden.



»Lawless Chair«; Sessel; Stahl, Messing, gelötet, Scuba-Strickstoff, Schaum, gepolstert; 106×91×81 cm.
Foto: Clare Gatto

Evan Fay

USA

geb. 1989

38 Williams St. Apt. 1
48341 Pontiac/USA
evanfay@gmail.com
www.evanfayfurniture.com

2014-2016
Cranbrook Academy of Art,
USA: 3D-Design

Beim »Lawless Chair« handelt es sich um eine Sitz-Skulptur aus einem unregelmäßigen Metallgerüst, bei dem Sitzfläche und Lehne durch Verknotungen von Polstersträngen eingefügt sind. Der Sessel erhält eine asymmetrische Form, wobei der Kontrast zwischen dem eckigen Liniengitter des Gestells und den gerundeten Verschlingungen der Stoffstränge ihm einen besonderen Reiz verleihen. Evan Fay verweist mit seinem Sessel zugleich auf den weiteren sozialen Kontext, auf die Unregelmäßigkeit innerhalb eines Systems, auf die chaotischen Elemente innerhalb der strukturierten Gesellschaft. Er greift bewusst auf die Punk-Ästhetik zurück, um einen poeti-

schen Moment zu kontextualisieren, um durch Design zu reflektieren, um auf Aspekte der eigenen Gegenwart zu verweisen. Er erachtet hierin eine Möglichkeit, Trost in einer als negativ empfundenen Welt und Schönheit im Chaos zu finden.



»Essentielle Küche«; Metallgestell mit Steckverbindung und aufliegender Holzplatte; Stahlrohr, geschweißt, brüniert, Fichtendreischichtplatte, gedübelt, geschliffen, geölt; 80×120×60 cm.
Foto: Anna Gramberger/Livia Teubersen

Anna Gramberger

Österreich
geb. 1994

Hormayrgasse 5/26
1170 Wien
Österreich
anna.444@hotmail.de

2014-2015
WiFi, St. Pölten, Österreich:
Foundation Course

2015-2018
New Design University,
St. Pölten, Österreich:
Design, Handwerk und
materielle Kultur

Livia Teubersen

Österreich
geb. 1992

Hirschvogelgasse 3/5
1200 Wien
Österreich
livia.teubersen@gmail.com

2006-2011
Die Herbststrasse – Höhere Lehr-
anstalt für Mode und Bekleidungs-
technik, Wien, Österreich: Mode-
design, Damenkleidmacherin

2015-2018
New Design University, St. Pölten,
Österreich: Design, Handwerk und
materielle Kultur

Für Anna Gramberger und Livia Teubersen liegt die Essenz, das Westliche einer Küche in einer Kochplatte und einem Schneidbrett. Ihr Anliegen bildet die Reduzierung der Utensilien, eine Rückbesinnung auf das Notwendigste, eine Konzentration auf Funktionalität und Nutzerfreundlichkeit, auf Einfach-

heit und Flexibilität. Ihre Küche ist schnell auf- und abzubauen, ist nicht auf den Küchenraum angewiesen, sondern kann auch in anderer Umgebung errichtet und mit unterschiedlichen Hitzequellen – von der Elektrokochplatte bis zur Feuerschale – kombiniert werden. Die Küche besteht aus Stahlrohren und einer Dreischichtplatte aus Fichtenholz, die sich zu einem einfachen, geradlinigen, wandelbaren Tischgestell verbinden, dessen Höhe zu variieren ist: von einem hohen Arbeitstisch zu einem niedrigen Tisch für ein Picknick oder um die Arbeits- und Herdplatte auf einen anderen Tisch aufzusetzen. Zudem kann die Arbeitsplatte durch das Einfügen von weiteren Holzplatten als Speisetafel verwendet werden. Anna Gramberger und Livia Teubersen bieten damit eine flexible und vielseitige Küchenalternative.



»DIN X«; Modular-Möbelsystem; Regal und Tisch; Stahl, pulverbeschichtet, Walnussholz, getischlert; 200×120×40 cm. Foto: Sem Shayne

Miriam Harig

Deutschland
geb. 1991

Wilma-Conradi-Weg 13
30449 Hannover/Deutschland
miriam.harig@gmx.de
www.miriamharig.com

2013-2017
Maastricht Academy of Fine
Arts and Design, Niederlande:
Produktdesign

Das Modular-Möbelsystem »DIN X« reagiert auf die modernen Lebensumstände mit häufigem Wohnungswechsel und sich ändernden Bedürfnissen. So erlaubt das System eine einfache Anpassung an die jeweiligen Wünsche des Benutzers, seine individuellen Anforderungen und die bestehenden räumlichen Gegebenheiten. Der Vorteil ist, dass die Möbel nicht gleich weggeworfen werden müssen, wenn sie nicht mehr in die Wohnung passen, sondern lediglich anders zusammengestellt werden können. Die als Regal, Tisch und Sitzmöglichkeit zu nutzenden Möbel sind von schlichter, leichter Form. Sie werden mit Polstern und Walnussholz kombiniert und bilden

zierliche Rechtecksysteme aus. Die Möbel sollen in Zusammenarbeit mit lokalen Handwerksbetrieben gefertigt werden, so dass sie schnell und umweltschonend geliefert werden können.



»Wanderbox 2.0«; Box mit Bett, Tisch, zwei Bänken, Regalen, verschließbarem Stauraum; Buche, Schreinerarbeiten; 140×200×40 cm (geschlossen). Foto: Stefan Prattes

Stefan Prattes

Österreich
geb. 1990

Dietmannsdorf
8543 St. Martin im Sulmtal/Österreich
info@juustdesign.com
www.juustdesign.com

2004-2009
Höhere Technische Lehranstalt
Ortwein, Graz, Österreich:
Möbel – Raum – Design

2009-2017
Technische Universität Graz,
Österreich: Architektur

Die »Wanderbox« greift den aktuellen Zeitgeist auf und präsentiert ein Möblierungskonzept für den modernen Nomaden. In kompakten 1,12 m² (2×1,4×0,4 m) werden ein ausziehbares Bett mit Matratze (B.: 1,4 m), ein Tisch, zwei Bänke, zwei Regalbretter, zwei Kleiderstangen und ein verschließbarer Stauraum untergebracht. Zusätzlich bleibt Raum für weitere persönliche Gegenstände wie Fahrrad, Bücher und Musikanlage. In geschlossenem Zustand ist die »Wanderbox« widerstandsfähig, platzsparend und für einen handlichen Transport konzipiert. Die Wanderbox steht für den Ansatz, dass Einfachheit, Qualität und Wiederverwendung zeit-

gemäße Anliegen bilden anstelle von dem Erwerb immer neuer Einwegmöbel – eine kostenintensive und nicht ressourcenbewusste Alternative. Die schlichten, funktionalen Möbel fügen sich in Räume unterschiedlichen Charakters ein. Für den modernen Nomaden ist zudem ein schnelles, problemloses Eingewöhnen an einen neuen Ort, eine Art mobiler »Heimat« mit Hilfe der Wanderbox möglich.



»A-60 Sideboard«; Anrichte; geräucherte Eiche, Ahorn, Kirsche, Walnuss, Marketerie, Stahl; 68×174×44 cm.
Foto: Ingolf Endresen

Audun Stikbakke

Norwegen
geb. 1985

Nedre Sätehov 22
3864 Rauland/Norwegen
audun785@gmail.com
www.audunstikbakke.com

2012-2015
Telemark University College
(HiT), Porsgrunn, Norwegen:
Holz

2014
Carl Malmsten Furniture
Studies, Lidingö, Stockholm,
Schweden: Möbeldesign

2015-2017
University College of
Southeast-Norway, Notodden,
Norwegen: Holz und Möbel

Die schlichte längsrechteckige Anrichte auf zurückhaltendem Metallgestell wird ganz durch die Marketerie bestimmt. Bei geschlossenem Zustand scheinen sich die Quader der einen Seite langsam aus ihrem wabenartigen Verbund zu lösen und in den Raum, dem Betrachter entgegen zu schweben. Bei geöffneten Türen wiederholt sich der Effekt: Die Türinnenseite mit dichtem wabenartigem Arrangement, die Mitte mit den sich lösenden Quadratern, die andere Türinnenseite mit den großen, frei schwebenden Quadratern. Audun Stikbakke betont in Hinblick auf diese Arbeit, dass es sein Ziel gewesen sei, mit Hilfe der Marketerie optische

Täuschungen und ein Gefühl von Dreidimensionalität auf einer flachen Oberfläche zu erzeugen. Als Anregung dienten ihm für die Form neben Art-Déco-Möbeln Möbel des skandinavischen modernen Stils und für den dreidimensionalen Effekt Werke von Maurits Cornelis Escher. Das Grundmuster wiederum basiert auf einem traditionellen Parkettmuster. Die Anrichte besteht aus geräucherter Eiche, für das Innere wurden Ahorn- und Kirschholz verwendet. Die Marketerien sind in Eiche, geräucherter Eiche und mexikanischer Walnuss gefertigt und mit der Bandsäge gearbeitet.



Tisch »Café 6116«; Stahl, Teppich, synthetisch aufgezogen; 78×97×220 cm. Foto: Petra Lenssen

Ruben van Megen

Niederlande
geb. 1984

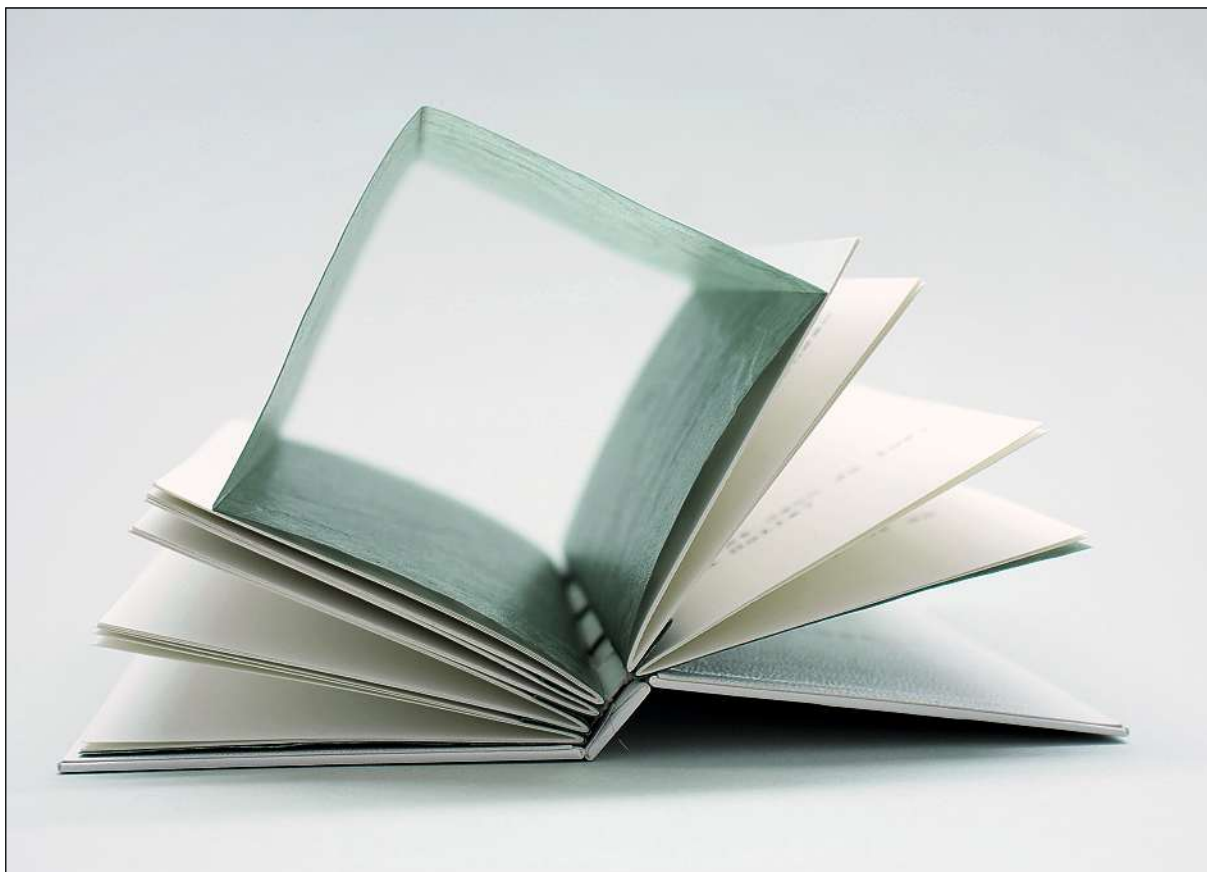
Lange Heide 9
5993 PB Maasbree/Niederlande
jeske@rubenvanmegen.nl
www.rubenvanmegen.com

2004-2007
Hout- en Meubileringscollege
Rotterdam, Niederlande:
Möbeldesign

2007-2012
Design Academy Eindhoven,
Niederlande: Studiengang
»Man and public space«

Der Tisch »Café 6116« ist inspiriert von persischen Teppichen. Als Anregung dienten Ruben van Megen die 1960er Jahre, als persische Teppiche einen beliebten Teil der Inneneinrichtung bildeten, und holländische Interieurs des 17. Jahrhunderts, welche Räume des reichen Bürgertums zeigen. Hier finden sich gerne kostbare persische Teppiche, die auf Tischen liegen. Ruben van Megen verfährt so, dass er die gebrauchten Teppiche zu glatten Tischplatten verarbeitet. Ihre Farbigkeit, Gebrauchsspuren und Ornamente stehen im Zentrum; demgegenüber besitzt das eigentliche Tischgestell eine sehr zurückhaltende Note. Die Geschichte des Teppichs bleibt auf

diese Weise erhalten und sichtbar. Erbstücke oder Teppiche, an denen der Besitzer hängt, erhalten ein neues Leben und eine geänderte Funktion. Durch die Verwendung tatsächlicher Teppiche wird jeder Tisch ein Einzelstück.



»Halbschatten«; Künstlerbuch; Kunstleder, Papier, Latexpapier, blindgeprägt, Criss-Cross-Bindung mit Magnetband, Hardcover und Relief, Schreibmaschine; 10×6×3 cm. Foto: Anne Deuter

Anne Deuter

Deutschland
geb. 1986

Dieskastr. 20
04229 Leipzig
Deutschland
anne.deuter@mail.de

2007-2011
Ernst-Moritz-Arndt-Universität
Greifswald, Caspar-David-
Friedrich-Institut, Deutsch-
land: Bildende Kunst/Kunst-
geschichte

2011-2015
Burg Giebichenstein Kunst-
hochschule Halle, Deutsch-
land: Kunst/Malerei und
Grafik/Buchkunst

2013-2014
École nationale supérieure
des arts visuels de La Cambre,
Brüssel, Belgien:
Bucheinband/Papier

Bei Anne Deuters Künstlerbüchern steht die Form im Mittelpunkt. Wichtig ist ihr dabei der Bezug zwischen Außen- und Innenraum, das Wechseln zwischen diesen beiden. Für Anne Deuter bildet das Buch einen Aufenthaltsraum von Intimität und einen Schaffensraum, geprägt von Überlegung und Neugier, von Wahrnehmung und Vergewisserung. Das Prinzip der flächigen Seite, das das Buch traditionell bestimmt, wird bei Anne Deuter aufgebrochen; die dreidimensionalen Möglichkeiten der Seitenfolgen werden auf immer neue Weise erkundet. So verbindet sie in »Halbschatten« auf Wetterbeobachtungen beruhende Texte und Fotos im Sinne einer

Buch-Installation. In Prozessen entwickeln sich schriftliche und visuelle Bestandteile in ein Buch. Sie bauen aufeinander auf, fügen sich zu einer Reihenfolge, um schließlich eine mitunter architektonisch anmutende Gestalt anzunehmen. Dabei arbeitet Anne Deuter mit Rhythmisierung durch Fülle und Leere, mit der Verwendung unterschiedlich strukturierter Materialien unter Ausnutzung der haptischen Werte. Zentrum ihrer Arbeit bildet immer das Zusammenwirken von Text und Bild, durch die sie die Bedeutung von Erinnerung und Vergessen, von Raum und Ort, aber auch vom Menschen und seinem Einfluss auf die Welt thematisiert.



»self«; Künstlerbuch; Gewebe von Gebr. Schabert, Knopflochseide, antiquarische Papiere, Papier von Fedrigoni, Klebebindung, Ganzgewebeband, Digitaldruck; 24×19,5×1,6 cm. Foto: Silas Schmidt von Wymeringhausen

Silas Schmidt von Wymeringhausen

Deutschland
geb. 1986

Zschochersche Str. 70
04229 Leipzig
Deutschland
von.wymeringhausen@gmail.com

2006-2009
Universitäts- und Stadtbibliothek
Köln, Deutschland: Lehre zum Buch-
binder, Einzel- und Sonderfertigung

2009-2015
Burg Giebichenstein Kunsthoch-
schule Halle, Deutschland:
Kunst/Malerei und Grafik/
Buchkunst

2013
Akademie der Bildenden Künste,
Wien, Österreich: Erasmus-
Programm, Grafikklassse

2014
Istanbul-Stipendium der Burg
Giebichenstein Kunsthochschule
Halle, Deutschland

»self« ist ein Künstlerbuch, das in einer Auflage von drei Exemplaren mit einem Einband aus jeweils unterschiedlichem Gewebe entstanden ist. Das Buch enthält eine visuelle Gegenüberstellung von Selfies nackter oder halbnackter Männer aus dem Internet und antiker griechischer Skulpturen. Ziel dieser Gegenüberstellung ist zum einen die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität, zum anderen aber auch mit kulturellen Vorstellungen des Nackten. Thema bildet somit die Inszenierung des Nackten und der Sexualität. Ganz zurückhaltend erscheint gegenüber den Internet-Bildern der elegant-edle Gewebeeinband, auf dessen

Deckel sich in leichtem Relief die Form eines Mobiltelefons abhebt, dessen Fotolinse als deutliches Rund erkennbar ist, womit Bezug auf Titel und Inhalt des Buches genommen wird.



»It takes me Back to the Times«; Halsschmuck; Stahl, Silber, Corian, PUK-geschweißt, Speckstein, geschnitten; 12×16×1 cm. Foto: Kristy Bujanic

Kristy Bujanic

Belgien
geb. 1991

Jos De Greevestraat 4
3600 Genk/Belgien
kristybujanic@hotmail.com
www.kritybujanic.com

2011-2014
PHL Hasselt, MAD-Faculty,
Belgien: Malerei, BFA

2014
UWE (University of the West
of England) Bristol, Groß-
britannien: Freie Kunst,
Erasmus Programm

2014, 2016-2017
PXL Hasselt, MAD-Faculty,
Belgien: Object & Jewellery,
BA und MA

2016
Faculty of Arts, Stellenbosch
University, Südafrika:
Schmuckgestaltung – Artist
in Residence

Die Serie »The Cabinet of Love for a Bit of Fluff« (Das Kabinett der Liebe für ein paar Flusen) basiert auf Kindheitserinnerungen, auf Kristy Bujanics Leben bei ihren kroatischen Eltern und Großeltern, in deren Häusern die Zimmer nicht immer einwandfrei sauber sein konnten, wo aber ein starkes Gefühl der Liebe vorherrschte. Diese beiden Aspekte – die Liebe und die Beschäftigung mit Dreck, Reinigungsmitteln und Haushaltsgegenständen – bestimmen ihre Schmuckarbeiten. So sind Kristy Bujanics Arbeiten durch die Dualität von Ekel und Attraktivität, durch eine gewisse Ambiguität geprägt. Sie kombiniert Erinnerungen an konkrete Räume mit diesen spezifisch zugeordneten Materialien und

Objekten. Diese Elemente bestimmen Form und Erscheinungsbild der Werke, statten den Schmuck mit sehr persönlichen, aber zugleich auch nachvollziehbaren Emotionen aus. Für die Arbeiten der vorliegenden Serie bezog sich Kristy Bujanic auf das Badezimmer, ein Raum, der mit besonderer Privatheit verbunden wird. Ihre Arbeiten sind geprägt durch eine schlichte, zurückhaltende Formgebung und die Wahl von Materialien, die durch Farbigkeit und Oberflächenwirkung eine Beziehung zu Objekten eines bestimmten Raumes aufweisen. So erfolgte die Wahl des Specksteins für diese auf das Badezimmer bezogene Serie aufgrund seines seifenartigen Erscheinungsbildes.



»A Green Stripe«, Brosche; Acryl, lasergeschnitten, synthetisches Email, Stahldraht; 12×10×1 cm.
Foto: Marisol Garaycochea Pantanetti

Agustina Chalupowicz

Argentinien
geb. 1991

Aguero 1939
1188 Buenos Aires/Argentinien
agustinachalu@gmail.com
www.behance.net/ACHalupowicz

2011-2017
University of Architecture,
Design and Urbanism Buenos
Aires (FADU-UBA), Argentinien:
Angewandte Künste,
Modedesign

Agustina Chalupowicz's Schmuck aus der Serie »About Staining« (Über Färbung) sind durch das Miteinander von durchsichtigem Acrylglas, leuchtendfarbigen Partien aus Email und strukturierten Zementpartien gekennzeichnet. Als Brosche oder Ring getragen irritieren sie durch die durchsichtigen Acrylglasbereiche, die den Arbeiten einen schwebenden, schwerelosen Eindruck verleihen. Ausgangspunkt bildeten die Beobachtungen der städtischen Umgebung, die Faszination durch die Einwirkungen der Zeit auf die Gebäude und die Sichtbarkeit verschiedener Spuren. Hierin entdeckte sie eine Analogie zum menschlichen Leben, das durch

unterschiedliche »Flecke«, durch verschiedene Eindrücke, Risse und Spuren bestimmt wird. Zugleich beruhen die Arbeiten auf Erfahrungen des Lebens, auf dem Wissen um die innere Stärke, dem Heilen von Rissen. Diese ernsten Inhalte werden auf eine moderne, frische und überraschende Weise umgesetzt.



Brosche aus der Serie »Atisbos« (Einblicke); Polyester-Kunstharz, Karton, Edelstahl, modelliert, geschnitten, poliert; 8,5×4,5×1 cm. Foto: María Florencia Dato González

María Florencia Dato González

Argentinien
geb. 1992

Agüero 1540 1° 3°
1425 Ciudad de Buenos Aires
Argentinien
mfdato@gmail.com

2011-2017
University of Architecture,
Design and Urbanism
Buenos Aires (FADU-UBA);
Argentinien: Industriedesign

Die Arbeiten der Serie »Atisbos« (Einblicke) sind bestimmt durch die Neugierde von María Florencia Dato González, von ihrem Bestreben, dem Alltäglichen und Gewöhnlichen neue Facetten abzugewinnen. So will sie mit ihren Werken anregen, eine neue Sicht zu entwickeln, Hintergründe zu erkunden, sich mit dem Verborgenen zu beschäftigen. Ihre Arbeiten gehen auf Experimente mit dem Eintauchen von festen Körpern in Harz zurück. Sie nutzt dabei die Effekte des Halbsichtbaren und des Verborgenen, bezieht sich auf Vorstellungen, die sich hieraus entwickeln. Die Einschlüsse von Acrylharz, Beton oder Karton werden auf geheimnisvolle Weise sichtbar.

Das Harz wird gesägt, geschnitten und poliert, um die Wirkung zu steigern. Das Nichtsichtbare oder das eben gerade noch Sichtbare sollen die Imagination und die Emotionen von Träger und Betrachter stimulieren.



»Prison is Good Business«; Brosche; Papiertüten, Baumwollfaden, Silber, Abdeckband, Stahldraht, genäht; 7×10×5 cm. Foto: Alina Negoita

Lucy Ganley

Großbritannien
geb. 1988

Barnsbury Street
London N1 1EJ/Großbritannien
contact@lucyganley.com
www.lucyganley.com

2014-2015
Central Saint Martins,
London, Großbritannien:
Grundlagen in Kunst und
Design

2015-2017
Central Saint Martins,
London, Großbritannien:
Schmuckgestaltung, BA

Lucy Ganleys Papierbroschen beruhen auf einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Gefängniswesen, die ausgelöst wurde durch einen Besuch im ehemaligen legendären East State Penitentiary in Philadelphia, USA. Sie beschäftigte sich mit dem Alltag in Gefängnissen und studierte die Geschichten von Gefangenen. Eines der Themen war der sog. »Nutra Loaf«, bei dem alle Zutaten einer Mahlzeit zu einem Teig verarbeitet werden, gebacken und den Gefangenen in braunen Papiertüten gegeben werden. Dieses dient entweder als Bestrafung oder aber wird aus pragmatischen Gründen serviert. Die braunen Tüten, die für die »Nutra Loafs« verwendet werden,

dienen als Material für die Broschen, auf die dann Texte und Motive gestickt wurden, welche entweder aus Briefen von Häftlingen an Lucy Ganley oder von den Wänden des Gefängnisses in Reading stammen. Die Schrift dagegen wurde von dem Logo eines Luxus-Hotels übernommen, um den Kontrast zwischen den beiden Aufenthaltsorten zu betonen. Die Wahl des fragilen, leicht zerstörbaren Papiers verweist zudem auf das labile Verhältnis zwischen Gefangenen und Gefängnisystem, die Leiden, die durch das System auferlegt werden. Lucy Ganleys Anliegen ist es, mit den Broschen den Gefangenen eine Stimme zu verleihen.



»Belonging – 1«; Brosche/Abzeichen; Edelstahl, emailliert; 1,5×5,5×1 cm. Foto: Joanne Garner

Joanne Garner

Großbritannien
geb. 1985

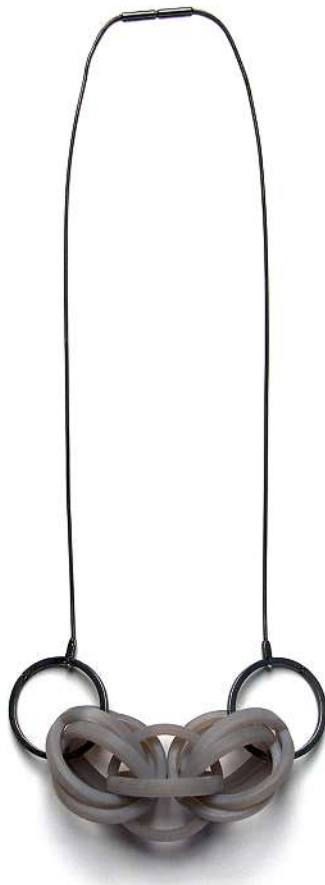
64 Temperley Road
London SW12 8QD/Großbritannien
jogarner007@gmail.com
www.cargocollective.com/JoGarner

2003-2007
Duncan of Jordanstone
College of Art and Design,
Dundee, Schottland: Schmuck-
und Metallgestaltung

2015-2017
Royal College of Art, London,
Großbritannien: Schmuck- und
Metallgestaltung

Joanne Garners schmale Email-Broschen tragen einzelne Felder der englischen Visa- und Einwanderungsformulare, die nach Namen, Geburtsland, Nationalität, Wohnort und dem Erhalt von finanziellen Zuschüssen fragen. Die schmale Streifenform nimmt nicht nur das Zeilenformat der Formularvorlagen auf, sondern bezieht sich auch auf die Form von »badges«, von Abzeichen, die dazu dienen, Verbundenheit, Zugehörigkeit und Stolz zu demonstrieren und dadurch zugleich zu stärken. Gerade in Zeiten, wo auf politischer Ebene bestehende Verbindungen aufgebrochen, Trennungen initiiert werden, nimmt die Darstellung des eigenen Standpunkts eine besondere

Rolle ein. Joanne Garner erachtet die einfache Art der Nachfrage in den Formularen als eine Art der Kategorisierung nach Geschlecht, Herkunft, Alter, Einkommen etc., die kalt und rein faktisch verfährt, jedoch entscheidende Auswirkungen auf das weitere Leben besitzt. Diese Arbeit zeigt auf eine so einfache wie eindrucksvolle und sympathische Weise die Auseinandersetzung mit der aktuellen Politik Großbritanniens auf.



»N'g«; Halsschmuck; Achat, geschwärztes Silber, gebohrt, geschnitten, graviert, gelötet, oxidiert, geklebt; 20×7×2,8 cm. Foto: Pia Groh

Pia Groh

Österreich/Deutschland
geb. 1989

Hauptstr. 148
55743 Idar-Oberstein
Deutschland
grohpia@gmail.com

2013-2017
Hochschule Trier, Campus
Idar Oberstein, Deutschland:
Edelstein und Schmuck

Pia Grohs Arbeiten sind durch Zierlichkeit, Reduktion und eine gewisse klassische Formensprache geprägt, die durch die Wahl des Materials, die Klarheit und Konsequenz der Gestaltung sehr modern wirkt. Dabei bevorzugt sie runde Formen, die – durchaus mit Abweichungen in der Größe – wiederholt und miteinander verbunden werden. Die Einzelformen aus Achat oder Bergkristall entstehen in einem aufwendigen Arbeitsprozess: So bohrt Pia Groh aus dem Rohstein Rohre, die sie dann in Ringe zerschneidet, jeden davon graviert, versäubert und mattiert. Diese Ringe steckt, hängt und verklebt sie so ineinander, dass sich Ketten bilden, dass komplexe For-

mationen entstehen. Die Steine werden mit geschwärztem Silber kombiniert, das Formen betont, wiederholt und aufnimmt. Es bildet eine Ergänzung und zugleich einen Kontrast zu den Steinen. Durch Formgebung und Materialwahl entstehen ruhige und faszinierende Arbeiten, bei denen es sich um Einzelstücke handelt, die jedoch durchaus Möglichkeiten für eine serielle Produktion in sich tragen.



Halsschmuck; Leder, Tigerauge, Schiefer mit Pyrit, 14kt Roségold, 925 Silber, geschnitzt, geschliffen, Goldschmiedetechniken; 25×8,5×4 cm. Foto: Qi Wang

Helen Habtay

Deutschland
geb. 1986

Mainzerstr. 68
55743 Idar-Oberstein
Deutschland
hhabtay@hotmail.de

2009-2013
Middlesex University, London,
Großbritannien: Schmuck
und Accessoires, BA Honours

2014-2017
Hochschule Trier, Campus
Idar Oberstein, Deutschland:
Edelstein und Schmuck, MFA

Helen Habtay kombiniert in ihrem Schmuck vornehmlich Leder und Tigerauge. Sie ist fasziniert von ihrer scheinbaren Gegensätzlichkeit und ihren doch zahlreichen Gemeinsamkeiten. Die skulptural anmutenden Arbeiten setzen sich aus asymmetrischen geometrischen Formen zusammen, die jeweils eine gewisse Monumentalität und Eigenständigkeit besitzen. Die einzelnen Bereiche wirken aus sich heraus und ebenso in ihrer Kombination, wobei der Zusammenhalt durch eine harmonische, auf Brauntönen basierende Farbigkeit gesteigert wird. Helen Habtay erkundet in ihren Arbeiten das Verhältnis von Körper und Schmuck, dessen gesellschaftliche Relevanz.

Weitergefasst gilt ihr Interesse der Bedeutung der Dinge insgesamt und ihrer Beziehung zum Menschen und den Grundlagen der Kreativität. Ihre Arbeit beruht auf der Berücksichtigung der Eigenheiten und Charakteristika der Materialien, wobei sie darauf Wert legt, dass die Bearbeitungsspuren sichtbar bleiben, um den Prozess der Entstehung und Veränderung sichtbar werden zu lassen.



»Interspace«; Objekte/Halsschmuck; verschiedene Steine, darunter Basalt, Schiefer, Marmor, Granit, Sandstein, Selenit, Leder; 10×4×2,5 cm, 13×6×2,5 cm, 9×6×2,5 cm. Foto: Eva Hegedusová

Eva Hegedusová

Slowakei
geb. 1991

Mojín 28
97901 Rimavská Sobota/Slowakei
ehgedusova@gmail.com
www.issuu.com/evahegedus/docs/en_portfolio_2017

2012-2017
Ladislav Sutnars Faculty of Design
and Art, University of West Bohemia,
Pilsen, Tschechische Republik:
Metall- und Schmuckgestaltung

Die Serie »Interspace« (Zwischenraum) hat das Wesen von Beziehungen als Thema, beruht auf der Überlegung, dass ein imaginäres Band Entitäten verbindet. Die Beziehung wird aus freier Entscheidung eingegangen. Gerade der Schmuck dient traditionellerweise als Zeugnis für eine Beziehung, wobei sein Wert gerne mit der Stärke der Beziehung – gerade wenn es sich um eine Liebesgabe handelt – gleichgesetzt wird. Eva Hegedusová wählte für ihre zylinderförmigen Anhänger verschiedene Steine aus und fügt diese horizontal zu einem Körper zusammen, um diese Aspekte von Festigkeit und Beständigkeit einer Beziehung deutlich zu machen.

Eine zweite Serie von Arbeiten mit dem Titel »Banality« beschäftigt sich mit dem Alltag und dem Zusammenhalt aller Dinge. Für diese Serie entschied sie sich für Kompositionen, welche von dem Vorbild des Steinpflasters inspiriert sind und das dichte Nebeneinander von Steinen in den Materialien Plastik, Stahl und Silber suggeriert. Zugleich evokiert sie dadurch das alltägliche Umfeld, die Stadt, die jeweils eigene Realität.



Brosche aus der Serie »Tangible Colour«; Acrylfarbe, Silber, PVC; 7×10×7 cm. Foto: Yajie Hu

Yajie Hu

China

geb. 1993

Room 1503, Building 15, Changjiangchangxiandaicheng

Yijiang District, Wuhu City, Anhui Province/China

yajie.hu@hotmail.com

www.yajiehu.weebly.com

Birmingham City University,
Großbritannien: Jewellery,
Silversmithing and Related
Products, MA

Yajie Hu ist nicht nur fasziniert von Tieren wie Schlangen und Chamäleons, von ihrer Farbigkeit, der Textur ihrer Haut und ihren Formen, sondern auch von fleischfressenden Pflanzen und deren Farbigkeit. Diese Inspirationen bilden die Grundlage für die Serie »Tangible Colour«, bei der aus Acrylfarbe heraus organische Formen entstehen. Sie sind in feinen, farblich nuancierten Schuppenreihen über marmorierte, gerundete Formen gelegt. Hieraus entstehen fröhliche Objekte, die dadurch irritieren, dass sie ein gewisses Mass an Bekanntschaft ausstrahlen, dann aber doch fremdartig und geheimnisvoll anmuten.



»Yellow Lid«, »Snuff«, »Orange Lid«; Broschen; Tabakdosen-Deckel, Sterlingsilber, Edelstahl, emailliert; je 7×7×1 cm. Foto: Sharon Massey

Michael Hull

USA
geb. 1990

456 School St.
15701 Indiana
USA
michaelhullart@gmail.com

2015-2017
Indiana University of
Pennsylvania, USA: Metall-
und Schmuckgestaltung, BFA

Michael Hull verarbeitet Fundstücke wie zerdrückte Tabakdosen und andere weggeworfene Dinge und Materialien. Er bearbeitet diese Stücke unter Anregungen von Punk-Ethos, DIY(Do-It-Yourself)-Kultur und Anti-Konsum-Gedanken. Aus dieser Kombination entstehen aus den wertlosen Dingen tragbare Schmuckstücke. Sie besitzen durch Farbigkeit, die leicht zerbeulten Oberflächen, die unregelmäßige Form, ihren Zufallscharakter eine gewisse widerständige Fröhlichkeit. Sie sind durch ihre Einfachheit und Konzentration von besonderem Reiz. Inzwischen beschränkt sich Michael Hull nur noch auf die Arbeit mit Fundstücken, die ihm durch Form, Oberflächen-

strukturen und Farbigkeit eine Inspiration zu ihrer weiteren Gestaltung vermitteln. Michael Hull versteht seine Arbeiten auch als Kommentar zum amerikanischen Konsumverhalten, zu Exzess und Verschwendung.



»Der erste Preis«; Skulptur; Holz, geschnitzt, Paprikasamen, Acrylfarbe; 15×8×8 cm. Foto: Masao Nagata

Mari Iwamoto

Japan/Deutschland
geb. 1987

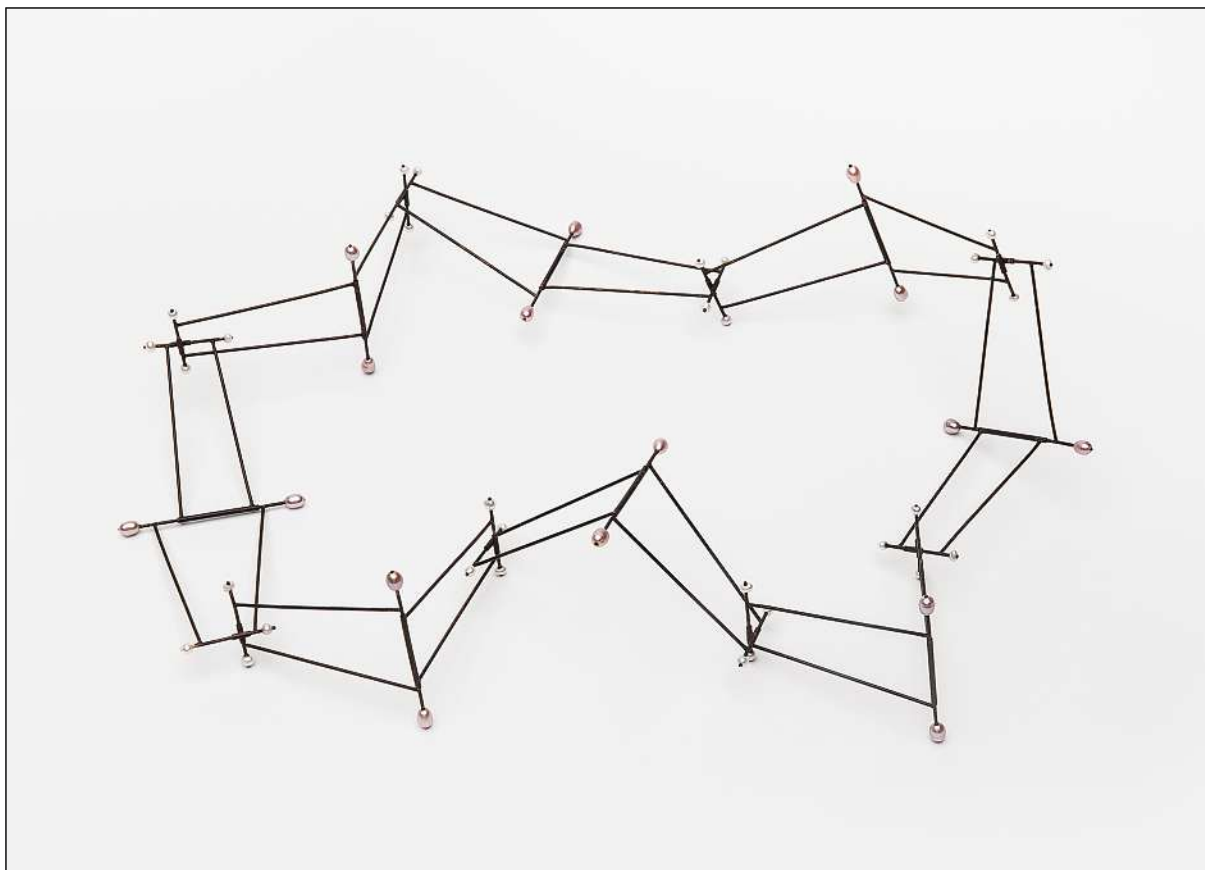
Rimstinger Str. 13
81671 München
Deutschland
mariiwamoto31218@gmail.com

2006-2009
Hikomizuno College of Jewellery,
Tokio, Japan: Schmuckgestaltung

2010-2017
Akademie der Bildenden Künste
München, Deutschland: Schmuck
und Gerät

Die Schmuckkünstlerin Mari Iwamoto zerlegt Tomaten oder Paprika in ihre Einzelteile und konserviert diese auf jeweils unterschiedliche Weise. Die zeitintensive, dem Detail gewidmete Zerlegung und Neuzusammenfügung der Einzelteile begründet sie mit den Worten: »Wenn die schöpferische Kraft als Sinnlosigkeit erfahren wird, kann die Arbeit zum reinen Zeitvertreib werden. Ein solches Ausfüllen der Zeit tötet die Zeit, dass sie zum Stehen kommt, und die schöne Spur ihrer leeren Arbeit nun sichtbar wird.« So sind die Seiten des Quaders »Killing Time« mit einer Vielzahl von Paprikasamen dicht besetzt. Das Objekt gibt sowohl in Hinblick auf seine Ober-

fläche als auch seine Funktion Rätsel auf. Es versinnbildlicht letztlich den Aspekt der Sinnlosigkeit, indem die konzentrierte, dem Detail gewidmete Arbeit ein Objekt schafft, das durch seine reine Objektivität charakterisiert wird. Das Objekt »Der erste Preis« wiederum ist als Brosche, als Auszeichnung konzipiert. In dieser Arbeit geht Mari Iwamoto der Frage nach den Zielen, dem ständigen Streben des Menschen nach neuen Erfolgen nach. Auch dieses weltliche Streben ist durch Sinnlosigkeit bestimmt. Erst in dieser Erkenntnis ist eine Besinnung auf die wirklich relevanten Dinge, ein Neuanfang möglich, der durch die Paprikasamen symbolisiert wird.



Halsschmuck aus der Serie »Dreams«; Messing, gelötet, Perlen; 23×33 cm. Foto: Zuzana Fedorová, Kateřina Dvořáková

Tereza Jurusová

Tschechische Republik
geb. 1992

Horní Libchava 78
471 11 Horní Libchava
Tschechische Republik
t.jurusova@seznam.cz

2015-2018
Ladislav Sutnars Faculty of
Design and Art, University
of West Bohemia, Pilsen,
Tschechische Republik:
Metall- und Schmuck-
gestaltung

Tereza Jurusová's Halsschmuck besteht aus zierlichen eckigen oder gerundeten Drahtgebilden oder räumlichen Einheiten, die mit langen Metallstäbchen verbunden sind, deren Enden wiederum mit Perlen besetzt sind. Hieraus ergeben sich elegante und leichte Arbeiten, in denen sich technische Anmutung und Poesie verbinden. Zugleich vermitteln die dünnen Stäbe auch einen gewissen stachelartigen Eindruck. Der Idee für den Halsschmuck liegt die Vorstellung davon zugrunde, dass alle Dinge, alle Menschen Teile von etwas Größerem und Umfassenderem sind. Diese Auffassung vom Zusammenhalt der Teile übersetzt sie, indem sie ihren Halsschmuck

in größere eigenständige Einheiten untergliedert, die dann jedoch durch raffinierte Bindeelemente verschränkt werden. Diese garantieren die Beweglichkeit und Veränderbarkeit des Halsschmucks. So vereint der Halsschmuck eine gewisse zeitlose Vornehmheit mit moderner technischer Auffassung.



»Precious Plastic«; Halsschmuck; Plastik-Schachfiguren, PET-Etiketten, Urethan, 925-Silber, Wärmeübertragung; 28×16,5×1,5 cm.
Foto: Sangdeok Han

Ye-Jee Lee

Südkorea
geb. 1984

201ho 102dong Kyungdong
APT 484 Bondong Dongjakgu
156-060 Seoul/Südkorea
yjcello@naver.com

2009-2013
Kookmin University,
Graduate School, Seoul,
Südkorea: Metall- und
Schmuckgestaltung

2003-2008
College of Humanities,
Hanyang University, Seoul,
Südkorea: Germanistik und
deutsche Literaturwissen-
schaft

Ye-Jee Lees Arbeiten beruhen auf ihrer Abneigung gegenüber Plastik und den damit verbundenen Assoziationen des Billigen und der langwierigen Abbaubarkeit, aber auch der Tatsache, dass Plastik aus dem modernen Leben nicht wegzudenken und allgegenwärtig ist. Nur mit einem Kunststoff-Objekt ist die Gestalterin eng verbunden: ein Schachspiel, das sie von ihrem Vater vor vielen Jahren geschenkt bekommen hat. Hier verbinden sich mit Plastik nun positive Erinnerungen: der Vater, Spieleabende in der Familie, die Leichtigkeit, die es erlaubte, es überall mitzunehmen, seine Beständigkeit und Belastbarkeit. Für ihre Arbeiten zerschnitt sie die Plastikfigürchen,

deren Reduktion, Proportionen und rhythmische Variationen sie schätzt. Diese Scheiben kombinierte sie mit den Etiketten von PET-Flaschen, die mit Seriennummern und Barcodes ausgestattet sind, die durch Typografie und Bildmotive, durch die intensive Farbigkeit faszinieren. Aus dieser ungewöhnlichen Zusammensetzung entsteht Schmuck von schlichter, aber doch ornamental-dekorativer Gestaltung, der durch das partielle Aufflimmern von Fragmenten, die bekannt vorkommen, irritiert und interessiert.



»The Wind gave a Song«; Brosche; Kupfer, Eisen, emailliert, Lack, Perlen, Faden, PVC; 12×13,5×4 cm. Foto: Munch Studio

Najin Lee

Südkorea
geb. 1989

93, Incheon-ro 5-gil, Seongbuk-gu
02848 Seoul/Südkorea
najino513@naver.com
www.nazinlee.com

2009-2015
Sungshin Women's University,
Seoul, Südkorea: Metall- und
Schmuckgestaltung

Najin Lees originelle Arbeiten verbinden klassische Mythologie und moderne Mangas. Die Figuren ihrer Broschen erinnern an mythologische Wesen wie Zentauren, den Pegasus, an die Sphinx, doch sind sie auf eine Weise gezeichnet, die an Mangas angelehnt scheint. Ihre geheimnisvolle Erscheinung wird durch den Einsatz verschiedener Materialien gesteigert: Perlmuttlack, kleine Glasperlen, bunte Fäden. Für Najin Lee bietet der Mythos dem Menschen Trost und Weisheit, indem er Verhaltensmuster und Lebensmaximen anbietet, die helfen, die eigene Realität zu meistern. In ihrer Auffassung ist der Mythos somit etwas Lebendiges mit Bezug zum eigenen Leben.

Inspiration für ihre mythologischen Wesen bildet der Gott Jegang, der tröstende, humorvoll-naive Gott des Chaos, aus der chinesischen Mythologie »The Classic of Mountains and Seas«. Die Gestaltung, die Addition unterschiedlicher Elemente und Materialien beruhen auf Überlegungen zur Beschaffenheit der eigenen Erfahrungen und Erinnerungen. Diese bilden letztlich die Grundlage für die Gestaltung ihrer eigenen mythologischen Wesen, bei denen Doppelungen und Gegeneinandersetzen als wiederkehrende Elemente auffallen. Sie strahlen einen gewissen naiven Charme und individuelle Fantasie aus.



»lyun«; Anhänger; 14-kt-Gold, Karbonstahl, Baumwolle, Silikon, Laser-Cutting, gepresst, Farbe gesprüht; 42×4×0,2 cm. Foto: Hadar Lioz

Hadar Lioz

Israel
geb. 1991

Maiblum Doron 6
3436643 Haifa
Israel
hadarliozi@gmail.com

2012-2016
Shenkar College of Engineering
and Design, Ramat Gan, Israel:
Schmuckgestaltung

2014
Azrieli Excellence Award, Israel:
Schmuckgestaltung

Die Arbeiten aus der Serie »Taxonomie« behandeln das Thema der »Reinkarnation«, indem Fundstücke wie Maschinenteile, Müll und Metallabfälle wiederverarbeitet werden und eine neue Gestalt erhalten. Die sehr reduzierten, schlichten, konzentrierten Stücke, die hauptsächlich mit Farbe und Proportionen arbeiten, verweisen in Details auf Bekanntes, doch sind sie durch das Herausnehmen aus dem ursprünglichen Kontext und das Einfügen in ihre neue einfache Form so weit von ihrem eigentlichen Zusammenhang entfernt, dass sie ihre neue Eigenständigkeit bewahren. Die Arbeiten sind durch den ihnen zugrunde liegenden Gegensatz von dem Charakter des

Ready-mades und ihrer Fertigung in Handarbeit bestimmt. Hierdurch regt Hadar Lioz zur Reflexion über Handarbeit, die klassischen Techniken des Handwerks sowie seiner traditionellen Materialien an. Ihr Anliegen ist es, durch größtmögliche Zurückhaltung das Zusammenspiel von Form, Farbe und Material in den Mittelpunkt zu stellen.



»Balance no. 2«; Halsschmuck; Kupfer, gehämmert, galvanisiert, emailliert, patiniert, Kordel; 48×10×4 cm.
Foto: Clarissa Long

Clarissa Long

Kanada
geb. 1987

311-590 Whiting Way
Coquitlam V3J 3R9/Kanada
clarissalongstudio@gmail.com
www.clarissalong.com

2014-2017
NSCAD University (Nova Scotia College of Art & Design),
Halifax, Kanada: Schmuck- und Metallgestaltung

Clarissa Longs Halsschmuck zeigt schlichte Metallformen, die einander ähneln, aber sich in Details, Oberfläche, Proportion, Größe voneinander unterscheiden. Die Arbeiten bestehen oft aus zwei Teilen, die einander direkt gegenübergestellt werden, so dass die Differenzen und Variationen im Vergleich deutlich werden. Ihre Beziehung ist sowohl gespannt als auch ausgewogen und exemplifiziert Clarissa Longs Interesse für Balance, Nebeneinander und Kontrast. So ist ihr daran gelegen, das Thema und Konzept des Dualismus zu erforschen und zu visualisieren. Deutlich wird in den Arbeiten auch ihre Auseinandersetzung mit traditionellen und exper-

rimentellen Techniken und Materialien, das Erarbeiten von Alternativen, die Suche nach einer Vielzahl von Möglichkeiten. Diese werden betont und erhalten Eigenständigkeit durch das Einfügen von Freiräumen, so dass die einzelnen Bereiche zwar in Bezug zueinander stehen, aber doch durch sich heraus wirken können.



»Tales of Tresses« (Geschichten von Haaren); Broschen; menschliches Haar, Kokosnuss-Schale, Kupfer, Edelstahl; 7,5×7,5×4 cm.
Foto: Maral Mamaghanizadeh

Maral Mamaghanizadeh

Iran/Großbritannien
geb. 1992

4 Link Rd. Edgbaston
Birmingham B16 0EP
Großbritannien
maral.mmghn@gmail.com

2012-2015
Teheran University of Art,
Iran: Handwerk

2016-2017
Birmingham City University,
Großbritannien: Schmuck
und Silberschmieden

Maral Mamaghanizadehs Serie von Broschen aus menschlichem Haar beruht auf ihren eigenen kulturellen Wurzeln, auf ihrer iranischen Herkunft. Grundlage bildete für sie das Thema des Hijab/Hidschab, des die Haare verhüllenden Schleiers. Basierend auf ihren Überlegungen zur Stellung von Mann und Frau im Islam und der politischen Situation in ihrem Heimatland, entschloss sie sich, menschliche Haare als Material zu wählen und damit zu experimentieren. Entstanden sind die Broschen aus ihrem eigenen Haar und demjenigen von Freunden. Für sie symbolisiert die Brosche die Verbindung verschiedener Individuen und Persönlichkeiten sowie die Geschich-

ten und Erfahrungen von Frauen. Als zweites Material verwendet sie Kokosnussschalen, deren halbrunde Form eine Anspielung auf die weibliche Brust bildet. Dabei zeigt sie sich bestrebt, möglichst wenig Einfluss auf den natürlichen Charakter der verwendeten Materialien zu nehmen. Als Feministin reflektiert sie sowohl in der Material- als auch der Formwahl über die Stellung der Frau in islamischen Staaten.



»Memory Ball«; Armreif; Gummi, geschnitten; 4,7×5,8×5,2 cm. Foto: Jenny Liang

Ayaka Miwa

Japan
geb. 1993

6-24-21 Nishioizumi, Nerima-ku
178-0065 Tokio/Japan
ayakamiwa06@gmail.com
www.ayakamiwa06.wixsite.com/ayakamiwa

2012-2016
Hikomizuno College
of Jewellery, Tokio, Japan:
Schmuckgestaltung

Bei den »Memory Balls« handelt es sich um Armreife, die aus einem Baseball geschnitten werden. Ausgangspunkt bildete der Sieg eines Freundes von Ayaka Miwa und seines Baseball-Teams. Der »siegreiche« Ball sollte als Andenken aufbewahrt werden, wobei er gleichzeitig getragen, aber auch zu Hause dekorativ präsentiert werden sollte. So schnitt Ayaka Miwa der auf dem Baseball eingetragenen Linien entlang und fertigte zwei Armreife sowie aus einem weiteren Ball einen Armreifen-Ständer, auf dem sich die beiden Armreife wieder zu einem Ball vereinigen. Diese Präsentation erfordert präzises Schneiden, da sich sonst die Armreife nicht per-

fekt zusammenfügen. Die beiden ineinandergreifenden, eine geschlossene, harmonische, runde Form bildenden Teile fungieren für Ayaka Miwa auch als Zeichen für eine tiefe und innige gegenseitige Beziehung. Aus einem konkreten Anlass heraus ergab sich hier die Idee im Sinne des Upcycling, auf einfache und ingeniose Weise etwas Neues entstehen zu lassen.



»Ring No. 111«; Ring; Bronze, handgeschnittenes Wachsmmodell, gegossen, Quarz; 3,8×3,4×1,3 cm.
Foto: Jewellery EM

Ebrahim Mohammadian und Ena Mulavdic

Bosnien und Herzegowina
geb. 1988

Safvet bega Basagica 67/3
71000 Sarajevo/Bosnien und Herzegowina
info@jewelleryem.com
www.jewelleryem.com

2009 - 2013
Academy of Fine Arts, Sarajevo,
Bosnien und Herzegovina:
Industriedesign

2012
University of Life Sciences,
Department of Wood Technology,
Poznan, Polen: Möbeldesign

2014-2017
Mimar Sinan Fine Arts University,
Istanbul, Türkei: Industriedesign

Der Ring stammt aus der »Sift Collection/EM18092017«. Ebrahim Mohammadian und Ena Mulavdic beschäftigen sich in dieser Serie mit dem Inneren und mit der Erfahrung der umgebenden Welt. Sie verstehen ihre Ringe als kleine Tempel, die der Wahrnehmung gewidmet sind, welche bei jedem Menschen je nach Veranlagung und Wesen auf unterschiedliche Weise erfolgt. Das Erscheinungsbild der Ringe erinnert an antike Siegelringe oder kleine Kunst-kammerstücke. In ihrer bewusst archaisierenden Form, den mit geheimnisvollen Motiven gravierten Steinen, den eingeschlossenen kleinen Tieren oder Bildnissen, die hinter transparenten Steinen sichtbar

werden, scheinen sie ebenso wie die schlangenförmigen Ringe mit menschlichen Köpfen aus einer weit zurückliegenden Vergangenheit und von fremdem Kulturen zu stammen. So betonen die beiden Gestalter auch ihr Ziel, durch den Charakter ihrer Ringe darauf zu verweisen, dass die Wurzeln der Menschen weit in die Vergangenheit reichen und unser Verständnis der Welt immer noch durch die Auffassungen der Vergangenheit geprägt ist. Die Serie besteht aus Bronze-Ringen, von denen einige negative Tiefdruckskulpturen aus Quarz-, Achat- und Hämatit-Stein oder Miniatur-Ölgemälde enthalten.



»Egg Head«; Hut; gebrauchte Eierkartons, gestanzt, genäht; 10×20×15 cm. Foto: Ruby Parker

Ruby Parker

Großbritannien
geb. 1994

5 Aquarius
London TW1 3EA
Großbritannien
rubyparkero411@gmail.com

2013-2017
Central Saint Martins,
London, Großbritannien:
Schmuckgestaltung

Ruby Parkers Kollektion »Wear what you waste« (Trage Deinen Müll) verarbeitet Hausmüll zu Luxusartikeln. Fasziniert vom ästhetischen Reiz von Abfällen wie Eierkartons, Kuchenformen aus Aluminium oder Waschmittelflaschen, zerlegt sie diese in kleine Einzelteile, verfremdet sie, so dass neue Oberflächen und Muster entstehen, die auch neue Gebrauchszwecke nahelegen. Durch die sorgfältige handwerkliche Fertigung und den innovativen Materialeinsatz entstehen faszinierende Luxusobjekte, die dazu anregen wollen, die Wahrnehmung dessen, was als Abfall gilt, zu überdenken. So schafft Ruby Parker leuchtend bunte, fröhliche, kleinteilige Ge-

genstände – Hüte aus Eierkarton-Pailletten, Höschen und Krägen mit unterschiedlich geformten Pailletten aus Waschmittelflaschen –, die in Nichts daran erinnern, dass es sich eigentlich um Abfall handelt.



Anhänger aus der Serie »blip«; Ölschiefer, geschnitten, Kordel;
9×11×0,3 cm. Foto: Sarah Powell

Sarah Powell

Großbritannien/Deutschland
geb. 1984

Schraudolph Str. 1
80799 München
Deutschland
sarahlillianpowell@gmail.com

2003-2005
Arts Institute Bournemouth,
Großbritannien: Fotografie

2006-2009
Kingston University, London,
Großbritannien: Kunst

Seit 2014
Akademie der Bildenden
Künste München, Deutsch-
land: Klasse für Schmuck
und Gerät

Sarah Powells Interesse gilt den Materialien, dem experimentellen Erproben der Möglichkeiten ihrer Bearbeitung, wobei sie dieses zugleich auch nutzt, um ihre Überlegungen zu Gesellschaft, materieller Kultur und dem Individuum zu äußern. Ihr Streben gilt der Erforschung eines Materials, der Suche nach seinem Wesen. Die ausgestellten Arbeiten verarbeiten Ölschiefer, den sie in der Umgebung ihres Geburtsortes an der englischen Südküste findet. Ölschiefer liegt eigentlich tief unter der Erdoberfläche verborgen, aber an dieser Küste findet sich ein Ausbiss, so dass ein leichter Zugriff auf Materialstücke möglich ist. Sarah Powell sammelt den Ölschiefer am Strand,

so dass die von ihr verwendeten Teile immer die Spuren einer Bearbeitung durch das Meer aufweisen. Der Stein vermittelt durch die dunkle Farbigkeit einen eher schweren Eindruck, ist jedoch überraschend leicht. Berührt der Ölschiefer die Haut, werden Spuren des körpereigenen Hautfetts auf seiner Oberfläche sichtbar. In ihrer Serie »blip« erkundet sie die Vorstellungen von Zeit, wie der Mensch Zeit erfährt. Durch die Wahl scheinbar einfacher Formen stehen das Material und seine Geschichte im Mittelpunkt. Sarah Powell verwandelt das alte, in der Natur entstandene Material durch ihren Schnitt zu etwas Neuem und verbindet damit die unterschiedlichen Zeitebenen.



Anhänger aus der Serie »Back to the Heart«; Silber, Kupfer, gegossen, galvanisiert, vergoldet; 7,2×2,2×1,1 cm. Foto: Benas Arvydas Grigas

leva Sadauskaitė

Litauen
geb. 1993

Kviečiū 2e-4
08436 Vilnius
Litauen
ieva.sadau@gmail.com

2012-2016
Vilnius Academy of Arts,
Litauen: Metall- und
Schmuckgestaltung

leva Sadauskaitės Serie »Back to the Heart« (Zurück zum Herzen) beschäftigt sich mit den sakralen Elementen im Schmuck. Für ihre Anhänger in unterschiedlichen Herzformen verwendet sie nicht nur Metalle wie Gold, Silber, Kupfer und Steine wie Granate und Turmalin, sondern auch ungewöhnlichere, z. T. vergängliche Materialien wie Granatäpfel, Zimt oder Ziegel. Ihre Schmuckstücke mit flammenden Herzen erinnern in der Form an Votivgaben aus geprägtem Metall, die der Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu gewidmet sind, wobei hier das brennende Herz als Zeichen der christlichen Liebe gilt, während der Granatapfel ein traditionelles

Symbol des Lebens und der Kirche ist. Den Rückgriff auf traditionelle katholische Motive begründet leva Sadauskaitė mit der Frage, womit heute noch schockiert werden kann, die sie selbst so beantwortet, dass eigentlich nur noch das Konservative, das Traditionelle zu schockieren vermag. So verbindet die Serie ein Interesse an Materialien und den Möglichkeiten, damit eine Grundform auf unterschiedliche Weise zu gestalten, mit Fragen nach dem heutigen Verständnis von Tradition und Provokation.



Halsschmuck; Holz, Aluminium, Vakuumgussverfahren, Seide; insg. 35×21 cm. Foto: Eva Ulm

Eva Ulm

Deutschland
geb. 1985

Gatower Str. 249A
14089 Berlin
Deutschland
eva.ulm@gmail.com

2005-2010
Freie Universität Berlin, Deutschland:
Kunstgeschichte, BA

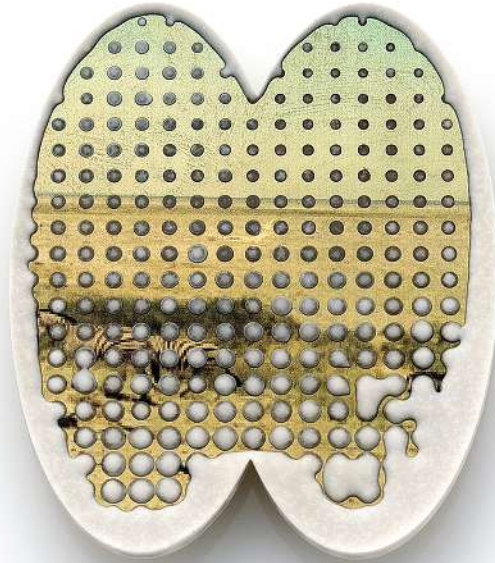
2010-2013
Staatliche Berufsfachschule für
Glas und Schmuck, Kaufbeuren-
Neugablonz, Deutschland:
Goldschmieden

Seit 2014
Burg Giebichenstein Kunsthoch-
schule Halle, Deutschland:
Kunst/Plastik/Schmuck

2016-2017
Högskolan för Design och
Konsthandverk (HDK), Göteborg,
Schweden: Erasmusjahr,
Schmuckgestaltung

Eva Ulm kombiniert eckig gebrochene, komplexe Gebilde mit zierlichen, mehrfach gewundenen Bändern. Ihr Halsschmuck geht auf Überlegungen zur Rolle des Zufalls und der Bedeutung jeder Entscheidung aus einer unendlichen Fülle von Möglichkeiten zurück. Sie schneidet aus sehr dünnem Furnierholz geometrische Formen, die sie zu dreidimensionalen Körpern zusammenfügt. Dabei definiert die Form des ersten Teils die Kantenlängen der anschließenden Teile, bis sich ein mehr oder weniger geschlossenes Gebilde ergibt. Die Körper entstehen ohne genaue vorherige Planung. Die einzelne, gleiche geometrische Form bildet stets Ausgangspunkt für die wei-

tere Entwicklung der Konstruktion. Alle folgenden Entscheidungen führen jedoch zu unterschiedlichen Ergebnissen. Als nächste Stufe verwendet Eva Ulm die fragilen Holzformen als verlorenes Modell im Vakuumgussverfahren in Aluminium, wodurch ein weiteres Zufallsmoment das Erscheinungsbild der Formen im Guss mit Rissen und Fehlstellen bestimmt. Nach der Versäuberung der Gusskanäle werden Teiloberflächen und einzelne Stücke gefärbt bzw. durch Ätzen mattiert und dann mit Seidenfäden verbunden. Das Ergebnis sind äußerst fragile Arbeiten, so dass die Idee des Zufalls auch durch die Trägerin weitergeführt wird.



»Zebra«; Brosche; Messing, Edelstahl, Jesmonit, gestochen, gelötet, gegossen, Digitaldruck; 7,3×8,6×0,5 cm.
Foto: KC Studio

Sehee Um

Philippinen/Südkorea
geb. 1988

Young Poong Apt. 101-402, 20,
Heungan-daero 414beon-gil, Dongangu, Anyangsi
14064 Gyeonggido/Südkorea
seheem@gmail.com

2006-2010, 2014-2016
Seoul National University,
Südkorea: Metall- und
Schmuckgestaltung, BFA
und MFA

Die Broschen von Sehee Um sind durch gerundete Formen bestimmt, denen ein Rastermuster aus Punkten aufgelegt ist, dessen Größe und Verlauf den Blick auf die tiefer liegende Ebene bestimmt, welche durch Materialflächen oder ein Bildmotiv geschmückt ist. Den Broschen liegen Überlegungen zum Zufälligen der Faszination und zur Erinnerung an diesen Moment zugrunde. Sehee Ums Arbeiten basieren auf Materialexperimenten, bei denen sie sich mit der Viskosität, der Zähigkeit von Flüssigkeiten beschäftigt. Die Flüssigkeit, besonders das Wasser, dient ihr dabei zugleich als Zeichen für den Ursprung von Leben, aber auch für die Bedrohung des Lebens

durch Überflutungen oder Dammbrüche. Den vielfältigen Charakter von Flüssigkeiten übersetzt sie in der Arbeit mit Netzen, durch die sie die Flüssigkeiten gibt, welche sich dann verhärtet und in der unregelmäßigen Struktur die Oberfläche der Broschen bestimmen.



Halsschmuck aus der Serie »Out of Focus«; optische Linsen, Silber; 18×18×5 cm. Foto: Yuchen Dai

Hanna-Maria Vanaküla

Estland
geb. 1987

Eesti Kunstiakadeemia
Estonia pst 7/Teatri väljak 1
Tallinn 10143/Estland
hanna-maria.vanakula@artun.ee

2012-2015
Estonian Academy of Arts,
Tallinn, Estland: Schmieden
und Schmuckgestaltung

Hanna-Maria Vanaküla beschäftigt sich mit dem Thema der Wahrnehmung, des Sehens und der Sicht. Entsprechend wählt sie als Material optische Linsen, die eigentlich helfen, die Sehkraft, den Blick auf die Dinge zu schärfen. Diese Linsen sind Teil des Alltags, Teil derjenigen Dinge, die schnell übersehen und als gegeben erachtet werden. Sie möchte mit ihren Arbeiten nun auch anregen, den Blick auf diese alltäglichen Hilfsgegenstände zu schärfen und im übertragenen Sinne zu einer insgesamt intensivierte Aufmerksamkeit ermutigen. Zugleich verfremdet sie das Ausgangsmaterial, indem sie durch feine Schraffuren die Linsen trübt, also gerade den Blick beeinträchtigt.

Sie arrangiert die Linsen auf eine solche Weise, dass durch Überlappungen der gleichartigen Formen Verdichtungen entstehen. So schafft sie auf einfache Weise Nuancierungen und kreiert Schmuck von zurückhaltender Einprägsamkeit. Im weiteren Sinne erachtet Hanna-Maria Vanaküla ihre Arbeiten als Auseinandersetzung mit Normen und Vereinbarungen für das gesellschaftlich Richtige und für deren Abweichungen, für die die Abweichungen von der üblichen Sehkraft sinnbildlich stehen. Die Trübung der Linsen als Bewölkung oder Nebel meint auch die Grenze zwischen dem, was gesehen wird, und dem, was gesehen werden kann.



Halsschmuck aus der Serie »Fitting in«; Jade, Grauwacke, geschnitten, Kordel; 7×4×1,5 cm. Foto: Grace Yu Piper

Grace Yu Piper

Neuseeland
geb. 1991

73 Central Terrace, Kelburn
6012 Wellington
Neuseeland
grace.pearl@hotmail.com

2014-2016
Whitireia, Porirua,
Neuseeland: Schmuck

Grace Yu Pipers Schmuck beruht auf ihrer eigenen gemischten kulturellen Herkunft als Kind chinesisch-neuseeländischer Eltern und dem damit verbundenen Gefühl der Entwurzelung und ambivalenten Zugehörigkeit, die sie als ein allgemeines, in der globalisierten Welt zunehmendes Problem erachtet. Es ist das Gefühl, nicht Teil von etwas zu sein, des Nicht-in-etwas-Hineinpassens, das sie in ihrem Schmuck umsetzt. So wählt sie die Jade als Zeichen für China, die Grauwacke wiederum als Verweis auf Neuseeland, während ihre Formen sich an Kinderspielzeug orientieren: an Stecktafeln mit Holznägeln und -hammer. Jedoch passen die eckigen Nägel nicht in

die runden Löcher, ebenso wenig wie sich die Künstlerin einer bestimmten Kultur als eindeutig zugehörig empfindet. Aus dieser Übersetzung der eigenen Situation in Schmuck entstehen Arbeiten von prägnanter Reduktion und Schlichtheit, von symbolisch anmutender Aufgeladenheit.



Objekte aus der Serie »Journey to Mars«; Basalt, gegossen; 22×25×15 cm. Foto: Studio Flusser

Mariana Berecová

Slowakei
geb. 1990

Kúpel'ná
08501 Bardejov
Slowakei
marianaberec@gmail.com

2009-2013
Academy of Fine Arts and
Design in Bratislava, Slowakei:
Schmuck

2014-2015
Ladislav Sutnars Faculty
of Design and Art, University
of West Bohemia, Pilsen,
Tschechische Republik:
Metall- und Schmuck-
gestaltung

2015-2017
Academy of Arts, Architecture
and Design, Prag, Tschechische
Republik: Concept – Object –
Meaning (K.O.V.)

Das Thema des Projekts bildet die Besiedlung des Planeten Mars, die durch den technischen Fortschritt näher zu rücken scheint. Mariana Berecová stellt in ihrem Projekt Entwürfe vor, die an die Lebensbedingungen auf dem Planeten angepasst sind. Sie verwendet dazu Materialien wie sie sich auf dem Mars finden – vulkanische Gesteine wie schwarzer Basalt und vulkanische Lava. Da nur begrenzt Dinge von der Erde zum Mars zu transportieren sind, erscheint es wichtig, auf die dort verfügbaren Materialien zurückzugreifen. Mariana Berecová erkundet die Eigenschaften der Materialien, experimentiert mit Verarbeitungsmethoden und

ihren Nutzungsmöglichkeiten auf dem fernen Planeten auf Grundlage ihrer Beschäftigung mit den zukünftigen Lebensbedingungen auf dem Mars. Die von ihr konzipierten Objekte haben eine archaische Erscheinung und erinnern zugleich an Patronenhülsen, Geschosse oder Raketen. Sie scheinen die Reise zum Mars in ihrer Form widerzuspiegeln.



»The Next Supper?«; Objekte; Grauwacke, geschnitten; 25×140×2,5 cm. Foto: Renee Pearson

Renee Pearson

Neuseeland
geb. 1991

159 Wellington Road, Paekakariki
5034 Kapiti Coast
Neuseeland
rejpearson@gmail.com

2015-2017
Whitireia, Wellington,
Neuseeland:
Angewandte Kunst

Renee Pearson thematisiert in ihrer Arbeit, die Besteckformen aufgreift und fragmentarisiert, die zunehmende soziale Kluft zwischen Reich und Arm. Ausgangspunkt bilden die Formen des Silberbestecks, ein traditionelles Zeichen für Reichtum, gesellschaftlichen Status und Luxus. Renee Pearson greift die Silberformen in einem gewöhnlichen Stein auf, der in Neuseeland geläufigen Grauwacke, und spielt damit auf die Bestecke der »unteren Klassen« aus verschiedenen wertlosen Materialien an. Sie verweist damit auf den Zufall der Geburt, der die Position in der Gesellschaft bestimmt. Zugleich schafft die Verwendung der Grauwacke einen spezifischen Be-

zug zu Neuseeland. Galt dieses Land lange als eine weitgehend klassenlose Gesellschaft, so ist es inzwischen durch wachsende Armut und die Etablierung einer sozialen Kluft bedroht. Zugleich versinnbildlicht der weit verbreitete Stein diese ärmeren Bevölkerungsschichten: Wie die Grauwacke bilden sie die Basis Neuseelands, sind überall im Lande verbreitet und werden doch wenig wertgeschätzt.



»As They Believe my Lying Body«; Objekt; Textilien, hand- und maschinengenäht; 300×70×70 cm.
Foto: Magnús Elvar Jónsson

Pia Antonsen Rognes

Norwegen
geb. 1986

Kjerkgata 42
7374 Røros
Norwegen
piaarognes@gmail.com

2009-2012
Bergen Academy of Art and
Design, Norwegen:
Kunst/Textil, BA

2012-2014
Iceland Academy of the
Arts, Reykjavík, Island:
Kunst, MA

In Pia Antonsen Rognes' von einem Fleischerhaken abgehängter Arbeit verbinden sich unterschiedliche Stoffe mit jeweils verschiedenen Assoziationen. So erinnert das pinkfarbene, glänzende, elastische Material an fetischkleidung der Sexindustrie, aber auch an Spielzeug für Mädchen, wo diese intensive Farbe gerne verwendet wird. Der Farbton ist zugleich fröhlich und aggressiv, während der schwarze Stoff Düsternis, Bedrohlichkeit und Gewalt vermittelt. Der Stoff erhält bei einer die Kurven betonenden und darin an einen Körper erinnernden Hängung einen glänzend-metallischen Schimmer, wobei die Verzerrung bekannter Formen Entstellung und Schmerz assoziieren lässt. Der

Besatz mit pelz- und haarartigen Elementen unterstreicht die Anmutung eines menschlichen Körpers und verstärkt den Effekt des Unheimlichen und Grausigen. Die somit sowohl positiv als auch negativ besetzte Formensprache und Materialwahl hinterlässt beim Betrachter einen Konflikt zwischen Schönheit und Ekel, Attraktivität und Abgestoßensein. Diese Spannung bildet die Grundlage der Arbeiten Pia Antonsen Rognes'. Sie möchte mit ihren den Körper assoziierenden Arbeiten durch Material- und Formenwahl die Sinne ansprechen und Emotionen auslösen, zur Reflexion über den menschlichen Körper anregen.



»Moments – they were. and now, they gone. glance's got crosses. a hug, cover and release, and gone«; Kleidung; Baumwolle, Siebdruck; je 110×150×1 cm. Foto: Gal Arev

Gal Arev

Israel
geb. 1989

Hagay 106
9083600 har adar
Israel
gal.arev1@gmail.com

2012-2016
Shenkar College of
Engineering and Design,
Tel-Aviv, Israel: Textildesign

Gal Arev ist bestrebt, mit ihren im Siebdruck bedruckten Kleidungsstücken das Unsichtbare auszudrücken. Sie beschäftigt sich dabei mit Aspekten der Wahrnehmung, der Zeiterfahrung und dem Bezug zum Körper. Ihre Siebdrucke entstehen mit dichten Nylonnetzen und werden durch den Zufall bestimmt. Die Netze werden gerissen, genäht, mit Druckblöcken und Musterproben kombiniert. Das Einbeziehen des Zufalls, die formale Reduktion orientieren sich dabei an der japanischen Haiku-Poesie. Die zarten, kaftanartig anmutenden Kleidungsstücke, die eher wie eine abstrakte Textilarbeit wirken, sind mit einer interessant und spannungsvoll proportionierten,

zufällig erscheinenden Komposition aus breiteren Linien, feinen Liniengefügen, irregulären komplexen und fleckenartigen Bereichen bedruckt.



»A Neatly Manicured Hedge«; textile Installation; Wolle, Mohair, synthetische Garne, getuftet, Holz; 244×240×370 cm. Foto: Bureau Rietveld

Sanne Bax

Niederlande
geb. 1994

Cornelis Branderhorststraat 26
4266EL Eethen/Niederlande
bax.sanne@gmail.com
www.sannebox.com

2014-2017
Gerrit Rietveld Acedemy,
Amsterdam, Niederlande:
Textil

Die Installation von Sanne Bax besteht aus einem getufteten Teppich, einem Strickmantel und Werkzeugen. Sie befindet sich auf einer Holzbühne, die kurvig ansteigt und bei der der Boden emporgeklappt wird, um einen Landschaftsraum in einem größeren Raum zu schaffen. Durch die leichte Verzerrung scheint sich die Landschaft in einer eigenen Realitätsebene zu befinden. Der dreidimensionale Landschafts-Teppich entsteht durch ein mechanisches Tufting-Werkzeug, mit dem Schlingen durch ein Grundgewebe geschoben werden. Diese manuelle Fertigung betont das Schöpferische der Herstellung; der Entstehungsprozess selbst ist Teil des Werkes. Sanne Bax arbei-

tet in einem aus den Materialien des Teppichs gefertigten Mantel, der sie auf dem Teppich verschwinden lässt, an ihrem Projekt, welches sich in einer ständigen Transformation befindet – zwischen Wachsen und Beschneiden. Ihr Material ist Tweed, der für Jagdanzüge verwendet wird, um die Jäger in die Landschaft zu integrieren. Der Tweed, der die Farben der Landschaft aufgreift, wird durch die Wolle von in der Natur grasenden Schafen gewonnen. So beschäftigt sich Sanne Bax' Projekt nicht nur mit Entstehungsprozessen, sondern auch mit der Verbindung von Textilien an ihr Entstehungsumfeld.



»Aio«; Sitzbank mit Kissen; Baumwolle, Reaktivfarbstoffe, handbedruckt, Schaum, Esche; 80×80×80 cm.
Foto: Sofie Barfoed

Miranda Tengs Brun und Josefine Gilbert

Dänemark
geb. 1988

Rungsted Plads 1, st. tv
2200 København N/Dänemark
info@mijostudio.com
www.mijostudio.com

2009-2015
The Royal Danish Academy of Fine
Art and Design, Kopenhagen,
Dänemark: Textil, BA und MA

Das Sitzmöbel »Aijo« von Miranda Tengs Brun und Josefine Gilbert, dem Design-Team von »Mijo«, ist als spielerisches Möbel, als Experiment gedacht, um die Beziehung zwischen Mustern und Formen zu erkunden. Das von Bewegung inspirierte Muster wird mit Reaktivfarbstoffen von Hand gedruckt, wobei die beiden Designerinnen im Laufe ihrer Experimente eine eigene Druckmethode entwickelten. Dieser Druckprozess und die Drucke selbst bilden die Inspiration für die abgerundeten, dynamischen Formen der länglichen Kissen und des Sitzmöbels. Die unterschiedlichen Kissen, die Verteilung des Musters regen an, immer neue Konstellationen und Kompositionen

zu erproben. Je nach Stimmung und Wunsch können verschiedene Gruppierungen geschaffen werden – mal heller, mal dunkler, mal lebendiger, mal ruhiger. Im Entwurf des Stoffdrucks wechseln dichtere Komplexe mit aufgetuscht wirkenden Strichen und Bereichen ab, die wie eingefrorene, gegossene Flüssigkeit anmuten.



»Common Threads Series«; Baumwolle, Leinen, bestickt; je 30×30×0,5 cm. Foto: Heidi Friesen

Heidi Friesen

Kanada
geb. 1984

67 Gray Avenue
York M6N 4S7/Kanada
email@madebyheidi.ca
www.madebyheidi.ca

2005-2006
The Art Institute of Pittsburgh
Online, USA: Digital Design
Diplom

2012-2016
Alberta College of Art & Design,
Calgary, Alberta, Kanada: Textil,
BFA (Hons)

Heidi Friesens Arbeit beruht auf der gesellschaftlichen Bedeutung von Textilien, auf ihrer Funktion im Alltag, ihren narrativen Qualitäten, ihrer Nähe zum Körper und ihren Traditionslinien. Als Ausgangspunkt für die Arbeit »Common Threads« dienten alte Leinenstoffe, anhand derer sie die Wanderung von Ideen durch das Material erforscht. Inspiriert von den traditionellen Hetési-Textilien aus Ungarn und Slowenien, dekonstruierte sie die üblichen Stickstiche und wiederkehrenden Motive und setzte sie anschließend in abstrakten und wiedererkennbaren Formen zusammen. So wird ein Motiv wie eine gestickte Blume zum Sinnbild des Ideenaustauschs und der Geschichte des globalen

Textilhandels. Das Blumenmotiv der Tulpe z. Bsp. verweist auf die Tulpe als Nationalblume von Ungarn, hat jedoch ihren Ursprung in Persien; die ungarischen (Magyar) Muster wiederum ähneln denjenigen aus dem persischen, anatolischen, indischen, slawischen, niederländischen und skandinavischen Kulturkreis. Diese Wanderung der Motive wird bei Heidi Friesen bewusst fortgesetzt; es entstehen aus den traditionellen Formen eigene Versionen durch Veränderung der Dimension, der Vereinfachung der Stiche oder der Kenntlichmachung von Prozessen, die durch die losen, herabhängenden Fäden angezeigt werden, welche zugleich interkulturelle Verknüpfungen versinnbildlichen.



Textil aus der Serie »Chaos Ensemble«; Wolle, Leinen, Baumwolle, Jacquardgewebe, handgewebt; 155×20×0,5 cm.
Foto: Selin Götz

Selin Götz

Deutschland
geb. 1992

Lessingstr. 38
06114 Halle/Saale
Deutschland
selingoetz@web.de

2012-2017
Burg Giebichenstein Kunst-
hochschule Halle, Deutsch-
land: Textildesign

Die Kollektion »Chaos Ensemble« verarbeitet Inspirationen aus dem Bereich des Chaotischen und versucht, die spezifische Ästhetik und gestalterischen Möglichkeiten auszuloten. Von besonderem Interesse ist dabei das unabsichtliche Zusammentreffen verschiedener Formen und Farben, die unerwartete Verbindung von Elementen zu spannungsreichen Kompositionen. Um diese Anregungen umzusetzen, bedient sich Selim Götz des Mittels der Collage und der Verfremdung. Die Jacquardwebmaschine ermöglicht es, Bilder und Muster direkt über die Gewebekonstruktion ins textile Medium zu übersetzen. Das textile Gewebe an sich beruht auf einem streng ge-

ordneten System sich verkreuzender Fäden, dessen Konstruktion durch eine zweifarbige Pixeldatei codiert wird. Wiederholtes Aufbrechen geordneter Pixelformationen im pixelbasierten Programm »Photoshop« lassen unerwartete Oberflächenstrukturen entstehen. So verbinden sich chaotische Elemente mit der Ordnung des textilen Gewebes. Durch die Arbeit mit »Photoshop« entsteht eine Fülle an Formen, Bildelementen und Strukturen, die durch Verzerrung, Überlagerung und Verformung weiterhin vervielfältigt werden. Selin Götz vergleicht diesen vom Zufall geprägten Schaffensprozess mit dem Wesen des Chaos, mit seinem ständigen Wandel.



»Vals Plat«; Wandbehang; Polyester, Acrylate, Siebdruck, Lasercut; 80×50×5 cm. Foto: Masha Bakker Matijevic

Marjolein Grotenhuis

Niederlande
geb. 1987

Johan de Wittlaan 219-1
6828 XK Arnhem/Niederlande
marjolein.grotenhuis@gmail.com
marjoleingrotenhuis.com

2011-2016
ArteZ University of the Arts,
Arnhem, Niederlande:
Produktdesign

Marjolein Grotenhuis beschäftigt sich in ihren Interieurobjekten mit Tiefe und Struktur der Farbe. Sie erforscht dabei die Wirkung der Farbe auf Emotion, Stimmung und Wahrnehmung, geht der Farbe als Teil des Alltags nach. Als Inspiration dient ihr die holländische Landschaft mit ihren weiten Horizonten. Sie kombiniert Landschaftselemente aus ihrem Bildarchiv und stellt diese mit Details von Gräsern, Schilfrohr oder geflochtenem Stroh zusammen. Die endgültige Palette ihrer Grün-Töne resultiert aus dem spielerischen Experiment mit Farbe, Sättigung, Transparenz und Dynamik. Marjolein Grotenhuis' Arbeiten entstehen im Siebdruck, wobei ihr daran gelegen ist, digitale

Technik und Handarbeit zu verbinden, und sie verschiedene Möglichkeiten entwickelt, um Einfluss auf den gestalterischen Prozess zu nehmen. Jede Schicht gedruckten Papiers oder Textils wird per Lasercut ausgeschnitten und zusammengenäht. Es entstehen daraus ovale Formen mit dreiseitigen Fransenformationen, die an exotische Halskrägen oder aber an Silhouetten von Vögeln erinnern.



Futterstoff; Seidenviskose, Leinwand, Digitalmalerei und -druck;
230×155×0,5 cm. Foto: Uri Zamir

Michal Luria

Israel
geb. 1990

Sirkin 4
6356204 Tel-Aviv/Israel
michaluria18@gmail.com
www.michaluria.com

2012-2016
Shenkar College of
Engineering and Design,
Tel-Aviv, Israel: Textildesign

In ihrem Projekt »Innards« (Innereien) beschäftigt sich Michal Luria mit Futterstoffen. Schnittmuster-teile für ein Jackenfutter werden digital auf Seidenstoff aufgedruckt. In der Ausstellung hängen die bedruckten Seidenbahnen auf grobem Leinen, das an die Außenseite von Jacken erinnert. Das Besondere eines Kleidungsstücks ist bei diesem Konzept im Inneren verborgen. Genau wie ein Raum betreten werden muss, um ihn zu erkunden, muss die Jacke geöffnet werden, um die Details anzusehen. Um diese Parallele zu unterstreichen, wählte Michal Luria als Motive für ihre Futterstoffe stark stilisierte Raumdarstellungen sowie einzelne Elemente aus dem Bereich der

Innendekoration wie Möbel, Lampen, Blumen. Das Futter wird zu einem geheimnisvollen, persönlichen und intimen Bereich, auch durch die Nähe zum Körper. So bietet sich hier die Möglichkeit, persönliche Inhalte zum Ausdruck zu bringen, psychologische Hinweise einzubauen, Vorlieben zu frönen, Dinge auszuleben. So wird die Darstellung zu einem versteckten Raum, in dem das Innere des Trägers seinen Ausdruck findet. Das Gleichartige, gesellschaftlich Angepasste des Äußeren wird mit dem Persönlichen des Inneren kontrastiert.



»judaica«; Tallit; Baumwolle, gewebt, bestickt; 80×60×0,2 cm.
Foto: Achikam ben yosef

Lyam Mayer

Israel

geb. 1990

Peat ashulhan 11

6745105 Tel-Aviv/Israel

lyamayer.textile@gmail.com

www.lyamayer.com

2012-2016

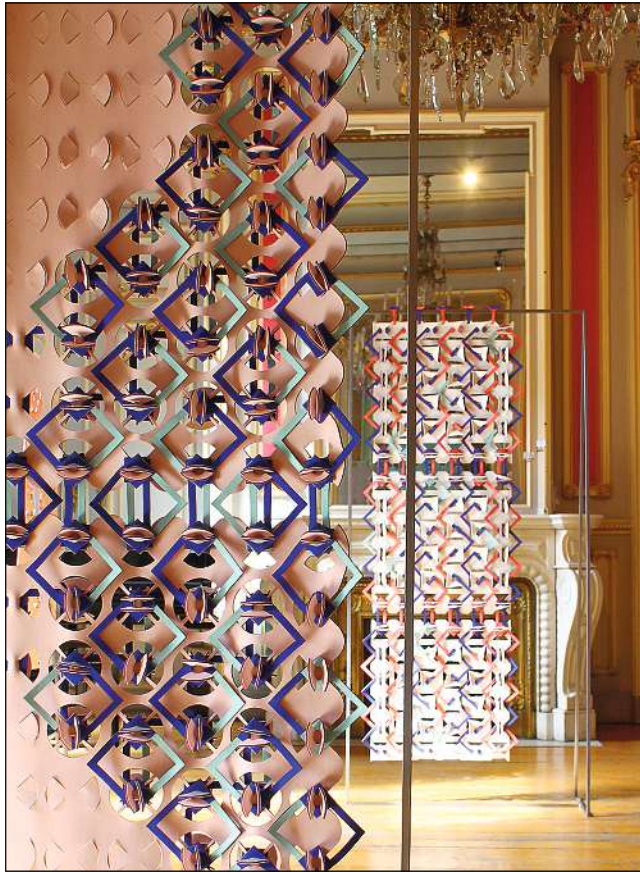
Shenkar College of

Engineering and Design,

Tel-Aviv, Israel: Textildesign

Bei dem ausgestellten Tallit/Tallith handelt es sich um ein viereckiges, in der Regel weißes Tuch mit schwarzen oder blauen Streifen und Zizjot – vier langen, mehrfach geknoteten Wollfäden –, das von erwachsenen Juden beim Morgenbetet getragen wird. Die ausgestellte Version ist mit Zitaten aus den Büchern Saul und David bestickt. Neben den der jüdischen Tradition verpflichteten Gewändern entwarf Lyam Mayer eine Serie von Gewändern, »Equiangular«, bei der es ihr Anliegen ist, die Grenzen des Körpers auszuloten. Sie verwandelt das Kleidungsstück in ein rechteckiges Objekt, das die Bewegungen des Körpers eingrenzt oder von ihm absteht. Hieraus er-

gibt sich eine neue Erfahrung vom Körper und seinen Bewegungen. Die Arbeiten Lyam Mayers spielen mit der Nähe oder der Distanz von Körper und Stoff. Sie sind sehr zurückhaltend und interessieren durch die feine Nuancierung der Grautöne, durch die Komposition von Streifen und Flächen, die bei den Gewändern die Proportionen des Kleidungsstücks unterstreichen können.



Zwei Paravents aus der Serie »Géométrie variable«; Polyester, Lasercut, verschmolzen, gesteckt; 152×56×0,3 cm, 151×55×0,3 cm.
Foto: Anne-Sophie Muller

Anne-Sophie Muller

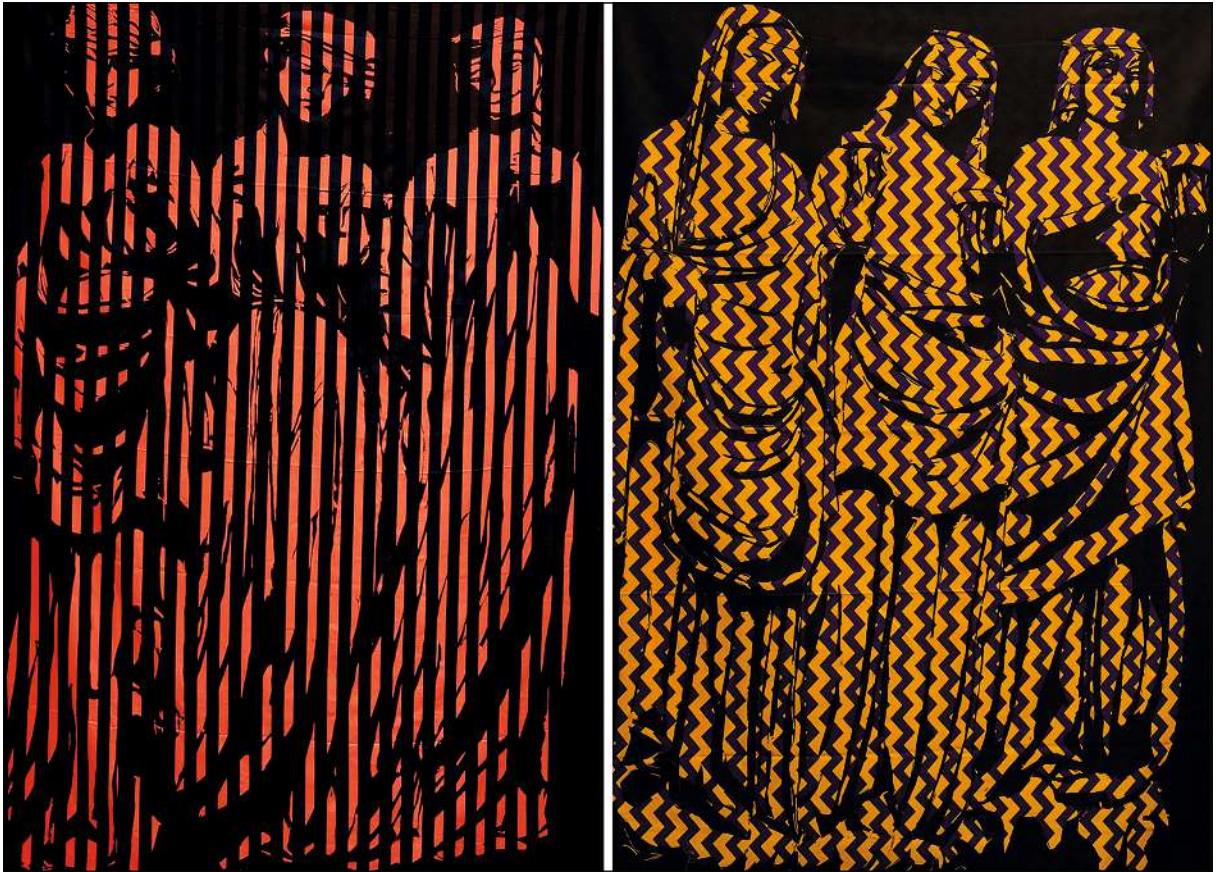
Frankreich/Belgien
geb. 1992

5 rue Isidore Verheyden
1050 Ixelles
Belgien
anneso.muller@yahoo.fr

2014-2017
Académie Royale des
Beaux-Arts de Bruxelles,
École supérieure des Arts,
Belgien: Textildesign

Anne-Sophie Mullers Projekt »Variable Geometrie« besteht aus Polyester-elementen von unterschiedlicher Dichte und Farbigkeit, die miteinander durch Steckverbindungen verknüpft werden können. Es ergeben sich dadurch reizvolle, dreidimensionale Gebilde und Muster. Diese »Paravents« dienen als eine von beiden Seiten zu betrachtende Raumdekoration und Unterteilung. Anne-Sophie Muller reizte bei ihrem Projekt die spielerische Fülle und die vielfältigen Möglichkeiten der Zusammenstellung von Formen, Farben und Materialien. So experimentiert sie mit der Variabilität, den Kombinationsangeboten ihrer Trennwände, behandelt sie wie

Teile eines Puzzles. Grundlage bildet eine Fläche, die in einem geometrischen Muster aufgeschnitten wird. Die dadurch entstehenden Zwickelformen können mit anderen Flächen oder Gittern zusammengesteckt werden, so dass die Flächen aufgebrochen werden und in der Kombination an Farbigkeit und Transparenz gewinnen.



»Vierges sages/Vierges folles« (Die klugen und törichten Jungfrauen); Stoff, bedruckt mit handgeschnittenen Holzblöcken; je 200×120×0,01 cm. Foto: Adèle Robineau

Adèle Robineau

Frankreich
geb. 1992

5 rue des glacières
67000 Straßburg/Frankreich
adele.robineau@hotmail.fr
www.cargocollective.com/adelerobineau

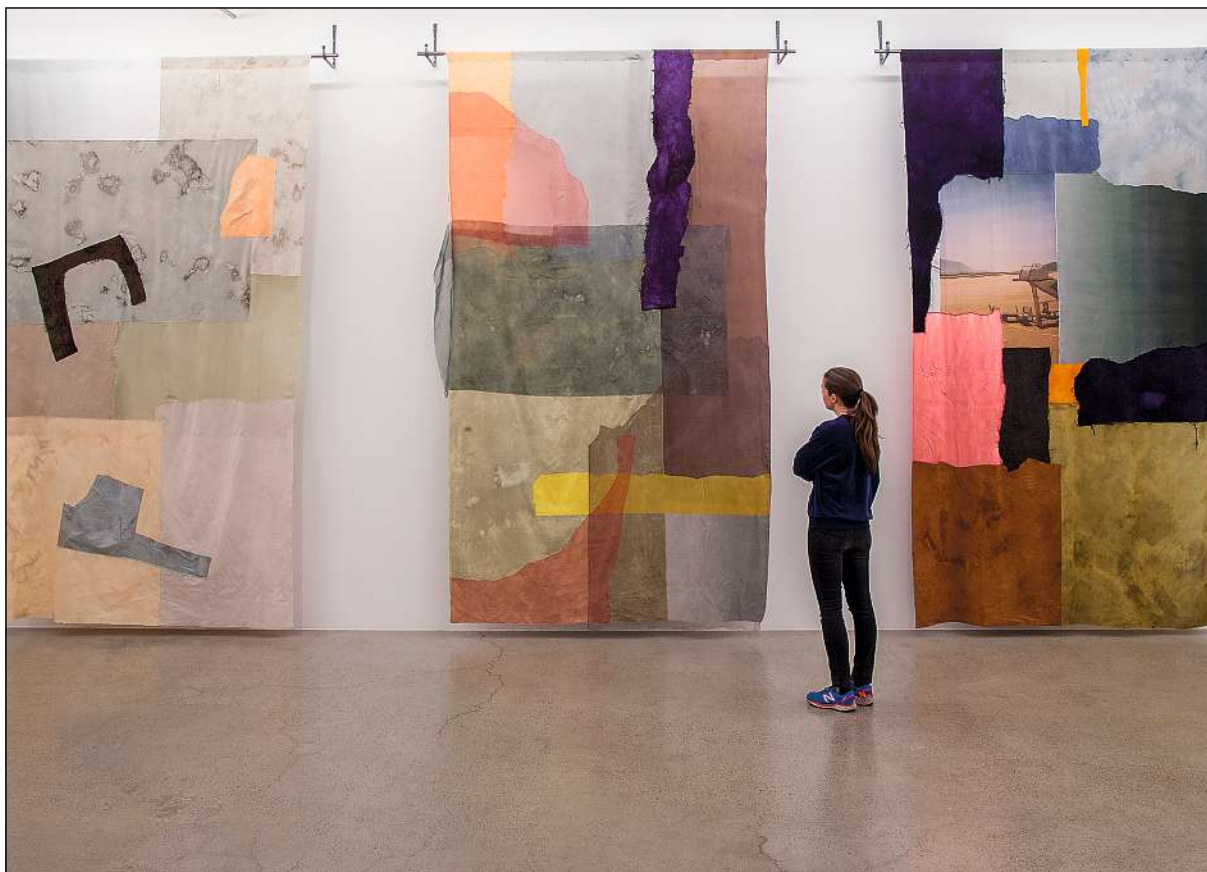
2010-2011
LISAA, Straßburg, Frankreich:
Angewandte Künste

2011-2012
Université des Arts du
Spectacle, Straßburg,
Frankreich: Tanz

2012-2017
HEAR (Haute École des Arts
du Rhin), Straßburg, Frankreich:
Malerei und Grafik

Adèle Robineaus Arbeiten beruhen auf ihren Reisen und Erfahrungen. Sie versucht die Atmosphäre, die Essenz zu übernehmen und in ihren Arbeiten zu übersetzen. Hierfür arbeitet sie hauptsächlich mit dem Mittel des Blockdrucks auf Textil. Sie zeichnet dabei direkt auf die Blöcke. Spontaneität und daraus resultierende kleinere Fehler sind Teil des Prozesses. Die Serie der klugen und törichten Jungfrauen variiert Motive vom Südportal des Straßburger Münsters, wo dieses Gleichnis in den Gewandfiguren dargestellt ist. Adèle Robineau verzichtet jeweils auf die vierte, die männliche Figur, Christus, und greift nur die Jungfrauenfiguren heraus, rückt sie

näher zusammen, hebt ihre durch den architektonischen Rahmen bedingte Isolierung auf und legt ihnen ein geometrisches Ornament über. Aus der Kombination von Farbe des Grundes, Farbe und Anordnung des Ornaments ergeben sich unterschiedliche Eindrücke und Stimmungen. So ist es das Anliegen, in jedem Teil der Serie die eigenen Empfindungen und Emotionen umzusetzen und mit dem Betrachter zu teilen.



»Window I-III«; Seide, Wolle, Baumwolle, mit Naturfarben gefärbt, Digitaldruck, genäht; je 360×200 cm.
Foto: Hanna Roloff

Hanna Roloff

Schweden/Norwegen
geb. 1985

Sofies Gate 15
0170 Oslo/Norwegen
hannaroloff@gmail.com
www.hannaroloff.com

2011-2014
Oslo National Academy
of the Arts, Norwegen:
Visual Art, Textil, BFA

2013
Glasgow School of Art,
Schottland: Sculpture
and Environmental Art,
Erasmus-Programm

2015-2017
Oslo National Academy
of the Arts, Norwegen:
Medium and Material
Based Art, Textil, MFA

Die großformatigen Textilcollagen von Hanna Roloff basieren auf Anregungen durch die Natur – sei es als Motiv ihrer Fotografien oder als verwendete Farbstoffe, die Hanna Roloff aus gesammelten Materialien wie Birkenblättern, Kastanien und schwarzen Bohnen gewinnt. Die Wahl der Collage beruht auf der Vorstellung, dass diese zum Färben eingesetzten Teile der Natur und ihr Zusammennähen im übertragenen Sinne die vom Menschen verursachten Wunden in der Natur wieder zusammenfügen und heilen. Sie reflektiert in ihren Textilarbeiten über das Verhältnis zwischen Mensch und Natur, das sie durch die Urbanisierung als gebrochen erachtet. Be-

wusst wählt sie als Medien zum einen die Fotografie, zum anderen die Naturfarbstoffe, denn beide sieht sie durch das Verhältnis zum Licht bestimmt. Das Auge der Kameralinse öffnet sich, um das Bild aufzunehmen und auf dem Film festzuhalten. So wie sich das Kameraobjektiv abhängig vom Lichteinfall öffnet, so sind auch die Pflanzen von der Sonne abhängig. Zugleich aber schädigt dieses Licht im Laufe der Zeit die Textilien und lässt sie verblassen. Hanna Roloff betont in ihren Arbeiten stets die wechselseitige Abhängigkeit der einzelnen Elemente und ihren Bezug zur Natur.



»Grand tissage rouge et bleu«; textile Raumarbeit; Polyesterkordeln; 300×250×1 cm. Foto: Amalia Taquet

Amalia Taquet

Frankreich
geb. 1993

2 rue Louis Fizeau
49122 Le May sur Evre
Frankreich
amalia.taquet@hotmail.fr

2011-2016
HEAR (Haute École des Arts
du Rhin), Mulhouse,
Frankreich: Kunst

Amelia Taquets Raumarbeiten basieren auf ihrem Interesse für Gobelins und andere Webarbeiten. Dabei greift sie für ihre Arbeiten weitgehend auf die Kettfäden zurück, hängt Fäden von einer waagerechten Stange ab, in welche dann partiell waagrecht andersfarbige Fäden eingewebt werden. Hieraus entstehen kleine inselartige Gebilde, die zwar ein dichteres Gewebe aufweisen, aber nie die Transparenz aufgeben, die durch die senkrechten Fäden entsteht. Je nach Blickpunkt des Betrachters verweben sich optisch dann noch die verschiedenen Arbeiten miteinander. Amelia Taquet möchte die Unterscheidung zwischen freier und angewandter Kunst aufheben, indem

sie Webarbeiten schafft, die mit der umgebenden Architektur und dem Besucher agieren, mit dem Licht und miteinander spielen. Die in die Tiefe des Raumes zielende Hängung und die Möglichkeit der freien Bewegung sind für sie wesentliche Bestandteile. Die eingewebten Formen gehen auf Fotografien zurück, die rumänische Schlammvulkane zeigen. Bei diesen Tonhügeln überlagern sich alte und neue Sedimente in wechselnden Schichten. Diese Art der Entstehung von Oberflächen vergleicht Amelia Taquet mit Webprozessen, bei denen sich auch Fäden und verschiedene Schichten überlagern.



»mule« (Pantoffel); Wollfilz, EVA-Schaumsohle, Baumwollband, Nickelverschluss, gefaltet, genäht; 8×25×10 cm. Foto: Taja Spasskova

Maria Nina Václavková

Tschechische Republik
geb. 1992

Na Spojce 8/87

101 00 Prag/Tschechische Republik
maria.nina.vaclavkova@gmail.com
www.marianinavaclavkova.tumblr.com

2012-2015

Ladislav Sutnars Faculty of
Design and Art, University
of West Bohemia, Pilsen,
Tschechische Republik:
Schuhe und Accessoires

2015-2018

Academy of Arts, Architecture
and Design, Prag, Tschechische
Republik: Concept – Object –
Meaning (K.O.V.)

Maria Nina Václavková's Ziel ist es, ästhetisch gelungene Hausschuhe zu entwerfen, die als Bestandteil der Wohnung bestehen können. Sie bedauert, dass Hausschuhe meist als unwichtig eingeschätzt werden. Ihre Entwürfe sollen durch die Schlichtheit, die einfache Herstellung ohne spezielles Schuster-Werkzeug überzeugen. Sie greift auf einfache Schuhformen zurück, die aus einem Stück gefertigt und um den Fuß gewickelt wurden. So arbeitet sie ihre Hausschuhe aus einem Stück Wollfilz. Das Material wählte sie wegen seiner spezifischen, für den Gebrauchszweck geeigneten Qualitäten, seiner langen Geschichte, der biologischen Abbaubarkeit. Filz ist warm, weich,

behält die einmal gegebene Form bei und ist widerstandsfähig gegen Schmutz. Als Sohle wird Antirutsch- und antibakterieller EVA-Schaum verwendet.



Gewebe; Baumwolle, Leinen, Wolle, handgewebt; 150×100×1,5 cm. Foto: Alexander Meeus

Esther Van Schuylenbergh

Belgien
geb. 1991

Citadellaan 50
9000 Gent/Belgien
info@esthervanschuylenbergh.be
www.esthervanschuylenbergh.be

2009-2014
School of Arts, Gent, Belgien:
Textildesign, BA und MA

2012
Hélène Dashorst Textile
Design, Amsterdam,
Niederlande: Textildesign

2014-2015
I-Design Abendschule, Gent,
Belgien: Kurs im technischen
und industriellen Weben

Esther Van Schuylenberghs auf einem computergesteuerten Handwebstuhl gewebte Textilien sind für den Innenraum konzipiert, z. Bsp. als Decken. Ihr Anliegen ist es, neue Möglichkeiten zu finden, Garne zu verarbeiten, Gewebe zu konstruieren, innovative Strukturen zu schaffen, kurzum die traditionellen Grenzen der Webtechnik auszuloten. Bei den ausgestellten Arbeiten entsteht ein dreidimensionaler Effekt durch den Kontrast von Material und Aufbau. Das doppelgellige Gewebe wurde beim Weben mit einem dicken Wollfaden gefüllt. Der Stoff ist von beiden Seiten nutzbar und bietet zwei Farbvarianten. Die Decken sind von zurückhaltender Eleganz. Sie

vermitteln Qualität und strahlen Wärme und Geborgenheit aus. Durch die Farbwahl wirken sie jedoch auch frisch und klar.